ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES MENN. HIST. LIBRARY
ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES APR 9 '65 MENN. HIST. LIBRARY
The Menn. Quarterly Review, Goshen College exch.

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

88. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 7. April 1965 | Nummer 14

Jesu Einzug in Jerusalem

Siehe, Israel, dein König
kommt in Sanftmut heut zu dir,
den so lange du erwartet,
der Messias ist jetzt hier.
Siehe, wie in wahrer Demut
er Jerusalem sich naht,
dieser Stadt, für deren Kinder
er so oft gebetet hat.

Siehe, wie die Schar der Juden
voll Erwartung niederfällt,
frohe Huldigung zu bringen
dem, der heute Einzug hält.
Naht er sich der Tochter Zions,
die von Heiden unterdrückt,
und so lange, wie ein Sklave,
vor den Heiden sich gebückt?

Ja, er tut's, er tritt so nahe
einem Volk, das ihn betrübt,
und man fühlt es tief im Herzen,
daß er sie so innig liebt.
Doch die Schar steht plötzlich stille,
blickt auf ihren König hin,
sieht, wie Schmerz u. tiefes Mitleid
jetzt durch seine Seele zieh'n.

Beuge dich, o Tochter Zions,
bete tief im Staube an,
denn er weint, weil deine Kinder
er um sich nicht sammeln kann.
O Jerusalem, dein König,
der vor deinen Toren weint,
hat er's doch mit deinen Kindern
immer noch so gut gemeint.

O Jerusalem, du irrest
in der Finsternis umher,
hast getötet die Propheten,
die dir einst gesandt der Herr.
Grausam stößt du auch den Heiland
bald aus deiner Mitte aus,
Wüste wird euch dann gelassen
und zerstöret euer Haus.

Was sein Mund zuvor geredet,
wird jetzt in Erfüllung gehn,
den du heute hoch gepriesen,
wirst du höhnen und verschmähn.
Diese Stadt wird dann zertreten,
bis erfüllt der Heiden Zeit,
und er mit den Auserwählten
wiederkommt in Herlichkeit.

(Joh. J. Neufeld)

*

Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! (Matthäus 21, 9)

Der Herr ist König

Psalm 97, 1

Wir sagen das heute mit noch größerem Jubel als die Gemeinde des Alten Bundes. Lauter als Priesterstimmen im Tempel ruft das Evangelium alle Welt zur Freude auf: Ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Zwar ist sein Thron noch ebenso verhüllt wie auf dem Sinai und im Allerheiligsten. Aber unser Glaube weiß: Der als Dornengekrönter seine Macht und Recht über die Seinen erstreckte, wird gewiß König und Richter der Welt. An ihm geschah doch zuerst Gottes Gerechtigkeit. Den, der gehorsam war bis zum Tode am Kreuz, hat Gott erhöht und zum Herrn und Christus gemacht, damit ihn alle als Herrn bekennen, auch seine Feinde. Seine Gemeinde aber hat mit Freuden Teil an seinem Heil und an seinem Triumph. Er nimmt uns in Schutz, aber er nimmt uns auch in Pflicht gegen das Böse. So wahr er uns ohne Fehl bewahren und vor sein Angesicht stellen kann mit Freuden, reinigen wir uns gern. Die lichte Saat seines Wortes in unseren Herzen wird hell aufgehen in Jubel über den hohen Namen. Es werden dem Herrn Chöre lobsingen aus Engeln, Menschen und aller Kreatur. Wer möchte da wohl fehlen!

A. Peitz

Einweihung eines Gotteshauses

Springfield-Heights-Mennonitengemeinde

„Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. O Herr, hilf! o Herr, laß wohl gelingen" (Psalm 118, 24. 25).

Mit diesen Worten wurde die Einweihungsfeier des neuen Gotteshauses der Sprinfield-Heights-Mennonitengemeinde am 14. März eröffnet. Die Gemeinde versammelte sich vor dem Gotteshause, wo von Br. Henry Enns, dem Vorsitzenden des Baukomitees, der Eckstein enthüllt wurde. Nachdem Br. Enns den Schlüssel an Aelt. Bruno Enß überreicht hatte, versammelten wir uns zur weiteren Feier im Gotteshause.

Pred. J. Priebe diente mit der Einleitung. Er las 1. Mose 28, 1—17, wo Jacob den Herrn im Traum sah und dann ausruft: „Wie heilig ist diese Stätte." Pred. Pries sprach den Wunsch aus, daß auch unser Gotteshaus eine heilige Stätte sein möchte, ein Ort, wo Menschen den Herrn erleben können.

Die Weiherede wurde von Aelt. B. Enß gehalten. Laut Psalm 84 wies er darauf hin, daß dieses neue Gotteshaus nicht unser, sondern das Werk des Herrn sei, und daher galt es zu loben und zu danken.

Aelt. Enß betonte ganz besonders den Zweck und das Ziel unseres Gotteshauses. Dies soll ein Ort sein, wo Jesus, der gekreuzigte Heiland, verkündigt wird. Hier gilt es zu evangelisieren und Gläubige zu stärken. Hierzu müssen wir immer wieder zur Quelle des Lebens zurückeilen.

Aelt. Enß dankte für betende und helfende Hände, für Opferbereitschaft, für Liebe und Geduld, für das Vertrauen auf Gott und sein Wort, den Brüdern des Baukomitees, und ganz besonders für Gottes Bewahrung. Wahrlich, wir als Gemeinde haben viel Grund, dankbar zu sein.

Pred. P. Sawatzky forderte uns auf, eine betende Gemeinde zu sein. Er wies auf 2. Mose 3, 1—5 hin, wo der Ort, da Gott mit Moses sprach ‚heilig genannt wird. Unser Gotteshaus soll ein Bethaus sein, ein Ort, da Menschen mit ihrem Schöpfer und Erhalter im Gebet verkehren.

Ein Massenchor von etwa 100 Sängern diente mit den Liedern: Singet dem Herrn ein neues Lied, Ambrosianischer Lobgesang, und Wir tragen den Himmel im Herzen. Br. Gerhard Pries sagte ein passendes Weihegedicht mit guter Betonung und tiefer Ueberzeugung auf.

Wir freuten uns daß viele Gäste von anderen Gemeinden zugegen waren. Folgende Personen richteten Grußworte an uns: Diakon Penner aus unserer Gemeinde, Br. Friesen und Pred. Janzen aus der Kildonan-MB, Diakon H. Strempler, Sargent-Ave.-MG; Pred. Neufeld, Manitou; Pred. Thießen, Wingham; Martin Friesen, Sargent-Ave.-Menn.-Gemeinde; Pred. Fröse, Steinbach-MG und Pred. Lehn, St. Elizabeth.

Die Feier am Nachmittag wurde von Pred. G. Epp mit 2. Kor. 6, 17—20 eröffnet. Er wies darauf hin, daß wir hierbei nicht stehen bleiben dürfen. Unsere Aufgabe ist Deutschsprechende in unserer Umgebung zu erreichen. Auch sollen wir stets danach streben, daß Alte und Junge unserer Gemeinde zusammen dem Herrn dienen möchten. Pred. Epp schloß mit dem Gebet: „Herr, laß dein Auge über dies Haus wachen."

Die Festrede wurde von Aelt. P. Schäfer, Gretna, gehalten. Er las 1. Pet. 2, 5—8 und versicherte uns, daß Gott unter uns

(Fortsetzung auf Seite 4 — 1)

„Durch den Glauben"

Der Herr hatte den Erzvätern Abraham, Isaak unl Jakob gewisse Verheißungen gegeben, ihren Nachkommen das gelobte Land, in dem sie als Fremdlinge lebten, zum Eigentum zu schenken. Viele Jahrhunderte gingen dahin, ehe die Verheißung sich erfüllte. — Als die Nachkommen Abrahams in Aegypten lebten, da schien gar keine Aussicht vorhanden zu sein, daß sie je in das verheißene Land zurückkehren würden. Joseph aber glaubte der

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Nachrichten:

— Beim „Manitoba Music Festival" gewann Fr. Dorothy Martens, Winnipeg, Man., als Solistin die höchste (Rose Bowl) Auszeichnung. Der MBG-Bibelcollege-Chor unter der Leitung des Musikdirektors Victor Martens gewann bei derselben Begebenheit zwei Trophäen, nämlich „Lieutenant-Governor's Trophy" und Lord Tweedsmuir Memorial Trophy". Auch Glen Harder (Baß-Bariton), John Dörksen (Cellist) und Candance Wedel (Harfe) erhielten spezielle Anerkennung für ihre Leistungen.

— Sonntag, am 4. April, feierte die Bibelschule zu Steinbach, Manitoba, ihr Graduationsfest, wozu viel Gäste und Freunde erschienen waren.

— Die Winkler Bibelschule führte Sonnabend, am 4. April, das Missionsdrama „Drums of Destiny" von John Ratzlaff auf, und zwar im Auditorium des „Mennonite Brethren Collegiate Institutes". Der Besuch war trotz des ungünstigen Wetters sehr gut. Die Darbietung war vortrefflich und die Aufmerksamkeit der Zuhörer unübertrefflich.

— Das Kanadische Mennonitische Bibelcollege weist auf sein jährliches Passionsprogramm hin: Händel: Johannespassion, vorgetragen vom Schulchor. Meditation zum Palmsonntag Dr. David Schröder. Tag: 10. April 1965, 7.30 Uhr abends. Ort: Kapelle des CMBC, 600 Shaftesbury Blvd., Winnipeg 29, Man.

— Am 2. und 3. April fanden im Bethause der MBG zu Gem, Alberta, Chorleiter-„Work Shops" statt. Br. Helmut Janzen diente bei der Gelegenheit. Br. Janzen ist Lehrer und Chorleiter an dem MBG-Bibelinstitut zu Clearbrook, B.C.

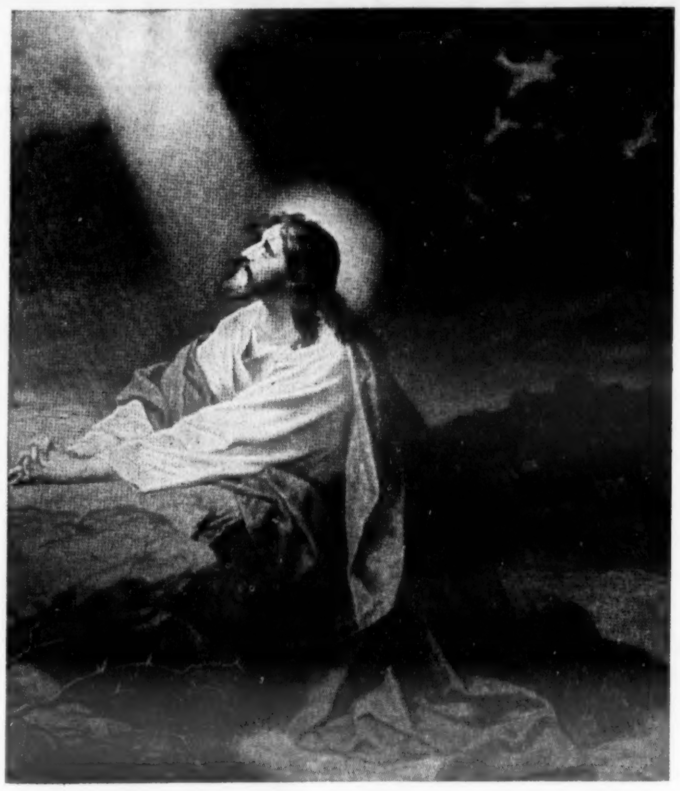
— Ein Männerquartett aus Kitchener, Ontario, bestehend aus den Sängern C. J. Rempel, Ed Boldt, David Wiens und J. Willms, plant im kommenden Sommer in Europa auf einer Vortragsreise mit geistlichen Liedern zu dienen.

— Ohm Johann B. Töws, Greenland-Altenheim, Man., feierte neulich seinen 100. Geburtstag. Einer seiner Söhne hat auch schon das 78. Lebensjahr erreicht.

— Auf der 30. Prediger- und Diakonen-Konferenz der Mennonitengemeinde in Whitewater, die am 18. und 19. März in Mather abgehalten wurde, reichte Aeltester G. G. Neufeld seine Kündigung als Leiter der Mennonitengemeinde in Whitewater ein. Auf Wunsch der Konferenz behält er die Leitung bis zum 1. Mai; dann wird Aeltester Jakob Harms

(Fortsetzung auf S. 12—2)

Palmsonntag und die Leidenswoche



Der Herr hat in seiner Wirkungszeit auf alle Auszeichnungen verzichtet. Er wollte als ein Mensch unter Menschen leben und wirken und ihnen zeigen, was ein Mensch für den andern tun kann. Kurz vor seiner Kreuzigung aber ist er es selber, der seine Krönung bewirkt. Er bestellt ein Tier, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat; die Menschen werden begeistert, streuen Palmen auf den Weg und rufen aus: „Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn." Jesus zieht als König in Jerusalem ein, nicht im Sinne eines irdischen Königs, doch als König im Reiche Gottes, das vor vielen Menschen verborgen ist. Es handelt sich am Palmsonntage um eine spontane Huldigung, die um so wertvoller ist, weil sie aus den Herzen der Menschen kommt.

In Wahrheit war es aber eine Krönungsfeier, als eine Vorfeier für Karfreitag, da er erhöht wurde am Kreuze. Es fällt uns schwer, diese Feier als eine Krönung anzuerkennen. Wir nehmen meistens an, daß die Krönung erfolgte, als er gen Himmel fuhr, um zur Rechten des Vaters zu sein. Doch Jesus ist ein König; er hat sich als solchen besonders in der Leidenswoche erwiesen. Er ist ein König im Leiden. Er hat uns gezeigt, wie man leiden muß, nicht im Unmut oder stumpfer Verdrießlichkeit, sondern zu einem Zweck, der der ganzen Welt hilft. Als die Frauen beim Kreuztragen Mitleid zeigten, rief er ihnen zu: „Weinet über euch und über eure Kinder", die ihr dem Segen der Leiden so fern seid.

Die Leidenswoche sollte auch uns darum lehren, das Leben hinzunehmen und es zu ertragen, wie Gott uns führt. Er führt jeden eigene Wege, darum dürfen wir nicht rechts noch links schauen, sondern Gott auf unserem Wege zu verherrlichen suchen. Das sind königliche Seelen.

—S.

„Und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden." Judä 24.

Bewegt in eurem Herzen das wunderbare Wort: „Unsträflich!" Wir sind jetzt noch gar weit davon entfernt; da aber der Herr unser Heiland unaufhörlich fortarbeitet an dem Liebeswerk unsrer Vollendung, so werden wir noch einmal dahin gelangen. Der Heiland, der die Seinen will bewahren bis an's Ende, will endlich auch ihm selbst darstellen „eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken, oder Runzel oder des etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich." Alle Edelsteine in des Heilands Krone sind vom reinsten Wasser und ohne den geringsten Tadel. Alle Ehren-Jungfrauen im Gefolge der Braut des Lammes sind reine Jungfrauen, ohne Mangel noch Makel. Wie aber will der Herr Jesus uns unsträflich machen? Er wird uns abwaschen von unsern Sünden in seinem Blut, bis daß wir herrlich und hell sind wie Gottes reinste Engel; und wir werden bekleidet werden mit seiner Gerechtigkeit, einer Gerechtigkeit, die den Heiligen, der darin erscheint, ganz und gar unsträflich darstellt; ja, ganz vollkommen vor dem Angesicht Gottes. Wir werden untadelig und unsträflich sein in seinen Augen. Das Werk des heiligen Geistes in uns wird ganz vollkommen sein. Er wird uns so völlig heiligen, daß wir gar nicht mehr die mindeste Neigung zum Bösen fühlen. Verstand, Gemüt, Wille: jede Kraft und Eigenschaft wird frei geworden sein von der Sklaverei der Sünde. Wir werden heilig sein, gleichwie Gott heilig ist, und werden in seiner Gegenwart wohnen ewiglich. Die Heiligen werden keine Fremdlinge sein im Himmel, ihre Schönheit wird so groß sein wie die Herrlichkeit des Orts, der ihnen bereitet ist. O, welch ein Entzücken wird das sein, wenn die Tore der Ewigkeit sich weit öffnen, und wir eingehen dürfen in das Erbe der Verheißung und wohnen mit den Heiligen im Licht! Die Sünde abgetan, der Satan ausgeschlossen, alle Versuchung auf ewig vorbei, und wir selber „unsträflich" vor Gott, das ist wahrlich der Himmel! Lasset uns freuen und fröhlich sein, wenn wir uns jetzt das Lied des ewigen Lobgesanges vor Augen halten, das bald in vollen, reichen Harmonien den Ether durchwogen wird aus dem Munde der bluterkauften Scharen; wir wollen Davids Hosiannarufe wiederholen, und mit ihm frohlocken vor der Bundeslade her, zum Vorspiel unsers Entzückens vor dem Throne.

Aus „Zionsboten"

Der Ruhm des Kreuzes

„Es sei aber ferne von mir, mich zu rühmen, denn allein von dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt und ich der Welt" (Gal. 6, 14). Der Ruhm des Kreuzes Jesu Christi ist ein weltumfassender geworden. In diesen Ostertagen, in der Passionszeit, werden millionen Seelen im Geiste nach Golgatha wandern und eine Kreuzesschau wird in Liedern, Kantaten, Predigten, in Pilgerreisen, in leichtfertigen Darstellungen, in Dramen und endlich in bußfertigen Anbetungen gehalten werden. In vielen Dekaden und Jahrhunderten haben Poeten und Komponisten, Maler und Künstler, Boten des Evangeliums und stille Anbeter in millionen Zungen das Kreuz gerühmt, und die Kreuze an den Gräbern vieler Gläubiger, auf den Türmen großer Kathedralen und Spiralen, auf einfachen Kirchen und in lieblichen Gemälden sprechen laut vom Ruhm des Kreuzes. Doch endlich besteht der Ruhm des Kreuzes in seiner reinsten Natur in den Zeugnissen heiliger Menschen, welche in Nöten, in Verfolgungen und in frohen Stunden von Herzen sangen:

Ich sah das Kreuz des Lammes,
in meinem Sündenschmerz.
Das Kreuz des Schmerzensmannes,
gab Frieden mir ins Herz,
er wusch von meinen Sünden,
mich rein in seinem Blut;
das gibt zum Ueberwinden,
im Kampf mir frischen Mut.

Wie konnte Paulus an die Galater doch so schreiben, daß es ferne von ihm sein möchte zu rühmen, denn allein von dem Kreuze des Herrn Jesu? Hat die Welt in ihrem Reichtum nicht viele Gegenstände, welche an sich erhabener, wertvoller, auffallender und kostbarer sind, denn ein Querbalken, ein einfaches Holz, ein Fluchholz, welches gebraucht wurde, um die niedrigsten Verbrecher abzutun? Wie kann in einem solchen toten Gegenstand solch ein Weltruhm liegen? Nach längerem, stillen Verweilen auf Golgatha werden uns die Werte, die Bedeutung und die Ruhmwürde des Kreuzes Jesu Christi klarer werden. Der Ruhm jenes einfachen und ewig wertvollen Holzes lag in folgenden Tatsachen:

Das Kreuz ist in erster Linie ein Altar, der große Altar, auf welchen all die Altäre voriger Jahrhunderte hingewiesen. Es war ein blutbedeckter Altar, welchen Abel errichtete und welcher später auch Abels Blut erheischte zur Festigkeit seiner Sprache. Doch wies jener Altar hin auf das Kreuz, wo Blut, besser denn Abels Blut reden sollte. Ein teurer Altar war der, den Abraham mit Isaak aufrichtete. Wohl nicht ohne Tränen trug Abraham die Steine mit Isaak zusammen und legte dann mit eigenen Händen den lieben Sohn auf den Altar, auf den der ewige Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit über alle, seinen eingeborenen Sohn, den er lieb hatte ehe die Welt gegründet war, auf seinen Altar von Holz, auf das Kreuz legen würde. „Er, der Vater, wollte ihn also zerschlagen." „Er, der Vater, hat ihn, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht." So können wir durch die Zeiten der heiligen Alten gehen und die Schlange an dem Pfahl in der Wüste, das fleckenlose Lamm, die heiligen Gefäße im Tempel und endlich die Ströme von Opferblut sehen; sie waren alle nur die großen Reden von dem größten Altar der Weltgeschichte, das Kreuz auf Golgatha. Ein größeres Opfer konnte endlich niemand anders bringen, als der Sohn Gottes im Blick auf sein Wesen, auf seinen Reichtum auf die Herrlichkeit beim Vater.

Das Kreuz ist zweitens ein Fluchholz, ein Gegenstand, welcher von Sünde, von Verderben spricht. Wenn es heute in Gold und Silber auf den Brüsten der Würdenträger glänzt, auf den Spiralen großer Türme prangt, so war es doch nicht immer so. Es war ein Galgen für die Uebeltäter. „Verflucht ist, wer am Kreuz hängt", war nicht nur die Sprache der Bibel, es war die Sprache der Phönizier, die wohl das Kreuz als Martermittel erfanden, und die Römer gebrauchten es für Sklaven und Kriminelle im letzten und greulichsten Falle. Das Kreuz spricht von Sünden, und der, welcher am Kreuz hing, wurde als Verruchter angespien und verhöhnt. Als Warnungszeichen, auf einer Anhöhe, wurden die Kreuze aufgerichtet und mit Entsetzen angeschaut. Ach wer kann verstehen, daß der ewig Reine, der im Busen des Vaters in der Herrlichkeit war, den alle Engel anbeten und ihm dienen, der da von keiner Sünde wußte, sich an ein solches Fluchholz nageln ließ, die Sünden der Welt somit auf sich nahm und ein Fluch, ein Verfluchter, ja zur Sünde wurde? Möchten doch diese Ostertage uns den Ruhm des Kreuzes zeigen! Möchten wir doch alle als Mitgekreuzigte, wie Paulus der Welt gekreuzigt sein und zum Ruhm des Kreuzes singen, beten, lesen, denken und reden!

Dann aber ist das Kreuz auch ein Siegeszeichen. Wenn der stolze Feldmarschall der Römer mit seiner Beute, mit seinem eroberten Feind einen Triumphzug feierte, wenn er durch den Siegesbogen in Rom einzog, dann hatte er seine Siegeszeichen. Die flatternden Fahnen sprachen von den blutigen Kämpfen, aber sie sprachen auch von dem Siege über die Feinde. Wir rühmen von dem Kreuze unseres Herrn Jesu, durch dasselbe hat der Herzog unserer Seligkeit den Feind bezwungen. Es war das Kreuz, das ja später Konstantins Fahnen zierte und welches Siegeszeichen wurde. Aber im Kampfe gegen die Macht Satans ist das Kreuz noch immer das Banner gewesen, das der Teufel fürchtet. Er liebt die Kreuzeslieder, die Kreuzespredigten und die Kreuzeszeugnisse nicht. Es ist ihm ein Zeichen seiner Verdammnis und der Ursache seiner Niederlage. O holdes Kreuz, wie oft haben auch wir die Feinde geschlagen, wenn unter den Armen des Kreuzes wir Zuflucht suchten! „Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses."

Endlich ist das Kreuz auch das größte Liebeszeichen, das der Welt die Botschaft bringt. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben" (Joh. 3, 16a). Ich habe dich lieb, ich gebe meinen Sohn für deine Seele, spricht der Vater durch das Kreuz zum armen Sünder. Und die bußfertige Seele ergreift das Kreuz, versteht die Sprache Gottes, und im Glauben und in völliger Hingabe nimmt auch solche Seele das Kreuz auf sich und folgt dem Gekreuzigten nach. Auch sie wird ein Gekreuzigter. So spricht auch das Kreuz der Christen, der Märtyrer, der Heiligen von der Liebe zu ihrem Erlöser.

„Von mir aber sei es ferne, mich zu rühmen, als allein des Kreuzes unsers Herrn Jesus Christus, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt" (Gal. 6, 14).

N. N. Hiebert

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397
Henry Dick, General Manager
J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press Ltd.
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5,
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Der Durst nach Gott

(Psalm 42, 1—2; 63, 1—2)

Es gibt einen Durst nach Gott, einen Durst nach dem Leben in Gott, einen Durst nach der Gemeinschaft mit Gott und einen Durst nach der wirklichen Kraft Gottes.

Das ist der überwältigende Eindruck von der Küste Kongos bis ins weite Inland. Es ist der Ruf aus der Tiefe nach einer mächtigen Kraft, die da helfen, erlösen, heilen, verbinden und wieder glücklich machen kann nach all den vielen geschlagenen Wunden. Unvergeßlich bleiben die Eindrücke vom Gesehenen und Gehörten, bei mancherlei Erfahrungen in diesem neuen Kongo. Es ist dasselbe Land, es sind dieselben Menschen, die da noch geblieben sind. Es sind dieselben Flüsse und Wälder, jo sogar manche Dörfer und Städte sind wenig verändert worden, aber ein anderer Ausblick ist zu bemerken. In der Tiefe der Erfahrungen haben die Bewohner des Landes anders schauen gelernt. Mit Fragen schauen sie in die Vergangenheit, aber mit Hoffnung in die unbekannte Zukunft. Man hat feste Ueberzeugungen über die Ausländer, sieht die Schwächen der eigenen Regierung, achtet auf die Feinde des Landes und merkt die unermüdliche Arbeit der Missionare. Viele haben einen Hunger nach Gott.

Die Gemeinden haben ihre Plätze verlegen müssen. Viele Christen sind in den Wäldern Kongos. Familien sind zerrissen: manche Familienglieder sind gestorben, andere verschollen u. wieder andere sind wie lebend begraben. Die Gemeinde Jesu aber geht vorwärts, auch in den Wäldern in der Zerstreuung. Ein Freudenton mit vielen Tränen gemischt kommt auch aus dem Wald. Sie haben einen Durst nach dem lebendigen Gott. Man betet mehr im Walde, man achtet mehr aufs Wort, und es werden größere Opfer gebracht in der Tiefe der Leiden. Wann ist so ein Hunger nach dem Wort gewesen? Es wird viel Literatur verbreitet, aber man hat niemals genug. Es werden viele Testamente und Bibeln verkauft und verteilt, aber es wird immer. nach mehr gefragt. Das Volk ist hungrig nach Erkenntnis. Dieses ist unsere Gelegenheit, ihden das rechte Material zu geben. Die Türen stehen weit offen für die Radioarbeit. Die Botschaften, die von ELWA Liberia gebracht werden, gehen bis weit ins Land und sind sehr klar und deutlich zu verstehen. Ueberall horcht man nach dem Wort. Ein Pastor sagte, daß wir nur zu wenig Radiozeit haben.

Es war eine besondere Freude in den vergangenen Monaten Gemeinschaft mit den Missionsgeschwistern in Leopoldville und auch im Inlande sowie in Kikwit, Kajiji und Panzi zu pflegen und auch die Gemeinden zu besuchen und sie im Glauben zu stärken. Stundenlang gab es mit manchen Arbeitern ein Herzausschütten. Sie sind durch Tiefen gegangen und wissen, wovon sie sprechen. Mit ihnen zusammen haben wir das Wort gelesen und gebetet, und manche Seelen haben sich wieder frisch aufgemacht, um dem Herrn treuer zu folgen. Manche sind noch im Walde, man weiß jedoch nicht genau, wo sie sind. Der Herr braucht sie dort; wollen für sie beten.

Es ist eine Reinigung in den Gemeinden zustande gekommen, Manche, die damals so ein halbiertes Leben führten, sind heute unter den Rebellen, und Satan braucht sie in einer furchtbaren Weise. Sie sind Werkzeuge des Feindes geworden. Andere aber haben Stellung genommen und leuchten für den Herrn. Das sind große Freuden. Ja, liebe Geschwister, die Arbeit ist nicht vergeblich gewesen. Der Herr hat das Wort, die Dienste seiner Kinder gesegnet, und es bringt seine Frucht. Wollen nicht müde werden. Dieses Land braucht Eure Gebete, heute wie nie zuvor.

Betet für die Geschwister, die hier in der Arbeit stehen. Betet für die Gemeinden und ihre Leiter, für alle Arbeiter des Herrn, ja für die Regierung. Jesus sagte: „Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann." Bis dahin wollen wirken dieweil es Tag ist.

Herzlich grüßend aus dem Felde
W. G. Bärg
Leopoldville, Kongo, Afrika

Er war der Allerverachtetste

„Er war der allerverachtetste und Unwertetste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet" (Jes. 53, 3).

Wir richten hier unsere Blicke auf den Schmerzensmann, denn durch ihn ist uns ewiges Leben und volles Heil geworden. Jemand hat richtig gesagt, daß ein Blick auf Jesus uns rettet, aber das stetige Anschauen uns heiligt. Paulus sagt: „Wir werden verklärt in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist" (2. Kor. 3, 18 b).

Vor einiger Zeit versuchte man festzustellen, wer am meisten populär wäre in der großen Stadt San Franzisko. Der die meisten Stimmen hatte, sollte eine freie Reise bekommen zur Ausstellung, die damals in einer anderen Weltstadt stattfand. Wir wollen nun einmal sehen, wer der „Allerverachtetste" unter allen Menschen gewesen ist. Er, der Herr Jesus, war der Allerverachtetste, und die Reise? — Jener Gang auf der Schmerzensstraße nach Golgatha. Der Prophet Jesaja macht die Behauptung auch im Namen des Volkes: „Darum haben wir ihn nichts geachtet."

Die Leiden des Herrn Jesu waren vielfach. Da waren Leiden, die er aushielt an seinem Körper. Wir erinnern uns an das Wort, wo der Psalmist sagt: „Die Pflüger haben auf meinem Rücken geackert und ihre Furchen lang gezogen" (Psalm 129, 3). Weiter waren die Leiden, die man als die innern Leiden Jesu bezeichnen könnte, im Garten Gethsemane und auch am Kreuz. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod." „Wie ist mir so bange bis sie vollendet werde." „Sei nicht frene von mir, denn Angst ist nahe." „Er fing an zu zittern und zu zagen."

Es ist auffallend, von wem der Herr Jesus verachtet wurde. Alle Schichten der menschlichen Gesellschaft nahmen an diesem Verspotten teil, die Hohenpriester, die Aeltesten, die Kriegsknechte, selbst die Mörder am Kreuz, wir sind alle mit schuld. „Die Geißeln und die Banden, und was du ausgestanden, das hat verdienet meine Seel."

Und welches waren die Dinge, die sie in ihrem Spott und Wahn angriffen? Sie verdeckten sein Angesicht, schlugen ihn mit Fäusten ins Antlitz und sprachen: „Weissage uns, Christi, wer ist's, der dich schlug?" Damit griffen sie seine Allwissenheit an. „Der du den Tempel Gottes zerbrichst und bauest ihn in dreien Tagen", damit griffen sie seine Allmacht an. Mit den Worten: „Gegrüßet seist du, der Juden König", mit dem Purpurmantel, die Krone, dem Rohr und mit gebeugten Knien, damit verspotteten sie seine Würde. „Er hat Gott vertrauet", damit kränkten sie wohl die zarteste Stelle seines Herzens. Die Verantwortung wurde immer schnöder, sie schüttelten den Kopf und sperrten das Maul auf. „Menschen schneiden Gesichter, vor dem die Engel ihr Antlitz anbetend verhüllten." Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg. Der Prophet sagte es frei heraus, es war keine Gestalt, die uns gefallen hätte, eine Wurzel aus dürrem Erdreich. „Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften, mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel." „Und spien ihn an", so heißt es in der Geschichte. Das ist unser Herr Jesus. Er ist noch jetzt verachtet, und von der Welt verkannt; von wen'gen auserkoren, als der von Gott gesandt. Uns aber, die wir glauben, ist er köstlich. Möchte die Vision von Jesu Leiden uns so hinnehmen, daß wir mit Zinzendorf sagen können: „Ich habe nur eine Passion, und die ist er." Dann werden wir auch willig sein, seine Schmach zu tragen.

Er kennt und heilt ja jeden
Schmerz.
Ich wünsch mir alle Stunden,
Durch Jesu Blut und Wunden,
Ein froh und selig Herz.
Gibt's bis auf sein Erscheinen
Gleich manchmal noch zu weinen,
Er kennt und heilet jeden
Schmerz.

J. H. Richert

Die Geringen und die Großen

Bei seinem Erdenleben auf dieser Welt hat Jesus Christus, der in einem Stall geboren wurde, sich den geringen Brüdern gleichgestellt. Damit wurde dem Begriff des Geringen von Anfang an der Beigeschmack des Minderwertigen genommen. Der natürliche Mensch versucht, sich von der Welt des Geringen so weit wie möglich fern zu halten, denn die Geringen sind für ihn die Schwachen, die Menschen, die weder für die Politik, noch für die Wirtschaft und die Kultur eine Bedeutung haben. Doch nun kam Christus auf die Welt; für ihn sind die Großen der Welt nicht groß oder gar die Großen, und die Geringen sind für ihn nicht gering oder die Geringen. Er ist ja selber ein Geringer aus ihrer Niedrigkeit und Verachtung herausgeholt zu seiner Höhe! „Was ihr getan habt einem dieser meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan!" (Matth. 25, 40 b).

Die Menschen mögen in der Welt vieles ordnen und aufbauen. Sie können auch allerlei Werte schaffen. Dadurch aber werden sie vor Gott nicht größer! Denn vor Gott sind die Schwachen und Geringen am größten! In den Augen Gottes bedeutet es am Ende der Erdentage nichts wenn eine bewunderte Persönlichkeit einen großen Eindruck auf die Menschen macht. Zu den Gesegneten des Herrn gehören vielmehr jene, die sich der Geringen annehmen, die ihnen Nahrung und Kleider und alles, was sie entbehrten, gegeben haben. Und die Kirche Jesu Christi ist berufen, der Welt die Augen für diese Sicht Gottes, des Ewigen, zu öffnen. Sie hat überall und allezeit auf die besondere Liebe Gottes zu den Geringen — seinen Brüdern — hinzuweisen. Wo sie die nicht getan hat, gleicht sie dem Salz, das unbrauchbar geworden ist, weil es seine Aufgabe nicht mehr erfüllen kann.

Schreiber ungenannt.

Katharina Olfert †

Auf dem Bild von links nach rechts: Tochter Katharina, Tochter Neta, Bruder Arons Frau, Jakobs Frau (Jakob ist nach seiner Entführung nie zurückgekehrt). — Zweite Reihe v.l.n.r.: Peter Petkau (Schwiegersohn der Verstorbenen) und Sohn Aron Ediger.

Katharina Olfert, Kanzerowka, Orenburger Ansiedlung, Rußland, starb am 3. Februar 1965. Sie war eine geborene Katharina Fast aus Lugowsk, Neusamara. Ihre Krankheit hielt lange an, aber in den letzten 40 Tagen waren die Leiden besonders schwer. Sie erreichte das Alter von 79 Jahren weniger 4 Tagen.

Am 7. Februar fand die Begräbnisfeier statt. Es wurden dabei fünf Gedichte aufgesagt, viel Lieder gesungen. aber es wurde keine Predigt gehalten.

Die Verstorbene stand 15 Jahre lang mit Jakob Ediger in der Ehe. Darauf folgte für sie ein 14jähriger Witwenstand. Nach Ablauf dieser Zeit trat sie mit Br. Olfert in den Ehestand. Nach dem Tode ihres zweiten Mannes lebte sie weitere 18 Jahre als Witwe.

Der ersten Ehe entsprossen sieben Kinder. Von diesen sind die beiden ältesten Söhne seit 1937 verschollen. Die Verstorbene hinterläßt 15 Enkelkinder und 15 Urenkelkinder.

Einsender: P. P. Kornelsen

Katholischer Kardinal für Billy Graham

E.P.D. berichtet: Nach einer dreiviertelstündigen Unterredung mit dem weltbekannten Evangelisten Billy Graham erklärte Kardinal Cushing, Erzbischof von New York: „Ich bin hundertprozentig für Billy Graham." Billy Graham der in Boston evangelisierte, war zu Kardinal Cushing eingeladen worden. Es sei dies das erste Mal gewesen, daß er mit einem Kardinal zusammengetroffen sei, äußerte Billy Graham anschließend gegenüber den Reportern. Der Kardinal billigte die Methode des Predigers und forderte die katholische Jugend und die College-Studenten auf, Dr. Billy Graham anzuhören, denn „seine Botschaft ist die des gekreuzigten Christus, und kein Katholik kann etwas anderes tun, wohl aber ein besserer Katholik werden, wenn er ihn angehört hat." Weiter führte Kardinal Cushing aus, er wünschte, es gäbe ein halbes Dutzend Männer vom Schlage Grahams, um das Evangelium zu verkünden.

Aus Leserbriefen

Yarrow, B.C.

Wir haben die „Mennonitische Rundschau" immer gelesen. Sie bringt uns vieles aus den Weltgeschehnissen, sie verbindet uns mit Gemeinden aus verschiedenen Ländern der Welt und sie bietet viel Erbauliches aus dem Worte Gottes.

Möchte der Herr das Wort und Werk all seiner Arbeiter, die in mannigfacher Weise betätigt sind, reichlich segnen.

Wilhelm und Emilie Studensky

Einweihung eines Gotteshauses

(Fortsetzung von S. 1—4)

wohnen will. Dieses ist aber nur möglich, wenn wir ein Teil der lebendigen Gemeinde Gottes sind. Jedes Gemeindeglied muß ein lebendiger Stein sein. Jesus braucht solche lebendige Steine, die zu ihm sagen: „Ich will dahin, wo Gott mich bestimmt hat." Eine Gemeinde mit solchen Gliedern wird den Gefahren des Reichtums der Bildung und des freien Verkehrs mit Nichtchristen nicht unterliegen.

Aelt. Schäfer wies auf drei Aufgaben der Gemeindeglieder hin. Wir müssen zunächst hören, was Gott zu uns sagt. Zweitens müssen wir Gott und den Gemeindeleitern unseren Gehorsam schenken. Auch sollen wir bestrebt sein, lebendige Glieder zu sein.

Aelt. G. Lohrenz, Sargent-Ave.-MG, grüßte die Gemeinde mit 1. Kor. 23. 24. Er stellte uns eine sehr wichtige Frage: „Was wird von dieser Kanzel gepredigt werden?" Zwei Gefahren wurden von ihm erwähnt. Erstens warnte er vor dem Materialismus, eine Gefahr, die schon lange unter uns ist. Zweitens erwähnte er den Intellektualismus, eine noch wachsende Gefahr. Zwar muß die Gemeinde diese Gefahren bekämpfen, jedoch dürfen wir nie vergessen, das Wort vom Kreuz an erster Stelle zu verkündigen.

Von Aelt. B. Schröder, Nordkildonen-MG, wurden wir aufgefordert, unsere Prediger zu unterstützen, auf das viel Segen von dieser Kanzel fließen möchte. Da wir an einem Ort sind, wo viele Mennoniten wohnen, forderte Aelt. Schröder uns auf, gemeinsam mit anderen Gemeinden dem Herrn zu dienen.

Pred. B. Töws aus der Nordkildonan-MBG las Psalm 122 als Text. Der Psalmist wünscht Jerusalem Glück. Pred. Töws wandte dieses auf unser neues Gotteshaus an. Er wünschte uns den Segen und den Frieden Gottes. Höheres Glück könnte uns nicht zuteil werden.

Nachdem Br. H. Enns, Vorsitzender des Baukomitees, uns einen interessanten und ausführlichen Bericht über das Planen und die Ausführung des Baues gegeben hatte, richteten folgende Personen Grußworte an uns: Aelt. Enns, Schönwieser Gemeinde; Pred. Wiebe, Schönwieser Gemeinde; Pred Isaac, River-East-MBG; Pred. Penner, Cantral-MBG; Pred. Redekopp, Nordkildonan-MBG; Pred. Friesen, Nordkildonan-Mennonitengemeinde; C. A. DeFehr, Elmwood-MBG.

Der Massenchor diente auch am Nachmittag mit Liedern: Dich preisen Erd und Himmel, Anbetung Gottes, und Der Herr ist groß. Schw. Neta Löwen diente mit einem passenden Gedicht.

Wir als Gemeinde sind von Herzen dankbar daß dieser Freudentag nun endlich Wirklichkeit geworden ist. Wir haben dies Haus dem Herrn geweiht. Bitte betet mit und für uns, daß dieses Haus Gott zu Ehren und der Umgebung zum Segen dastehen möchte.

Im Auftrage der Gemeinde,
Günter Strempler.

Frau Anna Kroeker †

Calgary, Alberta

„Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen" (Jes. 35, 10).

Die Entschlafene durfte nach einem dreijährigen Leiden am 16. März zur ewigen Ruhe eingehen. Sie lebte 81 Jahre und 2 Monate. Die Begräbnisfeier fand am 20. März 1965 im Bethause der MBG zu Calgary statt. Seit dem Bestehen dieser Gemeinde war sie ein Glied derselben. Zum Anfang las Gemeindeleiter Jacob Bergen Psalm 90 und 23. Anschließend sang die Versammlung etliche Lieder. Diesen folgte eine Ansprache von Br. Peter Dörksen anhand von 1. Kor. 15, 57, und Phil. 1, 21.

Darauf sangen einige Schwestern das Lied „Keiner wird zu Schanden". Dieses Vertrauen auf ihren Herrn bekannte auch die Entschlafene noch kurz vor ihrem Dahinscheiden.

Nachdem Pred. J. Bergen anhand von Psalm 116, 15 und Offb. 14, 13 Trostworte an die trauernde Familie gerichtet hatte, sang eine andere Schwesterngruppe das Lied „Asleep in Jesus", und Br. J. Bergen sprach das Schlußgebet.

Auf dem Friedhof las Pred. Gerhard Dirks, Namaka, Alberta, 1. Kor. 15, 50—57, und Br. John Siemens, Calgary, Alberta, sprach das Schlußgebet. Darauf folgte ein Trauermahl im Bethause der Highland-MBG.

Lebenslauf:

Meine liebe Gattin und Mutter unserer Kinder wurde am 16. Januar 1884 im Dorfe Sergejefka, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Franz und Maria Friesen. Von Sergejefka zog sie mit ihren Eltern in das Dorf Waldeck, das zur Memriker Ansiedlung gehörte. Da hat sie ihre Kindheit verlebt.

Im Jahre 1901 zog sie mit ihren Eltern nach dem Terek in das Dorf Taranowka, Nr. 13. Hier bekehrte sie sich zum Herrn, wurde getauft und in die MBG zu Talma aufgenommen. Am 10. Mai 1910 reichte sie mir, David Kroeker, die Hand zum Ehebund. Im Herbst desselben Jahres berief der Herr mich zum Predigtdienst. In diesem hat sie mich mit Freuden unterstützt. Auch in den Jahren der Verfolgung, da wir mit unseren beiden Kindern von einem Ort zum anderen flüchten mußten, trug sie alle Beschwerden und Entbehrungen mit Geduld und Gottvertrauen.

Am 13. April 1924 durften wir Rußland verlassen und nach Kanada auswandern. Hier wohnten wir erst bei Tofield, dann bei Crowfoot und seit 1952 in Calgary, Alberta.

Die Verstorbene hinterläßt ihren tiefbetrübten Gatten, einen Sohn, eine Tochter, sechs Enkelkinder und vier Urenkelkinder.

Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, denn wir werden uns wiedersehen in der Herrlichkeit.

Im Auftrage, Korr.

„Durch den Glauben"

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Verheißung Gottes. Er war fest überzeugt, daß sie in Erfüllung gehen würde — Gott hatte es ja gesagt! Er ließ sich daher mit einem Eide geloben, daß bei der Rückkehr in das gelobte Land auch seine Gebeine dahin gebracht werden sollten.

So sollen auch wir daran festhalten, daß Gott ebenso gewiß noch jetzt, wie er es damals getan, nach seinem Wort handeln wird. Er wird alles erfüllen, was er verheißen hat. Wir brauchen uns keine Gedanken darüber zu machen, auch nicht irgend etwas zu empfinden. Die Erfüllung der göttlichen Verheißungen hängt nicht von unserem Sehen oder von unseren Gedanken und Gefühlen ab. Wenn wir auch gar nichts von seiner Macht fühlen, so führt er die Sache doch herrlich hinaus. Was er zusagt, das hält er gewiß.

Darum sollen wir ihm unbedingt glauben. Die Gefühle mögen dann kommen, nachdem wir geglaubt haben, aber immer müssen wir daran festhalten, daß es gilt, erst zu glauben, danach zu sehen. Wie viele vergessen das, und wollen zuerst sehen. Aber das ist nicht Gottes Ordnung. Zuerst muß der Baum gepflanzt werden, dann wird er Früchte bringen. Wenn wahrer lebendiger Glaube vorhanden ist, so werden die Früchte des Glaubens von selbst kommen.

Auch darf nicht vergessen werden, daß es nötig ist, nicht nur einen Teil des Wortes Gottes im Glauben zu erfassen, sondern alle Worte der Schrift, weil sie ganz von Gott eingegeben ist. Nicht nur an eine Verheißung glauben, sondern alle Verheißungen Gottes sich im Glauben aneignen, so lehrt uns Gottes Wort!

„Swetley Luch Evangelia"

Die russische Abteilung GLH

Wenn man heute das Zeitungsblatt zur Hand nimmt oder wenn man das Radio einschaltet und die Neuigkeiten anhört, so findet man recht oft, daß Rußland vornean in den Neuigkeiten steht. Die Russen machen Fortschritte im Aufbau des Landes und in der Herstellung verschiedener Maschinen. Sie haben gute Universitäten und machen Fortschritte in der Wissenschaft. Es besteht ein förmlicher Wettkampf zwischen Rußland und den USA, wer zuerst auf dem Mond landen wird.

Es ist in dem Lande auch Fortschritt in der Ausbreitung des Atheismus und ihrer politischen Idee. Entsprechende Literatur wird in das Ausland versandt.

Dennoch wird man an das Wort des Herrn an den Propheten Jona erinnert, welches ich mit einiger Veränderung etwa so lesen möchte: „Mich sollte nicht jammern Rußlands, dieses großen Reiches, in welchem viele Millionen Menschen sind, die nicht wissen . . ."

Da hat nun der gnädige Gott wunderbare Wege geschaffen, wie man jenen Millionen den Weg zum Leben zeigen kann. Und so haben wir denselben Wunsch, wie es in 5. Mose 32, 29 heißt: „O, daß sie weise wären und vernähmen solches, daß sie verstünden, was ihnen hernach begegnen wird!"

In Rußland hat man keine Bibelschulen, und die Türen für Missionsarbeit sind verschlossen. Christliche Versammlungen werden entmutigt und sind dem Wesen nach nicht erlaubt. Bibeln und christliche Literatur sind dort nicht erhältlich und dürfen auch nicht ins Land gebracht werden.

Es ist uns aber möglich, jenen Menschen das Wort Gottes über das Radio zu bringen. Auch uns von der „Gospel Light Hour" hat Gott einen kleinen Anteil an diesem Dienst gegeben. Bis jetzt durften wir fünfmal pro Woche den russischen Hörern das Evangelium anbieten; das geschah über HCJB, Quito; DZAS, Manila und HLKX, Inchon.

Gott hat es für gut befunden, diese Arbeit zu erweitern. Wahrlich, er heißt „Wunderbar". Während des Zweiten Weltkriegs hatte Hitler eine große Radiostation in Monte Calo erbauen lassen, um von dort aus der Welt den „Nazismus" anzupreisen. Das Gebäude wurde errichtet, aber der Plan konnte nicht durchgeführt werden. Heute befindet sich dort Europas erste Radiostation, die nur Missionszwecken gewidmet ist. „Trans World Radio" (TWR) strahlt heute mit einer Stärke von 1 600 000 Watts das Evangelium in die Welt, wobei Moskau das Hauptziel ist.

Seit einiger Zeit wird auch von dieser Station aus unser russisches Programm gesandt. Der Vorsteher dieser Station, N. Leonovich, berichtet uns, daß sie schon einige Briefe erhalten haben, die Anerkennung über unsere Sendung aussprachen.

In naher Zukunft wird TWR eine weitere Station eröffnen, und zwar auf einer kleinen Insel von „Dutch West Indies". Auch diese bieten uns an, unsere Programme auszustrahlen. So es Gottes Wille ist, wird dieses bald arrangiert sein, und unsere Sendungen werden dann auch von dieser Station nach Rußland gehen.

Bitte, dankt mit uns dem Herrn für diese wunderbaren Gelegenheiten. Wahrlich, er heißt „Wunderbar".

*

Als Antwort auf die russischen Sendungen schreibt ein Mann aus Argentinien an die russische Abteilung in Quito:

„Wir haben einen Lautsprecher. An jedem Tag schalten wir diesen an unser Radio an, um so unsern Nachbarn bis zu einigen Kilometern Entfernung die Gelegenheit zu geben, Eure gesegneten Programme zu hören."

Aus Brasilien schreibt jemand: „Mit Tränen in den Augen schreibe ich Euch, um Euch für die Lehren und Erklärungen aus der Bibel zu danken."

Aus den USA schreibt jemand: „Wir haben keine Freunde; wir sind nur zwei ältere, verlorene Leute in der Welt. Eines Abends hörten wir ein Programm in unserer Muttersprache. Wir weinten wie Kinder — und das vor Freude. Bitte, schickt uns geistliche Literatur."

Aus Rußland schreibt ein anderer: „Wir danken dem Herrn für Euren Dienst. Auch Eure Lieder bringen uns viele Segnungen."

Ein Russe in Saskatoon schreibt uns: „Meine Verwandten aus Rußland berichten, daß sie regelmäßig die Sendungen über HLKX Korea hören, und es sind 19 teure jugendliche Seelen bekehrt worden."

Der folgende Reiseplan für den „Gospel Light Hour"-Chor, der über Radio in russischer Sprache singt, ist für Besuche in den Gemeinden in B.C. vorgesehen worden:

Broadway-MBG Chilliwack, Freitag, 16. April, 10.30 Uhr morgens.

Kennedy-Heights-MBG, Vancouver, Freitag, 16. April, 2.30 Uhr nachmittags.

Fraserview-MBG Vancouver, Freitag, 16. April, 7.30 Uhr abends.

Vancouver (43rd) MBG, Sonnabend, 17. April, 2.30 Uhr nachmittags.

Greendale-MBG, Sonnabend, 17. April, 7.30 Uhr abends.

Killarney-Park-MBG, Vancouver, Sonntag, 18. April, 10.30 Uhr morgens.

MEI Auditorium, Clearbrook, Sonntag, 18. April, 7.30 Uhr abends.

Trachtet nach dem, das droben ist

(Kol. 3, 2)

Himmelan, nur himmelan soll der Wandel gehn! In diesen wenigen Worten ist das Christentum kurz gekennzeichnet mit seinen hohen Forderungen und seinen herrlichen Verheißungen. Himmelan! Damit ist viel gefordert, mehr als die Welt für ausführbar hält. Es ist damit ein himmlischer Sinn und Wandel gefordert. Hier auf Erden schon sollen wir den Himmel suchen. In dieser Zeit schon sollen wir der Ewigkeit leben. Mitten in dieser Welt sollen wir Gott angehören. Damit ist verurteilt der irdische Sinn, der nur in Irdischen und für's Irdische lebt, nur nach Irdischem strebt, über Irdisches sich freut oder grämt. Der irdisch gesinnte Mensch klammert sich in seiner Torheit mit all seinen Sinnen und Gedanken an das Sichtbare. Das nimmt ihn gefangen mit seinem ganzen Dichten und Trachten.

Der Herr Jesus aber mahnt: Trachtet nach dem, das droben ist. Himmelan soll der Wandel gehn. Das ist die große Forderung, an welche sich herrliche Verheißungen knüpfen. Ein Himmel wird uns damit aufgetan über dieser armen Erde, ein Himmel, der uns nicht nur droben in der Ewigkeit winkt, wo müde Pilger seine

Heimat, der treue Kämpfer seine Krone, der fromme Dulder seine Erlösung, der rechtschaffene Arbeiter seinen Gnadenlohn, der fromme Christ seinen Heiland und sein Heil finden soll; sondern ein Himmel, der über diese Erde und dieses Erdenleben schon ganz neues Licht ausgießt, der uns Leid und Freud, Armut und Reichtum, Ehre und Schande, Leben und Sterben in einer ganz andern Beleuchtung zeigt, als man sie gewöhnlich sieht.

Erheb, o Seele, deinen Sinn,
Was hängst du an der Erden?
Hinauf, hinauf, zum Himmel hin,
Denn du mußt himmlisch werden!
Hier schon auf Erden!

Wer himmlisch werden will, in dem muß hienieden schon ein himmlisches Leben gepflanzt sein. Wer zum Himmel eingehen will, der muß hienieden schon den Weg einschlagen, der zum seligen Ziele führt. Vorwärts heißt's auf dem Himmelswege von Tag zu Tag. Jedes Gebet soll uns einen neuen Aufschwung geben zu unserm himmlischen Ziel. Mit jeden Tag unserer Pilgerzeit sollten wir dem Ziel um einen Schritt näher kommen, ähnlicher werden dem Bilde unseres Heilandes Jesu Christi. J. G. K.

Die standhafte Gemeinde

Als ich einst in Rom im Kolosseum, dem Zirkus Neros, stand und mich in diesem ungeheuren Bau der Sünde umblickte und bemerkte, daß die Mauern hier und da brüchig geworden waren, konnte ich nicht umhin, Gott dafür zu danken, daß die Gemeinde noch existiert, während das Kolosseum zur Ruine geworden war. Jedermann, der seinerzeit hätte beobachten können, wie die Leiden der Christen gerichtet waren, würde bei sich gesagt haben: „Das Christentum wird ausgerottet werden", aber dieses fest und stark gebaute Kolosseum ist eine Ruine geworden, und die Gemeinde Gottes ist stärker und fester und herrlicher denn je. Sie kann nicht untergehen und sterben, sie muß leben, weil sie Gottes Kraft in sich wohnen hat. C. H. Spurgeon

Br. Ben Friesen — angestellt im Steinbach-Bibelinstitut

Die Behörde des Bibelinstituts zu Steinbach, Manitoba, gibt bekannt, daß Pred. Ben Friesen als Evangelist und Schulrepräsentant für öffentliche Beziehungen angestellt worden ist.

Br. Friesen wurde in Plum Coulee, Man., geboren. Später zog er nach Macgregor, Man. Im Jahre 1950 verehelichte er sich mit Henrietta Hamm. Friesens haben drei Kinder (3—11 Jahre alt). Nach Beendigung der Tagesschule besuchte Br. Friesen erst ein Jahr die Bibelschule in Altona, und im Jahre 1953 graduierte er von dem Bibelinstitut zu Steinbach.

Darauf folgte ein achtjähriger Missionsdienst unter der „Western Gospel Mission", erst in Pelly und dann in Wynyard, Sask. Nach Ablauf dieser Zeit folgte Br. Friesen den Ruf der Evangelischen Mennonitengemeinde in Swift Current, Sask., und diente dort als Pastor.

Am 1. April 1965 begann Br. Friesens Dienst am Steinbach-Bibelinstitut. Sind Gemeinden da, die seinen Dienst als Evangelist und als Vertreter der genannten Schule wünschen, wende man sich an das Bibelinstitut in Steinbach, Manitoba.

Adressenänderung

Alte Adresse:
Frl. Susie Martens
2121—17a Street S.W.
Calgary, Alberta

Neue Adresse:
Frl. Susie Martens
2820—25 Street S.W.
Calgary, Alberta

Der einzige Trost

Der Evangelist Moody saß eines Abends am Sterbebett eines jungen Mannes, den seine Sünden ängstigten. Aller Zuspruch schien vergeblich. Er blieb dabei: „Es kann mir nichts mehr helfen, ich habe mein ganzes Leben lang gesündigt."

Da las Moody mit ihm das dritte Kapitel des Evangeliums Johannes. Als er an die Stelle kam: „Wie Mose in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muß des Menschen Sohn erhöht werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben", rief der Kranke: „Steht das da? Lesen Sie das noch einmal!" Dann sagte er: „Das tut gut. Wollen Sie es nicht noch einmal lesen?" Als Moody zum drittenmal las, wich die Unruhe aus den Zügen des Kranken. Sein Gesicht gewann einen friedlichen Ausdruck. Leise wiederholte er die goldenen Worte und hauchte: „Das ist genug."

Am andern Morgen fand Moody das Krankenbett leer. Der Pfleger erzählte, der junge Mann sei ruhig eingeschlafen. Zuweilen habe man ihn noch flüstern hören: „Auf daß alle, die an ihm glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Er war daheim.

Erdbeben in Chile

Das ganze Ausmaß der Erdbebenkatastrophe, die Chile am 28. März heimsuchte, ist noch immer nicht zu übersehen. Nach letzten Schätzungen sind etwa 600 Menschen getötet worden.

Allein 200 Einwohner der Ortschaft El Cobre, 100 Kilometer nordwestlich von Santiago, starben in den Wasser- und Schlammmassen eines Stausees, dessen 93 Meter hoher Damm brach. Rettungsmannschaften mit Planierraupen suchen ohne Unterbrechung in den Schlamm- und Geröllmassen nach Ueberlebenden.

„Es kam eine riesige Welle, die mehr als 30 Meter hoch war und aus Sand, Schlamm und Wasser bestand", berichtet Carlos Munchel, ein Ueberlebender in El Cobre. „Mir gelang es, zu einem nahen Hügel zu flüchten. Als ich zurückschaute, war die Lawine schon vorbeigerast, und ich konnte kein einziges Haus mehr sehen."

Der 12jährige Juan Honorato befand sich zur Zeit des Dammbruchs im benachbarten Hügelland. „Meine Mutter und meine sieben Brüder saßen beim Mittagessen, als ich von daheim fortging, um ein paar Kaninchen zu jagen", berichtete er. „Jetzt werde ich sie niemals wiedersehen."

Das Zentrum des Bebens, das nach der zwölfteiligen Richter-Skala die Stärke zehn hatte, lag etwa 300 Kilometer nordöstlich von Santiago de Chile bei Illapel. Schwer betroffen wurden die vier Provinzen Aconcagua, Valparaiso, Coquimbo und Santiago. Mindestens zehn Städte sind schwer verwüstet. In vielen Orten entstanden Feuersbrünste.

Besonders schwere Schäden werden aus Valparaiso, nördlich der Hauptstadt Santiago, gemeldet. Rund ein Drittel der Gebäude wurde beschädigt, zahlreiche Einwohner verletzt. Eine zusammenstürzende Markthalle verschüttete 33 Arbeiter, die jedoch lebend geborgen werden konnten. Vier von ihnen erlagen später ihren Verletzungen. Die Häuserwände moderner Gebäude rissen; viele kleinere Lehmbauten stürzten ein.

Auch in der Hauptstadt Santiago löste das Beben Angst und Schrecken aus. Unzählige Menschen stürzten aus den Häusern. Hohe Gebäude schwankten unter den heftigen Erdstößen. Eine Frau sprang in panischem Schrecken aus dem dritten Stock eines Hauses auf die Straße und blieb dort tot liegen.

Eindrücke aus Panama

Missionsgeschwister James H. Harrisons trafen mit ihrem Söhnchen im Februar in Panama ein, um dort gläubige Lehrer für die Indianer auszubilden. Ihre Heimatgemeinde ist Hillsboro, Kansas. Es folgen einige der Eindrücke, die sie kurz nach ihrer Ankunft empfingen:

Als das Flugzeug Pan American 501 auf dem Flugplatz in Tocumen landete, begann unser Aufenthalt in Panama. Beim Aussteigen aus dem mit Kühlanlagen versehenen Flugzeug wurde es uns klar, daß wir die winterliche Landschaft von Kansas und auch die kühle Hochebene von Guatamala hinter uns gelassen hatten. Die warmen Lüfte der Trockenzeit begrüßten uns, und die Sonne schien heiß. Nachdem wir registriert worden waren und auch die Zollbeamten befriedigt hatten, fuhren wir weiter 25 Meilen nach Panama City.

Panama ist ein kleines Land, das bei der letzten Volkszählung im Jahre 1960 eine Bevölkerungszahl von 1 075 541 hatte. Etwa 30 Prozent der Bevölkerung lebt in den Hafenstädten des Panamakanals — Panama und Colon. Der größte Teil der Bevölkerung ist vielrassig, gewöhnlich ein Gemisch von Weißen, Indianern und Negern. Die letzte Tabellendarstellung dieser vielrassigen Lage wurde im Jahre 1940 gemacht. Damals gehörten 72 Prozent der Einwohner Panamas verschiedenen Rassen an. Im allgemeinen glaubt man, daß der Prozentsatz höher ist. Wir hatten erwartet, daß die meisten Panamanier eine Mischung von Indianern und Europäern sein würden, wie es in unserm Nachbarland Mexiko der Fall ist, doch merken wir, daß die Neger in der Mehrheit sind. Es bestehen wenig Vorurteile in bezug auf Mischehen. Eine große Anzahl der Bewohner Jamaikas ist in Panama eingewandert. Da Jamaika viele Jahre zu Großbritannien gehörte, ist ihre Muttersprache Englisch. Aber auch diese Sprache stirbt langsam aus, besonders in den Gemeinden. Die Jugend spricht Spanisch und hat dem Englischen den Rücken gekehrt. Sie stehen vor demselben Problem, vor das sich die Gemeinden und verschiedenen Volksgruppen in den Vereinigten Staaten gestellt sahen, wie die deutschen Mennoniten, Lutheraner und Baptisten.

Die seelischen Erschütterungen, die sich derer bemächtigen, die in ein anderes Land verpflanzt werden, haben auch uns nicht unberührt gelassen. Die größten Schwierigkeiten bereitet das langsame Tempo. Arbeit, Verkehr und Spiel verlaufen in einem anderen Tempo als in Nordamerika. Das Warten auf Bedienung auf Regierungsämtern und in Geschäften geht uns manchmal auf die Nerven. Wir haben immer noch nicht die endgültige Kopie unserer Zuzugsgenehmigung … vielleicht morgen oder nächste Woche. Nach nordamerikanischem Maßstab gemessen würden wir die Leute hier als langsam bezeichnen, doch wenn wir daran denken, daß sie immer in diesem tropischen Klima leben und die Wirkung desselben auf den Körper in Betracht ziehen, so wird es uns klar, weshalb es besser ist ein langsameres Tempo einzuschlagen. Wir lernen es, ein langsameres Tempo einzuschlagen, um unsere Kräfte zu erhalten. Die verschiedenen unbekannten Rufe störten uns am Anfang. Der Lärm, den die Männer machen, die zwischen 5 und 6 Uhr morgens die Abfalleimer leeren; die Rufe der Zeitungs-, Fisch- und Gemüsehändler die den andern folgen; das Glockenläuten, das die Leute zur Frühmesse ruft — an alles haben wir uns gewöhnt. Irgendwie sind sie in unserm täglichen Leben annehmbar geworden. Man würde es wohl Anpassung nennen.

Da Panama an die von den USA beaufsichtigte Kanalzone grenzt, machen sich manche nordamerikanische Neuerungen in Panama bemerkbar. Eines derselben sind die großen Lebensmittelgeschäfte (Supermarkets), die fast überall sind. Der öffentliche Markt, der in den ländlichen Gegenden Lateinamerikas so bedeutungsvoll ist, verliert scheinbar in den Städten die Bedeutung. In vielen Geschäften und Läden darf um den Preis nicht mehr gefeilscht werden. Der festgesetzte Preis ist aus der Kanalzone herübergekommen. Wir versuchen viele der neuen Früchte und Gemüsearten, die es hier gibt, und sie munden vortrefflich. Von den Eidechsen, die es in den Wäldern Panamas gibt, haben wir noch keine probiert, doch sagt man uns, sie schmecken dem Huhn sehr ähnlich.

Die Straßen wimmeln den ganzen Tag voll Menschen. Manche sind barfuß und ärmlich gekleidet, während andere in ihrem schönsten Schmuck einherziehen. Die Straßen sind während dieser trockenen Jahreszeit schmutzig, da der sonst tägliche Regen sie nicht sauberwäscht. Meistens sieht man kleine Kinder neben der Straße spielen, denn es gibt wenige Parkanlagen und Spielplätze.

Wir sind in der Stadt stationiert, um den Indianern mit Anleitung zur Seite zu stehen, die sich in den Regierungsschulen das Lehrerzeugnis erwerben wollen, obwohl sie 130 Flugmeilen südöstlich von Panama City zu Hause sind. Auch sind wir in der Nähe von Buchläden, wo wir manche Stoffe für den Gebrauch der Indianerlehrer umgestalten können, die sie dann beim Unterrichten ihres eigenen Volkes anwenden können. Diese Ausbildung wird die Indianerbrüder befähigen, ihren gläubigen Stammesgenossen das Lesen zu lehren, so daß diese die herrlichen Wahrheiten im Worte Gottes selber lesen können und an andere weitergeben. Diese Indianer werden im Mai in Panama City eintreffen, und wir sind dabei, für sie einen Arbeitsplatz und Unterkunft zu finden. Wir werden die fortgesetzte Fürbitte der Gotteskinder in der Heimat schätzen. Wir bedürfen der Leitung des Heiligen Geistes, damit wir den Bedürfnissen dieser Männer entgegenkommen können und auch derer der Indianer in der Provinz Darien.

James H. Harrison

Im Dienste der Müden

Auf diesem Bild sehen wir den neuen Flügel, der eine Erweiterung des bestehenden Invalidenheimes bei Clearbrook, B.C., bildet. Der Anbau gibt Raum für die verdoppelte Zahl von Betten und bietet 75 Patienten Unterkunft. Das Ausführliche darüber lese man auf Seite 15, Spalte 1.

Verwandte und Freunde gesucht

Die nachstehende Liste enthält Namen von Personen, die von der Heimatortskartei für Ostumsiedler gesucht werden. Anfragen und Zuschriften sollen bitte an das Mennonite Central Committee, 6 Frankfurt am Main, Eysseneckstraße 54, Germany, gerichtet werden, dabei auch die Nummer der Suchliste und das Aktenzeichen angeben.

Suchliste Nr. 308

— Aus Alexanderhof, Gebiet Saporoshje, Wilhelm Berg, geb. 1914 in Alexanderhof, von Schwägerin Emilie Berg geb. Friedrich, geb. 1927 in Neu-Klöstitz. AZ 18 297

— Aus Chortiza, Gebiet Saporoshje, Maria Giesbrecht, geb. 1914, von Mutter Anna Giesbrecht. AZ 29 901

— Aus Chutor Braun, Odessa, Alexander Braun, geb. 17. Februar 1917, von Ehefrau Erna geb. Käfer. AZ 3716

— Aus Einlage, Saporoshje, Hans Vogt, geb. 1. 10. 1902 in Jegnatowa, Beresow, 1937 verschl. aus Jakowjew, R-n Sofiewka, Saporoshje, von Ehefrau Anna geb. Epp, geb. 1908 in Einlage. AZ 29 955

— Aus Federowka, Schitomir, Auguste Hein, geb. ca. 1893 in Ludjarden bei Bronnika, von Bruder Emil Arndt, geb. 1884. AZ 13 540 f

— Aus Kronau, Gebiet Nikolajew, Hugo Bachmann, geb. 23. Januar 1927, von Bruder Waldemar Bachmann. AZ 5382

— Aus Kronsweide, Geb. Saporoshje, Peter Janzen, geb. 25. Mai 1926, von Schwager Jakob Wiebe und Schwester Anna, geb. 1913. AZ 29 800

— Aus Neu-Chortiza/Dnjepropetrowsk, Bernhard Penner, geb. 6. 12. 1904, von Schwester Anganeta Kroeger geb. Penner. AZ 29 677

— Aus Nikolaifeld, Saporoshje, Bernhard Enns, geb. 8. April 1902 in Hochfeld, von Ehefrau Maria geb. Penner, geb. 1903 in Rosengart. AZ 29 960

— Aus Sparrau, Saporoshje, Jakob Enns, geb. 28. 4. 1927 in Sparrau, von Mutter Katharina Derksen geb. Pauls verw. Enns, geb. 17. 4. 1905. AZ 28 331

— Aus Waldheim, Saporoshje, Peter Olfert, geb. 16. 4. 1926 in Waldheim, von Mutter Katharina Olfert. AZ 16 949

Suchliste Nr. 309

— Aus Halbstadt (Molotschansk), Saporoshje, Heinrich Löwen, geb. 13. 1. 1887, Maria Löwen geb. Kopp, geb. 7. 9. 1896. AZ 29 967

*

Salem, Oregon, USA

Einen Gruß an den Schriftleiter und alle Leser der „Mennonitischen Rundschau". Ich schaue aus nach einem Lebenszeichen von meiner Cousine Käthe Neufeld, Brasilien. Ich habe versucht, eine Verbindung herzustellen, bekomme aber keine Antwort. Ich würde einen Briefwesel schätzen. Meine Adresse lautet:

Mrs. Elizabeth Janke
296 M-Nary Avenue N.W.
Salem, Oregon, U.S.A.

Coaldale, Alberta

Wir Schwestern Neta Neuman und Tina Wiens (geb. Töchter von Johann Pankratz) suchen unsere Cousine Neta Kliewer (geb. Tochter von Aron Renpenings). Ihres Mannes Name ist Abram Kliewer. Früher wohnten sie in der Molotschna - Kolonie, Ukraina, Rußland. Bitte zu berichten, wer sie kennt. Man schreibe bitte an folgende Anschrift:

USSR — Каз.С.С.Р., гор Джамбул 2, ул. Куйбишева 48, Панкрац Елена Генриховна.

Einsenderin: Liese Nießen, Box 966, Coaldale, Alberta.

*

Stettler, Alberta

Gesucht wird Eduard Frei, der als 14jähriger Junge im Jahre 1932/33 in Rußland verschwand. Es ist möglich, daß er sich in Kanada befindet. Er wird gesucht von Maria Franzowna Penner. Ihre Adresse ist wie folgt:

USSR — Кирг.С.С.Р., Оррунзенская обл., Тачисский р-н., село Ленниапог 6, ул. Октябрская №17, Пеннер Мария Францовна.

Einsenderin: Ann Enns

*

Gesucht wird Johannes Penner, Alexandertal, Rußland. Nach Kanada ausgewandert im Jahre 1924. Gesucht von seiner Schwester Nina Riesen, geb. im Januar 1908.

Einsender:
291 Weber Street East
Henry Tiessen
Kitchener, Ontario

*

Abbotsford, B.C

Dringend gesucht wird: Alexander (Ebel) von Stefan und Frau Amalia geb. Lochman. Ihr ältester Sohn heißt Alexander, der zweite Friedrich und die Tochter Olga. Nach Kanada ausgewandert. Diese werden von ihrer kranken Schwester gesucht, die mit ihrem Sohn Eduard in Rußland lebt. Ihre Adresse ist wie folgt:

USSR — Казахст. С.С.Р., Джамбульская обл., Ст. Чу, ул. Шосейная 26, Геннисе Лидия Христяновна.

Einsender: Helen Wittenberg, Abbotsford, B.C.

Yarrow, B.C.

Am 1. März hatte der junge Mädchenklub in der Ersten Mennonitengemeinde Missionare Harold Hydes eingeladen. Die Mädchen sangen etliche schöne Lieder unter der Leitung von Schw. Sady Dyck, ehemalige Missionarin und gegenwärtige Bibelschullehrerin in West - Abbotsford. Dann zeigten Hydes, wie sich die Heiden in Nigeria kleiden. Br. Hyde gab einen illustrierten Bericht. Er war drei Termine in Nigeria und Schw. Hyde zwei. Sie haben zwei kleine Töchter. Im Sommer gehen sie wieder zurück in ihr Arbeitsfeld.

Am 8. März zeigte Pred. C. D. Töws, jetzt Pastor in der Aldergrove-MBG, Bilder aus Rußland.

Geschw. Heinrich Sukkaus, Wembly, Alberta, waren zum Geburtstag ihres Vaters Kornelius Töws gekommen. Er ist 93 Jahre alt und noch rüstig.

Pred. Hans Kasdorf, der jetzt in Oregon, USA, studiert, hielt vom 2. bis 26. März Versammlungen in der Greendaler MBG. Vormittags legte er die Sendschreiben aus (Offb. 2 und 3) und abends hielt er englische Ansprachen. Seine Gattin und die drei Kinder waren in der Zeit hier bei ihren Eltern Nik. Reimers.

Am 27. März brannte bei der Bahnstation eine große Betriebsanlage nieder. H. M.

St. Catharines, Ont.

(Scott-Street-MBG)

„Und sagte Dank allezeit für alles Gott und dem Vater in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi (Eph. 5, 20). Am 21. März dieses Jahres hatte die Gemeinde ein Dankfest aus Anlaß der Errichtung von Wohneinheiten für ältere Geschwister. Kurz vor Beginn des Gottesdienstes starb im Gotteshaus Br. Abram Willems an einem Herzschlag. Er stand im 82. Lebensjahre. Br. Willems war einer von denen, die vor einigen Monaten die neuerbauten Wohnnngen bezogen hatten, und war zu diesem Fest gekommen, dem Herrn zu danken. Er konnte es hier aber nicht tun. denn der Herr hatte ihn in seine ewige Wohnung genommen. Nachdem die Ambulanz ihn geholt hatte, begann man mit dem Dankfest.

Br. Heinrich Penner, Leiter der Gemeinde, machte die Einladung und sprach über den Segen der älteren Gemeindeglieder anhand von 1. Mose 48, 8 f. Br. Abram Janzen, Schreiber des Verwaltungskomitees der Wohnungen, gab einen Bericht über die Entstehung und Durchführung und über die Unkosten. Er las die Worte: „Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen" (Psalm 127, 1). Dann wurden von den älteren Geschwistern Zeugnisse gebracht, in denen besonders ihre Dankbarkeit zum Ausdruck kam. Pred. Abram Block sprach über die Gnade Gottes anhand von Röm. 12, 6 und 2. Kor. 9, 8.

Dann folgte eine Gebetsstunde. Inzwischen diente ein Mädchenchor mit passenden Liedern.

Am 24. März war das Begräbnis des Bruders Abram Willems. Pred Heinrich Penner sprach das Eröffnungsgebet. Dann sangen drei Schwestern das Lied: „We shall walk through the valley of peace". Nach dem Singen eines weiteren Liedes, betitelt „Wenn ich am Ufer des Jordans steh", sprach Pred. Gerhard Epp anhand von 2. Kor. 5, 1: „Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbauet . . ." Es folgte das Lied „Wie sie so sanft ruhn", gesungen abermals von den drei Schwestern. Zum Schluß sprach Br. Penner über das Aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens (Hebr. 12, 1. 2).

Am Schluß wurde das Lebensverzeichnis verlesen. Nach dem Schlußgebet wurde die Leiche zum Friedhof gefahren.

Br. Abram Willems kam im Jahre 1904 aus den Vereinigten Staaten nach Hepburn, Sask., wo er bis zum Jahre 1945 auf einer Farm wohnte. Dann zog er mit seiner Familie nach St. Catharines, Ontario, wo er bis zu seinem Tode ein ruhiges Leben führte.

P. Friesen Korr.

Jacob C. Friesen †

„Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr" (Psalm 103, 15. 16).

So erging es unserem Bruder Jacob Friesen, der mit seiner Gattin am 18. Februar nach Greendale fahren wollte, liebe Freunde zu besuchen. Beim Kreuzen des Hochweges fuhr ein Lastkraftwagen seinem Auto in die Seite und schleuderte Br. Friesen aus dem Auto. Schwer verletzt wurden die Geschwister ins Hospital eingeliefert. Am nächsten Tage besuchte ihn Br. Heinrich Warkentin. Er sagte, daß es nicht schlimm geworden sei, er werde bald nach Hause können. Br. Warkentin las Röm 5, 1—2. Br. Friesen hörte aufmerksam zu, beide beteten, und wenige Minuten darauf entschlief Br. Friesen. Nun ist er in der oberen Heimat mit den Ueberwindern durch des Lammes Blut.

Schw. Friesen ist noch im Hospital, doch geht sie der langsamen Besserung entgegen.

Die Begräbnisfeier war in der Broadway-MBG zu Chilliwack, B.C., wo er Glied war und lange Jahre tätig gewesen ist. Am 24. Februar war die Begräbnisfeier. Br. Warkentin las dasselbe Wort, das den Bruder noch kurz vor seinem Abscheiden getröstet hatte. Das geschah unter großer Anteilnahme. Weil der Bruder früher in Coaldale wohnte und in der letzten Zeit hier ein Geschäft hatte, war er vielen bekannt und lieb geworden. Dann wurde die Leiche auf dem Chilliwack-Friedhof beerdigt, wo er nun ruht bis zum großen Auferstehungsmorgen.

Einsender: John J. Wiebe

Lebensverzeichnis

Jacob C. Friesen wurde am 5. August 1886 in Schönfeld, Rußland geboren. Am 19. August 1918 wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die MBG aufgenommen.

Am 6. Oktober 1918 trat er in den Ehestand mit Maria Friesen. Sie haben 46 Jahre und 4 Monate im glücklichen Ehestand gelebt, in dem der Herr sie mit fünf Kindern und einer Pflegetochter segnete.

Im Jahre 1926 verließ Familie Friesen Rußland und ließ sich in Winkler, Manitoba, nieder. Drei Jahre später zogen sie nach Coaldale, Alberta, wo sie 15 Jahre im Geschäft tätig waren.

1945 verlegten sie ihren Wohnort nach Chilliwack, B.C., wo er in Ruhe und bei mäßiger Gesundheit seine letzten 30 Jahre verlebte. Am 18. Februar 1965 erlitt er einen Autounfall, infolge dessen er am nächsten Tage plötzlich heimgerufen wurde. Er hat ein Alter von 78 Jahren, 6 Monaten und 14 Tagen erreicht.

Ein Sohn Nick ist ihm im Tode vorangegangen.

Er hinterläßt seine trauernde Gattin, Maria Friesen, sowie auch seine Kinder Lena und Peter Martens, Coaldale, Alta.; Lydia Friesen, Clearbrook, B.C.; Erna und John Hamm, Calgary, Alta.; John und Peggy Friesen, Vancouver, B.C.; Walter und Kay Friesen, Chilliwack, B.C.; Agnes und James Neufeld, Lethbridge, Alta.; zudem noch 16 Großkinder.

Mein Gatte und unser Vater schaut nun den, an welchen er geglaubt, wie Paulus es in Phil. 1, 21 ausdrückt: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn."

Die trauernde Familie.

Der Hügel Golgatha

Durch manche Länderstrecke
trug ich den Wanderstab;
von mancher Felsenecke
schaut ich ins Tal hinab.
Doch über alle Berge,
die ich auf Erden sah,
geht mir ein stiller Hügel,
der Hügel Golgatha.

Er ragt nicht in die Wolken
mit eisgekrönter Stirn,
er hebt nicht in die Lüfte
die sonn'ge Alpenfirn;
doch so der Erd' entnommen
und so dem Himmel nah,
bin ich noch nie gekommen
wie dort auf Golgatha.

Dort schlägt der stolze Heide
still büßend an die Brust,
des Schächers Todesleide
entblüht dort Himmelslust!
Dort klingen Engelsharfen
ein selig Gloria,
die Ewigkeiten singen
das Lied von Golgatha.

Dorthin, mein Erdenpilger,
dort halte süße Rast;
dort wirf dem Sündentilger
zu Füßen deine Last!
Dann geh' und rühme selig,
wie wohl dir dort geschah,
der Weg zum Paradiese
geht über Golgatha!

Kitchener, Ontario

Am 21. März fand bei uns ein Gesanggottesdienst statt. Ein Männerchor von St. Catharines, Scott Street und Fairview, unser Männerchor, zusammen mit etlichen aus der Waterloo-Gruppe und ein Oktett von St. Catharines, brachten Lieder zu dem Thema „Redemption Story" in vier Teilen: Lob und Anbetung, Die Kreuzigung Christi, Des Christen Wandel und Die Hoffnung des Christen.

Die Darbietungen waren ausgezeichnet. Der Massenchor, der aus allen Sängern der Chöre bestand, wurde abwechselnd von Br. Henry Esau, Kitchener, und Br. Block, St. Catharines, geleitet.

Am 20. März diente uns das MBG-Bibelcolle-Oktett mit seinem Präsidenten Pred. J. H. Quiring. Unser Leiter, Pred. J. H. Tiessen, konnte bei dem Gottesdienst nicht zugegen sein, weil er in der MBG zu Toronto Dienst hatte.

Schw. Franz (Katharina) Heinrichs wurde am 20. März plötzlich sehr krank und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Br. Julius Lugowski befindet sich ebenfalls im Hospital, und zwar zu einer Untersuchung.

J. A. K., Korr.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Gebet eines Kindes

Ein reines Herz, Herr, schaff in mir,
schließ zu der Sünde Tor und Tür,
vertreibe sie und laß nicht zu,
daß sie in meinem Herzen ruh!
Mein Herz ist wohl noch jung und klein,
doch kann mein Heiland schon hinein.
O komm, Herr Jesu, mach es rein
und kehr bei deinem Kinde ein! Amen.

Jesus vor dem Richter

(Matth. 26, 57 — 68)

Es war erst wenige Tage her, seit die Jünger und das Volk Jesus im Triumph nach Jerusalem geführt hatten. Heute nacht ging er denselben Weg; aber seine Hände waren auf dem Rücken zusammengebunden, und keiner sang oder jubelte ihm zu. Judas führte ihn zum Palast des Hohenpriesters, wo Gericht gehalten werden sollte.

Die Richter hatten längst das Urteil beschlossen; sie wollten Jesus als Staatsfeind vor Pilatus, den römischen Staathalter, bringen. Der würde ihn ans Kreuz schlagen lassen. Wer würde dann noch an ihn glauben?

Sie hatten für eine Menge falscher Zeugen gesorgt. Aber sie widersprachen einander so sehr, daß allen deutlich war, damit kann man nichts gegen Jesus ausrichten.

Der Herr Jesus verteidigte sich mit keinem Wort. Zornig stand der Hohepriester auf, trat vor und rief Jesus zu: „Antwortest du nichts zu dem was diese gegen dich zeugen?" Aber Jesus schwieg noch immer. Da wußte der Hohepriester nicht weiter. Gab es in Jesu Leben nicht ein einziges Unrecht? Jetzt konnte nur noch eine Frage weiterhelfen: „Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seist Christus, der Sohn Gottes." Da wurde es ganz still im Saal. Alle blickten auf den Herrn Jesus, als er antwortete: „Ich bin's, und ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand Gottes und kommen mit des Himmels Wolken." Da wandte sich der Hohepriester zu der Versammlung um, zerriß in höchstem Entsetzen sein Gewand und rief: „Was bedürfen wir weiteres Zeugnis? Jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehört. Was dünkt euch"? Wie ein Mann riefen sie: „Darauf steht die Todesstrafe. Er muß sterben." G. G.

Ehrlich waehrt am laengsten

Vor eine abgelegene Mühle kam eines Abends ein Bettelknabe und bat um Nachtherberge. Der Müller, der ein guter Mann war, gab ihm zuerst etwas zu essen und ließ ihn dann im Bett des Mahlknechtes schlafen, der gerade in dieser Nacht auswärts war. Mitten in der Nacht erwachte der Knabe, und da gerade die Mühle still stand — es war vom Sonntag auf den Montag hörte er deutlich das Ticken einer Taschenuhr, die der Knecht an einem Nagel über seinem Bett aufgehängt hatte. Es war ihm, als riefe sie ihm beständig zu: „Nimm mich, nimm mich!" Lange widerstand er der Versuchung; als sie ihm aber zu mächtig werden wollte, sprang er von seinem Lager auf, kleidete sich rasch an und entschlüpfte durch das niedrig gelegene Fenster ins Freie. Da trieb er sich dann auf der Straße herum, bis es Tag wurde. Dann begab er sich wieder zu dem Müller zurück, um ihm für seine Gastfreundschaft zu danken. „Aber, wo kommst du denn her?" fragte ihn dieser. Nun erzählte er ihm ganz offen, wie er dem Ticken der Uhr entkommen sei und kein Dieb habe werden wollen.

„Du bist ein braver Junge", sprach der Müller darauf; „du kannst bei mir bleiben. Ich habe schon Arbeit u. Brot für dich". So wurde er zuerst Kleinknecht, dann Müllerbursche, und als der Müller, der keine eigenen Kinder hatte, alt geworden war, übergab er ihm die Mühle zum Eigentum.

Mit meinem Gott geh ich
zur Ruh
und tu in Fried mein' Augen
zu;
denn Gott im Himmelsthrone
hält treue Wacht bei Tag und
Nacht,
schafft, daß ich sicher wohne.
Ich ruf zu Dir, Herr Jesu
Christ,
der Du allein mein Helfer bist:
Laß mich kein Leid erfahren!
Nimm mich in Schutz;
vor Satans Trutz
woll mich dein Arm
bewahren!

Keine Puppe fuer Liesel

Jeden Tag auf dem Schulweg kommt Liesel bei ihr vorbei. Jeden Tag bleibt sie wie gebannt stehn, um sie zu bewundern. Sie steht unter vielen andern Puppen in der Auslage des Spielzeuggeschäftes, aber sie ist die Schönste. Sie trägt ein langes bebauschtes Seidenkleid. Schwarz sind ihre Haare, dunkelblau die Augen, von schwarzen Wimpern beschattet. Sie ist fast so groß wie ein zweijähriges Kind, und sie hebt den Arm ein wenig, als wolle sie ihren Verehrerinnen draußen vor der Glasscheibe huldvoll zuwinken. Und die kleinen Mädchen blicken sie verzaubert u. gebannt an und gehen, genau wie Liesel, endlich traurig weiter, denn sie alle wissen, daß sie so eine teure Puppe nie bekommen werden.

Am besten weiß es Liesel. Ihre Eltern sind vor einem halben Jahr in eine neue Wohnung gezogen. Diese Wohnung ist hell und freundlich. Die Sonne guckt den halben Tag zum Fenster hinein. Aber so eine Wohnung kostet viel Geld, die Eltern sagen es immer wieder. Nichts bleibt für überflüssige Wünsche, und da ist außerdem noch das Geschwisterchen, das bald kommen soll.

Die Eltern reden von ihm ungefähr so wie von Weihnachten. Aber Liesel will nichts von dem Geschwisterchen wissen.

Wenn es nicht erwartet würde und so viele Sachen brauchte, vielleicht könnte Liesel dann doch die wunderschöne Puppe bekommen!

Von Tag zu Tag wird Liesels Gesicht finsterer, wenn sie sich endlich von der Auslage trennt. Von Tag zu Tag wird sie zu Hause störrischer, und die Eltern wissen nicht warum.

„Freust du dich nicht auf das Geschwisterchen?" fragt die Mutter eines Tages. Liesel antwortet nicht — und das ist auch eine Antwort.

Einige Wochen später ist das Geschwisterchen da und übertrifft die schlimmsten Befürchtungen. Es ist häßlicher als ein Affe mit seinem welken, verrunzelten Gesichtchen, dabei ganz kahl. Was für ein Glück, daß es ein Junge ist! Außer scheußlichen Grimassen bringt es nichts zustande, und Liesel kümmert sich so wenig wie möglich um dieses armselige Bündel Häßlichkeit, das sie um die schöne Puppe gebracht hat.

Eines Tages kommt Liesel mit rotglühendem Kopf nach Hause, und mit noch röteren Flecken auf ihren Wangen künden sich die Masern an. Nun, Masern, das bedeutet nichts schlimmes für ein kräftiges Mädchen: schlimm wird es erst, als sich auch der

Körper des Brüderchens mit den gleichen Flecken überzieht. Für das Menschlein, das erst so kurz zum Leben erwacht ist, wird die Krankheit von Tag zu Tag gefährlicher.

Der Arzt zuckt die Achseln. Die Mutter senkt den Kopf. Liesel aber, die schon wieder aufstehen darf, ist keinen Augenblick vom Korb des Brüderchens wegzubringen. „Ach lieber, lieber Gott, laß es nicht sterben! Ich bin doch schuld — ich allein. Ich habe die Krankheit ins Haus gebracht, und so böse Gedanken habe ich gehabt!" so betet sie. Nun erfährt Liesel erst, wie heiß ein Wunsch brennen kann, so heiß, daß man fast daran verbrennt.

Alles, was sie vermag, tut sie für das Brüderchen. Sie ist für Mutter wirklich eine Hilfe in dieser schweren Zeit, und der Arzt nennt sie nur noch „Schwester Elisabeth". Eines Tages zwinkert er vergnügt hinter seinen Brillengläsern hervor: „Was sagen Sie, Schwester Elisabeth, wir haben es geschafft! Der junge Mann ist über den Berg!"

Es ist über den Berg! Macht die Vorhänge auf! Laßt die Sonne herein! Das Brüderchen wird leben. Gott hat Liesel die bösen Gedanken nicht angerechnet. Was aber ist jetzt schon wieder mit dem Brüderchen los? Es verzieht sein Affengesichtchen zu einer seltsamen Grimasse, einem mühsamen Versuch augenscheinlich, seine Runzeln zu glätten. Aber dann beginnen die dunklen Augen zu strahlen, das Mündchen verzieht sich in die Breite.

„Es lacht, Mutti! Guck doch! Es lacht mich an. Zum ersten Mal lacht es. Oh, wie lieb es ist — wie schön!"

Von diesem Tag an hat das Brüderchen zwei Mütter, eine große und eine kleine, und bei so viel Liebe ist es kein Wunder, daß es sich sehr bald von einem häßlichen Aeffchen in ein reizendes Baby verwandelt.

Was übrigens die schöne Pupe betrifft, sie steht heute noch in der Auslage, und die kleinen Mädchen hängen ihre Wünsche und Sehnsucht an sie, alle, bis auf Liesel. Sie hat keine Zeit mehr, sich Puppen anzuschauen. Sie muß sehen, daß sie nach Hause kommt, denn dort wartet schon das Brüderchen auf sie.

Marianne Kaindl

Was tust du mit deinem Geld?

An einem Sonntag wurde im Gottesdienst in der Kirche von Tol über das Opfer gesprochen. Der eingeborene Prediger erzählte unter anderem die Legende von einem reichen Mann, der sehr geizig war. Er scharrte alles zusammen, was er nur finden konnte und bestimmte, das sein Geld ihm mit ins Grab gegeben werden sollte. Nach seinem Tode entdeckte er aber mit Schrecken, daß er sich in der Ewigkeit mit diesem Geld gar nichts kaufen konnte, sondern daß nur das Geld etwas gilt, das man während seiner Lebenszeit dem Herrn Jesus geopfert hat, und das auf dem himmlischen Konto angeschrieben steht. Helmut war von dieser Geschichte tief beeindruckt. Als wieder einmal der Opfersonntag herankam, sagte er ganz treuherzig: „Mutterle, gib mir bitte mein ‚mehrschtes' Geld, denn ich will mir im Himmel auch einmal etwas kaufen können!"

Aus: Missionsglocke

Gleichnisse Jesu vom Himmelreich

Nr. 6 einer Serie von Vorträgen.

B. Vom Leben im Himmelreich.

6. Vom rechten Beten — Pred. Franz C. Peters

Fortsetzung von Luk. 18, 9—14

Und der Zöllner? Ich habe euch etwas die Photographie des Pharisäers gezeigt. Er war ein religiöser, gerechter und gebender Mann. Er war ein Mann, von dem man sprach, auf den man in Israel die Hoffnung gesetzt hatte. „Wenn die Pharisäer die Ueberhand gewonnen haben, kommen wir wieder in das Bild des Reiches Gottes hinein", so sagte der Durchschnittsmensch, „denn die nehmen es genau mit dem Worte Gottes."

Und der Zöllner? Seine Photographie ist eine ganz andere. Er ist ein Verräter, er läßt sich von der Besatzungsmacht Israels gebrauchen. Die Römer waren klug. Wollten sie etwas verzollen, so mußten sie den Durchschnittspreis und von dem Vermögen des Einzelnen etwas wissen. Kam der Römer auf den Hof, so hatte der Jude sofort von seiner Mißernte mitzuteilen! Zur Zeit der Römer hatten die Juden nur immer Mißernten. Das wußten die Römer bald. Sie kamen mit diesen Juden gar nicht fertig denn die konnten sich immer aus allen Lagen herausreden. Da kam ihnen der Gedanke: „Wer versteht die Juden besser als die Juden selber?" Daher warben sie um Juden, die für ihre (der Römer) Zwecke arbeiten sollten. Nach etwas Training schickte man diese Angestellten auf den Hof der Juden. Hatte der Jude eine Mißernte beim Verzollen, so wußte der andre Jude immer, wo die Speicher waren. Er wußte immer ganz genau, wie er mit diesen Juden zu verhandeln hatte. Er verdoppelte die Ernteangaben, die sein Volksbruder gemacht hatte. Er verstand es, die Ziffern auf dem Buch so zu arrangieren, daß die Verzollung immer etwas höher ging. Deswegen haßte man ihn so. Er war ein Verräter, ein Kollaborateur, der es mit der Besatzungsmacht hielt, ein brutaler Bursche. In seinem Verfahren blieb es sich ihm gleich, ob er mit Witwen oder Waisen umging, es ging hier um seinen Geldbeutel, und dieser kannte keine Sympathie oder Mitgefühl. Er war ein Mensch, der Tradition, Geschichte, Glauben, Herkunft und ähnliche Dinge unter die Füße treten konnte, denn für ihn war alles eine Geldfrage. So ging er mit einer ganz einfachen, primitiven Lebensphilosophie durchs Leben. Alles war für ihn eine Magenfrage, und deshalb hatte er beim Verfahren mit Witwen und Waisen kein Problem. Wenn Sachen zur Magenfrage werden, dann sehen die alle gleich aus.

Dieser Mann übte Verrat an Gottes Volk. Er war nicht nur ein Verräter, sondern auch ein Ungerechter. Zachäus sprach die Wahrheit, als er hinter die Kulissen schauen ließ, und sagte wer ein Zöllner wirklich war. Zachäus bekannte daß er ein Dieb sei, daß er täglich mit den Händen in fremden Taschen lebte und daß das seine Profession sei.

Er nahm es mit dem Leben nicht genau. Er wußte auch, daß man für ihn keinen Platz im Reiche Gottes reserviert hatte. Darüber brauchte er sich keine trügerischen Vorstellungen zu machen. Er wußte auch, daß die Juden ihm gegenüber eine sehr ablehnende Stellung hatten. Die Heiden waren draußen, und die Zöllner gehörten auch dahin. Er hatte nichts zu verlieren. Mit ihm wollte keiner etwas zu tun haben. Er war ein Auswurf der menschlichen Gesellschaft.

Sahen die Pharisäer einen Zöllner auf der Straße und schien es so, sie würden sich begegnen, so versuchte der Pharisäer sofort dem Zöllner auszuweichen. War er stracks dem Zöllner gegenüber, so spie er nach der Richtung des Zöllners. Speien die Leute auf uns, so wissen wir, wo wir uns auf der sozialen Leiter befinden. Wir sind dann nicht auf der obersten Sprosse.

Der Zöllner wußte auch, daß er nicht auf der obersten Sprosse der sozialen Leiter stand und daß kein Mensch mit ihm rechnete. Er war wie ein Geschwür am Volke Gottes, das man gerne ausgedrückt hätte. Er hatte keine bürgerlichen Rechte. Für ihn hatte man nichts übrig, denn er war eben ein Zöllner.

Das sind die Männer, die beide beten wollten. Achten wir auf ihre Gebete, zuerst auf das Gebet des Pharisäers. Er betrachtet sich darin selbst. Die Bibelübersetzungen sind hierin nicht alle gleich. Etliche stellen es so hin, daß er einen Sonderplatz im Tempel fand und sich dort hinstellte, daß er mit keinem andern zu stehen kam. Fritz Rienicker und andere Bibelausleger verstehen es so, daß er vor sich hinbetete oder daß er in bezug auf sich selbst betete. Das heißt, daß er in seinem Gebet der Mittelpunkt war. Er betrachtet sich selber im Gebet und legt ein Bekenntnis über sich selbst im Gebet ab.

Ich habe gehört und wahrscheinlich auch selber getan, wie man den Leuten im Gebet eine Predigt liefert. Man ertappt sich immer wieder dabei, daß man beim Beten predigt und vergißt, daß man Gott ansprechen soll.

Er bekennt, daß er aus anderm Stoff gemacht ist wie andre Leute. Er sagt Gott, wer er ist und was er tut, als ob der Herr es nicht wüßte. Er muß Gott immer wieder daran erinnern, wer er ist und was er tut. Was er sagt, ist nicht ganz falsch, es hat Richtigkeit in sich. Er ist anders als der Zöllner, er hat ein Recht, das zu sagen, u. wer das nicht zugeben will, kennt den Menschen nicht. Er ist auch anders als der Ehebrecher, anders als der Räuber, anders als Menschen, die in Ungerechtigkeit leben. Hätte er gesagt: „Ich bin wie andre Leute", so hätten wir ihn angeklagt als einen Heuchler, als einen Menschen, der hinter einer Maske lebt und nicht die Wahrheit spricht.

Dieser Mensch gibt auch ein Bekenntnis über Gott, jedoch ist dasselbe nicht klar. Er sagt: „Gott, wie ich dich erkannt habe, nimmst du es ernst mit deinen Geboten. Deine Gebote sind nicht nur Schreckschüsse, sie sind Wirklichkeit. Dir ist es nicht einerlei, wer dich anspricht. Du achtest darauf, ob Menschen in deinen Geboten gelebt haben oder nicht." Ich glaube es, daß es dem lieben Gott nicht gleich bleibt, wie die Menschen leben. Es bleibt sich uns Eltern auch nicht gleich, wie unsere Kinder leben. Du sagst deinem ungläubigen Sohn auch nicht, daß er sich ausleben soll wie er will und daß er den Sündenbecher bis auf die Hefen trinken soll. Ich würde es ihm auch nicht sagen. Wahrlich, es ist Gott nicht einerlei, wie Menschen leben. Sagte der Pharisäer, daß er es mit der Art und Weise seines Lebens genau nahm, so hat er die Wahrheit gesagt. Gottes Gesetze waren für ihn kein Scheinmanöver, sie galten für ihn als Wirklichkeit. Er dachte, es sei nicht einerlei vor Gott, ob man ein Ehebrecher sei oder nicht, ob man ein Räuber sei oder nicht.

Merken wir einmal auf das Gebet des Zöllners. Er steht ganz allein vor Gott („Und er stand von ferne"). Er gesellt sich nicht zu den andern Gruppen, die vielleicht auch im Tempel waren. Wie wenige Leute stehen einmal allein vor Gott. Zu oft ziehen wir andre Leute in unser Sündenbekenntnis hinein. Haben wir einmal einen Menschen gehört, der über seine Sünde sprach, ohne dabei einen andern Menschen hineinzuziehen? Man hört es recht oft, daß dieses getan wird. „Ja, es steht schlecht mit mir, aber man sollte meine Eltern oder die Kameraden kennen, mit denen ich Umgang habe, oder man sollte etwas von der Umgebung wissen, in der ich erzogen, oder von der Schule, wo ich trainiert wurde." Immer wieder zieht man andre Menschen hinein und will sie als Schutzwand gebrauchen, damit die scharfen Schläge des Gesetzes uns nicht treffen sollen.

Sogar wir begnadigte Gotteskinder gebrauchen sehr gern andre Menschen und nehmen sie oft in unser Gespräch hinein und schieben sie vor. Man gibt vor, daß das Unangenehme in der eignen Familie die Schuld andrer ist. Immer wieder sind andre Leute schuld.

Hier habe ich einen Menschen, den ich beschauen will. Der zieht keinen andren Menschen in sein Sündenbekenntnis hinein. Er kann in der Einzahl sprechen, er sagt nicht: „Gott, sei uns Sündern gnädig."

O, diese heilige Einzahl, wenn Menschen auf einmal sagen können: „Ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein des Sandes an dem Meeresstrand finden. Ich habe gesündigt." Bei solchen Leuten ist etwas anzufangen, sie stehen allein vor Gott und sagen: „Ich habe gesündigt." Er hat es mit zwei Polen in seinem Gebet zu tun, mit Gott, der gnädig ist, und mit sich selbst als Sünder. Ist es nicht sonderbar, wie kurz sein Gebet ist? Mir war es einmal sehr wichtig, wie kurz ein Gebet ist, wenn es aufrichtig ist. Wollen wir uns entschuldigen, so müssen wir immer lange Geschichten erzählen. Das merken wir ja auch in unsern Familien. Wenn die Kinder sich einer Sache wegen entschuldigen wollen, dann werden die Erklärungen gewöhnlich sehr lang. Sprechen sie aber die Wahrheit, so wird die Erklärung immer sehr kurz. So war es auch mit dem Gebet des Zöllners. Wenn man einmal vor Gott die Wahrheit ausspricht, so schrumpft das ganze Gebet in etliche Worte zusammen. Zwei Pole treffen sich hier zusammen, ich, der Sünder, und Gott, der Gnädige. Der eine Pol hat himmlische Kraft, und der andre Pol liegt in der Erde. Hier haben wir eine Kraftquelle, aber es fließt keine Kraft, wenn nicht ein Pol in der Erde liegt. Der Zöllner bekennt: „Ich stecke mit beiden Füßen in der Erde, mein ganzes Leben ist ein verdorbenes, und du bist der, der alle Kraft hat. Verbinde dich bitte mit mir, und Kraft wird durch mein Leben fließen. Gott sei mir Sünder gnädig." O, dieser heilige Moment, in dem man in einer verblüffenden Kürze die Wahrheit spricht.

Achten wir noch auf die Resultate. Das Beten ist kein Sprechen in den Wind, wir erwarten, daß das Gebet eine Antwort von Gott hervorrufen wird. Merken wir auf das Gebet des Pharisäers. Was sagt Gott dazu? Gott sagt nichts, er spricht den Pharisäer nicht an, Gott schweigt. Der Herr schweigt, so wie Jesus sich einmal Herodes gegenüber schweigend verhielt. „Und er sagte ihm nicht ein Wort." Der Pharisäer hat ja auch um nichts gefragt, hat ja nur erzählt. Wir haben ja auch die Sitte, wenn Menschen erzählen, dann unterbrechen wir nicht, wir üben uns wenigstens darin. Gott unterbrach ihn auch nicht, und als er Amen sagt, sagt Gott auch kein Wort, er spricht ihn gar nicht an, und er geht von dannen, ohne daß er auch ein Wort von Gott gehört hat, er hat es mit einem schweigenden Vater zu tun. Er spricht nicht mehr zu ihm.

Wir merken weiter, daß in diesem Gebet ein Kernpunkt ist. Man fragt sich sofort, wie das geht, daß dieser kein Wort von Gott hört. Hier möchte ich auf den Kernpunkt kommen. Jeder Mensch, der über sich ein Urteil fällt, hat es mit einem Standard zu tun. Jedesmal, wenn ich über mich und mein Leben etwas sage, gehe ich von irgendeinem Gradmesser aus.

Der Pharisäer maß sich immer nach unten. Deswegen konnte er in seinem Gebet immer weitersprechen. Ich weiß nicht, wie oft er so gebetet hat, vielleicht sehr oft, und immer paßte er auf, wie er sich vor dem Angesicht Gottes maß. Immer kam er glänzend hervor, denn er suchte sich immer einen niedrigen Maßstab, und er sprach auch nie die Unwahrheit. Er war ganz anders als der Zöllner. Er hatte sich noch nicht einmal mit dem richtigen Maßstab gemessen. Eines Tages, falls er selig geworden ist, nahm Gott ihn und stellte ihn gegen den richtigen Maßstab. Da brach der arme Mann zusammen. Zum erstenmal maß er sich richtig, denn er hatte sich immer nach unten gemessen, und immer wieder kam er als der Hochstehende aus diesem Vergleich heraus. Ich weiß nicht, ob er sich retten ließ, aber wenn das geschehen ist, so wird er sich zu sehen bekommen haben.

Und wie war das mit uns, als wir einmal am Fuße des Kreuzes auf Golgatha zusammenbrachen? Wir waren ja auch sonderbare Leute, die wir uns immer nach unten maßen. Wir suchten uns immer den Christen, der das schlechteste Bild von sich gab, an dem maßen wir uns. Bei so einem Vergleich kamen wir immer ziemlich gescheit heraus, bis wir auf einmal vor Gott standen, wie dieser arme Zöllner. Wir sahen einen ganz neuen Maßstab, und wir fielen zusammen wie ein Kartenhaus. Dann hatten wir kein rühmliches Bekenntnis mehr über uns selbst. Es blieb nur ein Schrei und ein kurzes Gebet um Gnade.

Nach dem Gebet des Zöllners heißt es, daß dieser (der Zöllner) gerechtfertigt von dannen ging. Warum? Er maß sich überhaupt nicht. Es gibt jedoch auch einen Zöllnerhochmut. Sehr viele Leute wollen nicht ein Pharisäer sein, sie wollen aber ein Zöllner sein. Es ist das Schlechteste im Leben, ein Pharisäer zu sein, aber manche sind stolz darauf, daß sie Zöllner sind. Sie wollen Zöllner sein, und sie messen sich nach oben. Sie messen sich am Zöllner und sagen: „Gott, ich danke dir, daß ich nicht hochmütig bin. Ich danke dir, daß ich kein Pharisäer bin. Ich bin ein Räuber, ein Ungerechter, ein Ehebrecher, aber ich bin kein Pharisäer. Ich rauche, ich fluche, ich habe es mit schmutzigen Gedanken zu tun, aber ich bin kein Pharisäer. Ich gehe ins Kino, ich trinke Bier mit meinen Freunden und Kameraden, aber ich bin kein Pharisäer." Hast du einmal so eine Sprache gehört? Ich glaube, wir hören diese Sprache recht oft. Manche Leute wollen nicht über den Durchschnitt stehen, so daß kein Mensch sie als fromm bezeichnen soll. Man will die Durchschnittssprache gebrauchen, so daß kein Mensch auf den Gedanken kommen soll, daß man mehr ist als ein Zöllner. Wir haben uns den Zöllner zum Typus gemacht. Der soll in unserer Brust stecken. Wir haben es oft mit Menschen zu tun, die nie über den Stand eines Zöllners hinaus wollen und brüsten sich damit, wer sie sind, weil sie nicht Pharisäer sind. Sie wollen alles tun, um nicht als Pharisäer angesehen zu werden.

Der Zöllner maß sich überhaupt nicht, und das ist die Hauptsache dieses Gleichnisses. Er steht vor Gott, gibt seinem Gewissen Raum und läßt Gott in seiner ewigen Gerechtigkeit auf sich einwirken, bis er wie ein Schneemann vor dem Herrn zerschmilzt, und das ist die Hauptsache. Du sollst nicht zu einem frommen Zöllner vor dem Angesichte Gottes werden. Du sollst nicht werden, sondern nur vor Gott stehen und dich von seiner Heiligkeit durchstrahlen lassen,

(Fortsetzung auf S. 12—1)

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle,
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: LE 3-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6655
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Frauendienst

Passion

Eines wünsch ich mir vor allem andern,
Eine Speise früh und spät;
Selig läßt im Tränental sich wandern.
Wenn dies Eine mit uns geht,
Unverrückt auf einen Mann zu schauen,
Der mit blut'gem Schweiß und Todesgrauen
Auf sein Antlitz niedersank
Und den Kelch des Vaters trank.

Ewig soll er mir vor Augen stehen,
Wie er als ein stilles Lamm
Dort so blutig und so bleich zu sehen,
Hängend an des Kreuzes Stamm:
Wie er dürstend rang um meine Seele,
Daß sie ihm zu seinem Lohn nicht fehle,
Und dann auch an mich gedacht,
Als er rief: „Es ist vollbracht!"

Ja, mein Jesu, laß mich nie vergessen
Meine Schuld und deine Huld,
Als ich in der Finsternis gesessen,
Trugest du mit mir Geduld.
Hattest längst nach deinem Schaf getrachtet,
Eh' es auf des Hirten Ruf geachtet,
Und mit teurem Lösegeld
Mich erkauft von dieser Welt.

Ich bin dein, sprich du darauf ein Amen;
Drücke deinen süßen Jesusnamen
Brennend in mein Herz hinein.
Mit dir alles tun und alles lassen
In dir leben und in dir verblassen
Das sei bis zur letzten Stund'
Unser Wandel, unser Bund!

Eingesandt von G. Liedtke, Sehnsen.

„Was hast du in deiner Hand?"

Am 16. März versammelten sich die fünf Frauenvereine von der MBG zu Coaldale und Lethbridge zu ihrer jährlichen Schlußversammlung, wozu alle Schwestern von beiden Gemeinden eingeladen waren, um mit ihnen den Segen des Herrn zu genießen. Obwohl es kalt war, hatten sich ungefähr 150 Schwestern versammelt, darunter auch ganz alte Großmütter, die aber mit warmem Herzen teilnehmen am Werk des Herrn.

Das Programm wurde geleitet von Schw. David Kneffen von dem „Sunbeam Mission Band". Zur Einleitung las Schw. David Fröse, vom Maria-Martha-Verein, 1. Kor. 3, 11—15. Sie las auch einen Brief vom lokalen MCC-Komitee, in dem es die Schwesternvereine bittet, daß sie doch alle Kleider und Sachen gut durchsehen und in Ordnung bringen, ehe sie zum Sammelplatz nach Gem geschickt werden, damit es nicht zu schwer wird für Geschw. H. Siemens, die dort der Arbeit vorstehen.

Schw. Abram Pauls vom Missionsverein gab einen kurzen Bericht von der MCC-Versammlung in Tofield und zeigte, wie wir sehr schöne Baby-Decken, Spielzeug und Hemdchen von kleinen Flickern und abgetragenen Strümpfen machen können. Von scheinbar ganz kleinen, unnützlichen Dingen gibt es solche schönen, wertvollen Sachen, die dort dringend gebraucht werden und die den Leuten viel Freude bereiten.

Als Gott einmal Moses in seinen Dienst rief, fragte er Moses: „Was hast du in deiner Hand?" Es war nur ein Stab! Was konnte Moses wohl damit anfangen? Es war doch so wenig. Als aber Gott seinen Segen darauf legte, geschahen Wunder. So ist es auch oft mit dem, was wir haben, es scheint so wenig zu sein, und doch, wenn wir es willig dem Herrn zur Verfügung stellen, wird er es segnen, und vielen kann dadurch geholfen werden.

Sehr interessant und wichtig war auch das, was Schw. Tina Erion berichtete von der Missionsarbeit in Somalia, von wo sie mit ihrer Familie nach vierjährigem Dienst vor etlichen Wochen heimgekehrt ist. Sie erzählte etwas von den Sitten und Gebräuchen der Leute dort, von dem Verlangen nach dem Wort, von ihrer Angst, es frei zu bekennen, aber auch von der Freude, daß doch manche zum Frieden gekommen waren.

Eine freudige Ueberraschung war es für Schw. Henry Neufeldt, als ihr ein Geschenk überreicht wurde als Zeichen der Liebe und Anerkennung für ihren hiesigen treuen Dienst. Sie war mehrere Jahre Leiterin des Missionsvereins, aber nun führt der Herr die Geschw. nach Paraguay, wo Br. Neufeldt schon im Juni seinen Dienst in der Bibelschule antreten wird. Schw. Erion wurde auch ein Geschenk überreicht als Zeichen der Liebe und zur Ermutigung, wenn sie später zurückgehen in ihren Dienst.

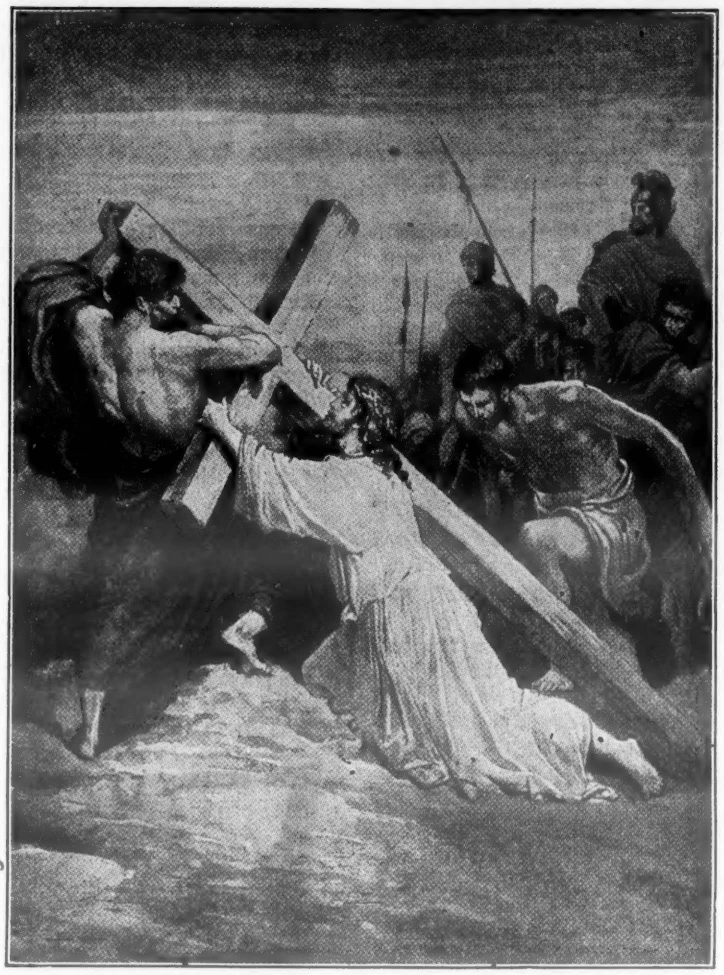
Das ganze Programm wurde sehr verschönert mit Gedichten, Trios, Gruppengesängen und einem Lied von der Lethbridge-Gruppe. Nach einer kurzen Zeugnis- und Gebetsstunde brachte Schw. Henry Pöttcker vom Tabäverein die Versammlung zum Abschluß mit Lied und Gebet.

Darauf bekam jeder die Gelegenheit teilzunehmen im Geben und Genießen. Zuerst wurden die Teller für eine Kollekte rundgereicht, und dann reichte man uns Teller mit schönem Gebäck und Kaffee dazu. Dabei gab es eine angenehme Gemeinschaftsstunde.

Ehe wir auseinandergingen, beschauten wir noch die vielen Sachen, die für das MCC angefertigt waren. Möchte der Herr seinen Segen geben zu dem, was fleißige Hände und willige Herzen fertiggebracht haben, damit wir dem Gebot des Herrn nachkommen möchten: Ihr werdet meine Zeugen sein.

Im Namen der Schwestern,
Margarete Riediger.

Allda kreuzigten sie ihn . . .



„Er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, welche heißt auf hebräisch Golgatha. Allda kreuzigten sie ihn . . ."
(Joh. 19, 17, 18 a)

Unter den Evangelisten hat Johannes allein die Worte: „Er trug sein Kreuz." Er konnte den Anblick nie vergessen: sein Herr und Meister, eben erst noch mit großen Ehren in Jerusalem eingezogen, jetzt mit solcher Schande die Stadt verlassend. Gleich den Uebeltätern wurde ihm das schwere Kreuz auf den Rükken gebunden, so daß der obere Teil auf den wunden, blutenden Schultern lag, der untere Teil aber auf dem Boden nachgeschleppt werden mußte. In dieser gebückten Stellung sollte unser Herr das Kreuz durch die Straßen Jerusalems bis zum Hügel Golgatha hinauftragen. Buchstäblich ging die Weissagung in Erfüllung: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen." Alles Leid der Erde, alle Schuld einer von Gott getrennten Menschheit lag auf ihm. Diese unsagbare Last trug er freiwillig, im Gehorsam gegen seinen Vater und aus Liebe zu den Sündern. Niemals wird unser Verstand ermessen können, was der Mann der Schmerzen erduldete und litt — für uns. Nur anbeten können wir die Macht der Liebe, die sich im Kreuze Jesu offenbart.

Der Hausfrau Traum

Es war eine Mutter beschäftigt gar sehr;
Sie suchte zum Hilfswerk noch Kleider mehr.
In einer Dose packte sie ein
Was niemand gebrauchte in ihrem Heim.
Einen Mantel, von Motten zerfressen, war gut.
Die löchrige Jacke, der schmutzige Hut,
Das Kleid, das vor Jahren die Mode war,
Von Schuhen nahm sie das älteste Paar.
So, das war alles — die Dose war voll,
Und sie ging an die Arbeit, wie jeder soll.

Des abends kam die Familie so frisch,
Sie lobte das Essen am reichen Tisch.
Dann gingen die Kinder bald zur Ruh,
Und Mutter deckte sie sorgfältig zu.
Nun endlich waren die beiden allein —
Vater und Mutter im trauten Heim.
Da teilte die Mutter dem Gatten mit,
Wie sie heut gepackt ein Kleiderpaket.
Dies machte dem Vater eitle Freud,
Und er fragte vor lauter Dankbarkeit:

„Hast auch meinen blauen Anzug genommen?
Den Mantel, die Schuhe soll auch wer bekommen."
Doch Mutter sprach ein entschiedenes „Nein,
Wir können sie brauchen im eigenen Heim."
Sie gab nicht auf seine Worte acht,
Sprach nur noch dem Gatten ein „Gute Nacht".
Da auf ihrem Tische die Bibel lag —
Auch heute sie las, wie jeden Tag.
Sie merkte die Worte wo Jesus spricht
Wie es wird sein im letzten Gericht.

„Ihr habt mich gekleidet als ich war nackt."
(Und nicht nur die schlechtesten Sachen gepackt.)
Nun ging bekümmert sie zur Ruh
Und schloß die matten Augen zu.
Als sie so schlief auf weichem Flaum,
Da hatte sie einen ernsten Traum.

Ein Fremder kam zur Tür und bat:
„Ich bin hungrig und kalt und müd' und matt.
Laßt mich hinein in eure Mitte;
Nur ein Stück Brot, und Wärme, bitte."

Und wie sie ihn schaute, erschrak sie sehr.
Wo hat den zerfressenen Mantel er her?
Von wo hat er diese schlechten Schuh?
Und dann noch das trübe Auge dazu?
Sie gab ihm zu essen und schaute ihn an.
Es tat ihr leid um diesen Mann.
Die trüben Augen fesseln den Blick
Und weichen nimmer von ihr zurück.
Sie läuft ohne Fragen den Anzug holen;
Den Mantel, auch Schuhe mit guten Sohlen.

Doch wie er will nehmen die guten Gaben,
Da sieht sie mit Furcht, wie die Hände durchgraben.
„Dies ist kein Fremder. Mein Heiland ist er,
Der als Armer zu meiner Tür kam her."
Doch ehe er geht, will dies Wort er sagen:
„Noch viele find's, die kein Essen haben.
Noch viele Arme in dieser Welt,
Die hundertmal schlimmer als ich bestellt.
Drum komm ich heute zu deiner Tür.
Vielleicht hilfst du noch manchem Armen dafür."

Hier wachte sie auf vom ernsten Traum,
Den sie geträumt auf süßem Flaum.
Sie sah jene Augen so trübe und still.
Jetzt nur vom Besten sie geben will.
Ja, morgen wird sie packen ein
Und reichlich Gutes legen hinein
Da merkt sie die Worte wo Jesus sprach:
„Ihr habt mich gekleidet als ich war nackt."
Nun schloß sie zufrieden die Augen zu,
Und schmeckte des Friedens süße Ruh.

(Ueberfetzt von Elfrieda Balzer.)

ABENTEURER GOTTES

Jean Paul Benoit

(22. Fortsetzung)

Doch die Wochen vergehen, die Arbeit ist über Erwarten schwierig. Und wieder überfällt ihn die Krankheit, schlägt die Pranken in seinen geschwächten Körper, langsam, erbarmungslos.

„14. Februar 1873. Wenn Gott in seiner Güte mir erlaubt, mein Werk zu Ende zu führen, so will ich ihn loben und ihm danken, soviel es mich auch jetzt an Pein und Qual und Willenskraft kostet. Diese Reise hat mein Haar weiß gemacht.

6. April. Es ist an diesem Platz unmöglich, zu bestimmen, wo die Erde beginnt und wo der See aufhört. Alles ist ein Wasser. Ueberall Wasser, das aus dem schmalen Bett des Luapula zu stammen scheint. Soll das der Nil sein, der so nahe seinen Quellen, hier die Abhänge überschwemmt?

10. April. Ich bin bleich und elend und wie ausgeblutet, denn seit Ende März leide ich an starken Blutungen. Eine Ader muß gesprungen sein, das nimmt mir alle Kraft. Oh, wie erflehe ich unter Seufzen von dem Allmächtigen die Vollendung meines Werkes.

18. April. Während ich die ganze Nacht schwerkrank lag, fiel mir ein, daß in diesem Land Blutungen und andre Symptome Formen des Fiebers sind.

19. April. Diese Erkundungsfahrt bringt wenig Genugtuung. Ich kann in meiner Schwäche keine einzige Beobachtung festhalten. Kaum kann ich die Feder halten, und mein Stock dünkt mich eine Last."

Allmählich schweigt das Tagebuch. Der Sterbende vermerkt nur noch das Datum und die Stundenzahl seines Transports.

„23. April. Auf der Bahre getragen, 2¼ Stunden. 24. April. 1 Stunde. 25. April. 1 Stunde. 26. April. 2½ Stunden."

Seine Leute beeilten sich, eine Ansiedlung zu erreichen, wo er gepflegt werden konnte. Man gelangte in das Dorf des Häuptlings Chitambo im Gebiet Ilala. Am 27. April trägt das Tagebuch den Vermerk: „Beinahe am Ende."

Seine Schmerzen waren furchtbar. Rasch wurde eine Hütte gebaut, und der Häuptling bat, den großen weißen Freund begrüßen zu dürfen. Man fordert ihn auf, später wiederzukommen, da Livingstone außerstande sei, ein Gespräch zu führen.

Bevor sie sich zum Schlafen hinlegten, untersuchten die getreuen Wächter genau den Zustand des Kranken. Dann legte sich ein junger Schwarzer quer vor den Eingang der improvisierten Hütte. Beim Morgenrot hob er den Vorhang, der den Eingang verhüllte, dann rief er: „Kommt her, kommt her, ich habe Angst." Susi, Chuma und die andern liefen herzu und traten ein.

Livingstone, das Haupt in den Händen, lag neben seinem Lager auf den Knien und schien zu beten. Er rührte sich nicht. Einer der Schwarzen trat näher und legte sacht den Finger an seine Wange: sie war kalt.

Als er sein Ende nahe fühlte, hatte sich Livingstone offenbar mit einem letzten Willensaufwand seinem Herrn zu Füßen geworfen, um so zu sterben. Er hatte bis zum letzten Atemzug für dieses schwarze Afrika gebetet, dem er sein ganzes Leben hingegeben hatte.

Das war ein Tod, des großen Afrikaners würdig.

Man schrieb den 1. Mai 1873.

Seine Aufgabe war erfüllt, in Ehren erfüllt.

Sein Werk war vollbracht, in Ehren vollbracht.

Dieser unermüdliche Wanderer, dessen Hin- und Rückmärsche zusammengerechnet etwa fünfzigtausend Kilometer ausmachten, war eingegangen in den Frieden seines Herrn.

„Ja", spricht der Geist, „sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach."

Seine Diener zeigten eine bewundernswerte Umsicht und Tatkraft. Nachdem sie mit größter Sorgfalt alle seine Papiere bis auf den kleinsten Fetzen in Ordnung gebarcht hatten, begruben sie sein Herz unter Verlesung des Totengebets aus dem anglikanischen Gebetsbuch zu Füßen eines großen Aequatorialbaumes, in dessen Rinde sie Namen und Datum einschnitten. Dann balsamierten sie seinen Körper ein und beschlossen, ihn zweitausend Kilometer weit auf ihren Schultern auf schwierigsten Wegen bis zur Küste zu tragen, um ihn den Seinigen zu übergeben.

Sobald die Nachricht bekannt war, kam ihnen eine andre Karawane entgegen. Und da schrieb Jacob Wainwright seinen kindlichen, rührenden Brief, das erste schriftliche Dokument, das den Tod Livingstones bezeugte. Chuma übergab ihn am 20. Oktober dem Leutnant z. S. Cameron. Sie waren fünf Monate lang gereist, ohne ihrer Last müde zu werden.

Ukhononjo, Oktober 1873

Sehr geehrter Herr!

Wir hörten im August, daß Sie aus Sansibar kommen und nach Unyanyembe unterwegs sind. Seither haben wir hie und da Nachricht von Ihrem Kommen erhalten. Ihr Vater ist an Krankheit in der Gegend von Bisa gestorben, aber wir bringen seinen Leib. Zehn unserer Männer haben uns verlassen. Andre sind unterwegs gestorben. Der Hunger zwingt uns, um einige Tauschwaren zu bitten, damit wir unsern Männern Nahrung kaufen können. Wir möchten auch, daß Sie uns mitteilen, ob wir bei unserer Ankunft Flintenschüsse abgeben dürfen, wie es Brauch ist. Und wenn Sie es erlauben, so schicken Sie uns ein wenig Pulver.

Wir haben diese paar Worte im Namen des Sultans Mbura geschrieben.

Der Sekretär:

Jacob Wainwright

Dann ging es noch vierhundert Meilen weiter bis Sansibar. Ohne das wohlwollende Entgegenkommen von James Young wären wahrscheinlich diese braven Männer ohne Dank zurückgeschickt worden, und die Welt hätte ihren Bericht über die letzten Stunden ihres Meisters nie vernommen.

Am 18. April 1874 wurde der Leichnam, der dank der charakteristischen Schulternarbe, die noch von den Zähnen des Löwen herrührte, offiziell als der von Livingstone erkannt und in der Westminster-Abtei in London beigesetzt, wo noch heute jedermann seine Grabinschrift lesen kann.

Sofort griffen Stanley und noch viele andre die Probleme auf, die er zu lösen versucht hatte. Sein Freund Kirk öffnete in weitem Maße das Innere Afrikas dem europäischen Handel, nachdem er die vollständige Unterdrückung des Sklavenhandels an der Westküste Afrikas durchgesetzt hatte. Die Mission konnte ihre finanziellen Möglichkeiten und ihr Personal verzehnfachen. Im Jahre 1925, kaum ein halbes Jahrhundert nach seinem Tod, hätte Livingstone mehr als hundert verschiedene Missionsgesellschaften in diesem gleichen Distrikt aufzählen können mit mehr als zweitausend weißen Missionaren, zwanzigtausend schwarzen Predigern oder Lehrern und fast einer Million Christen, die sich zu Jesus bekannten.

Wir schließen mit einer Seite aus dem Tagebuch Livingstones, die er ein Jahr vor seinem Tod geschrieben hat:

„Welches ist das Sühnopfer Christi? Er selber.

Und hier sehen wir die unversiegliche Barmherzigkeit Gottes, die seiner Natur innewohnende und dadurch dem Sinn des Menschen bewußt gewordene Gnade.

Die ewige Liebe ist durch dieses Leben und durch dieses Sterben unseres Herrn offenbar geworden. Sie hat uns bewiesen, daß Gott vergibt und seine Liebe Vergebung ist. Er kann wirken mit einem Lächeln und kann wirken mit einer Tat. Oft erscheint er in seinem Zorn, aber unser Schmerz ist für ihn nur ein Mittel, uns seine Liebe einzuprägen.

Viele reden sich ein, daß Größe in einer hochmütigen Gleichgültigkeit gegen alle niedrigen und alltäglichen Dinge bestehe.

Der große Lama in seiner unbewegten Betrachtung des Nichts wäre also das beste Beispiel für ein solches Ideal von Majestät. Das Evangelium aber zeigt uns Jesus als die Offenbarung Gottes, der über allem mit liebevoller Sorgfalt wacht. Er zeigt jedem seiner Jünger eine so vollendete, so innige Fürsorge, wie sie der in Selbstliebe befangene Mensch nie für sich selbst aufbringen könnte.

Die zärtliche Liebe Jesu ist vollkommener, als sie je das liebevollste Mutterherz ausdrücken könnte."

* * *

John Williams

Die fernen Inseln

Eines Abends hielt es der Junge nicht mehr länger aus. Wie ein Dieb seinen Schatz, so schnürte er sein Hab und Gut in ein großes kariertes Taschentuch, zog seinen Stock hindurch und machte sich mutig wie ein Mann auf den Weg.

Einige Tage später saß er als Schiffsjunge eines Frachters oben im Mastwerk, sorglos pfeifend, halbnackt, wie ein König in seinem Reich. In den Nächten träumte er von der lockenden Weite fremder Länder, von denen er sich angezogen fühlte wie von einem Magnet.

So begann die große Weltumsegelung, die das ganze Leben dieses tollkühnen Kapitäns Cook erfüllen sollte. Und selbst der Ablauf der Jahre dämpfte nicht sein inneres Feuer.

„Beiboot bemannen und' zu Wasser lassen!" hallte es durch das Sprachrohr. Die Blöcke knirschten, geschäftig tummelten sich die Matrosen, und das Boot flog hinaus auf die Wellen, weit fort von den Flanken des stolzen Dreimasters, fortgetragen von zwölf Riemen, die sich im Rhythmus gebräunter Arme bewegten. Kaum einen Kilometer weiter schloß im Grau der Frühe eine von Felsen zerklüftete unbekannte Küste mit klaren Umrissen den Horizont ab. Hinter ihnen unterbrach die in nur zwanzig Faden Tiefe ankernde Bark „Resolution" die einsame und ständig flutende Unendlichkeit des Meeres. So weit das Auge reichte, flimmerte der Pazifik in leuchtender Helle im ersten Tagesschein. Nichts störte die majestätische Eintönigkeit der friedlichen Wogen.

Kapitän Cook aber hatte nur Augen für die Küste.

Beschirmt von einem braunausgeschlagenen Dreispitz, begann sein Blick allmählich die Einzelheiten der Landschaft aufzunehmen: die wiegenden Spitzen der Kokospalmen, das grüne, vielfältig getönte Laubwerk, die hie und da von dunklen Punkten durchsetzten Hänge und das Strohdach einer armseligen Hütte. Bald erkannte man immer deutlicher die gewandten, muskulösen Gestalten der Eingeborenen, ihre Lanzen und Pfeile, die Tätowierung ihrer fast nackten Körper, die braunen Gesichter unter dem starken krausen Haar. Schon seit Stunden waren sie von allen Enden der Insel herzugeeilt und warteten voll Zorn und Schrekken auf das unbekannte Riesenboot, das ohne Zweifel einem Raubvogel gleich von fernen Horizonten herkam, um sich mit seinen weißen Flügeln gerade in ihrer Bucht, in dem Land ihrer Väter, niederzulassen.

Ihre Augen schleuderten Blitze. Mit Wurfspieß und Streitaxt bewaffnet, den Bogen schwingend, warteten sie im Bewußtsein ihrer Stärke auf diese fremden Männer, die zum ersten Male zu ihnen kamen. Aber warum kamen sie denn?

„Stop!" schrie Cook seinen Männern zu. Und beim Klang dieser Stimme hielten die Matrosen ihre Riemen knapp über dem Wasser in der Schwebe. Jeder von diesen rauhen Gesellen wußte, daß noch nie ein Weißer diesen unbekannten Strand einer im Ozean verlorenen, Tausende von Meilen von aller menschlichen Kultur entfernten Insel betreten hatte. Was lag daran?

Furcht kannten diese Männer nicht. Auf der „Resolution" bedeutete jeder Sonnenaufgang die Verheißung eines neuen Abenteuers.

Unter den buschigen Brauen, die das männlichkühne, glattrasierte Gesicht überdachten, forschte der Blach des Kapitäns, der bereit war, alles zu erfassen, was es an Neuem zu sehen gab. Uebrigens war nicht einer unter seinen Männern, der ihm nicht bis ans Ende der Welt, ja bis in den Rachen der Hölle gefolgt wäre, wenn es hätte sein müssen.

Wohin hatte er sie schon überall geführt: Von Plymouth nach Neufundland, von Quebec nach dem Kap der Guten Hoffnung trotz der schwimmenden Eisberge, die gleich blinden Ungeheuern die Schiffe erdrückten, trotz der Korallenriffe in der Südsee, die verräterisch dicht unter der Wasseroberfläche auf Beute lauerten, nichts hatte sie aufhalten können. Bei Sturm oder Windstille, in der unendlichen Einsamkeit von Himmel und Wasser oder vor einer aufgebrachten Menge, die sie mit wilden Grimassen oder mit Keulen, Bumerangs, Bogen und vergifteten Pfeilen bedrohten, auf allen ihren abenteuerlichen Fahrten waren sie eine unzertrennliche Gemeinschaft gewesen.

Als sie vor zweieinhalb Jahren die im Nebel verdämmernde Heimat hinter sich gelassen, waren sie längs der spanischen Küste und dann im Passat über den Atlantik gesegelt bis zum Aequator, wo die Sonnenstrahlen wie Feuerpfeile herunterschossen, so daß der Anstrich an den Beschlägen des Decks ganz rissig wurde, dann hielten sie Kurs nach Süden, bis sie in unaufhaltsamer Fahrt die schwimmenden Eisberge des Südpols erreichten, wo ein Arbeiten in der Takelage, die zu stahlharten Eisbarren gefroren war, das Hissen eines Segels oder das Knoten eines Seils zu einer wahren Marter wurde.

(Fortsetzung folgt)

Aeußere Mission der MBG

Die kürzlich in Indien abgehaltenen Freizeiten für Frauen zeigten ermutigende Resultate. Diese Freizeiten sind sehr bedeutungsvoll, denn die hier gewonnenen geistlichen Eindrücke wirken sich in den Heimen aus und stärken die Gemeinden. Die Teilnehmerinnen der allgemeinen Frauenfreizeit kehrten froh in ihre Heime zurück. Eine Gruppe Frauen auf dem Deverakonda-Felde führte eine Freizeit für Frauen in den Dörfern durch. Es war ermutigend, daß die Frauen die Initiative ergriffen und auch die Verantwortung für die Finanzen übernahmen. Die Frauen auf dem Nagarkurnool-Feld ergriffen die Initiative und führten vom 4. bis 7. März eine Freizeit durch. Laßt uns dem Herrn dafür danken, daß er die Schwestern in Indien anleitet, die Verantwortung für diese Freizeiten zu übernehmen, und laßt uns beten, daß der geistliche Einfluß ein bleibender sei.

Weitere Gebetsgegenstände aus Indien sind wie folgt:

Daß Schüler und Lehrer während der Schulferien im April in ihren Heimen wahre Zeugen Jesu Christi seien.

Für die Sommerbibelschule in den Dörfern und daß diese Art der Unterweisung in den Dörfern weiter ausgebaut würde.

Für die Studenten, die aus den Seminaren in Yeotmal und Ramapatnam zurückkehren, deren Dienst während des Sommers und auch für Bruder Arthur, der sein Studium am Seminar abgeschlossen hat und am Bethany-Bibelinstitut unterrichten wird.

Für die Ausgabe neuer Bücher und Traktate und Sonntagsschulmaterial, auf daß sie den Bedürfnissen entsprechen möchten.

Wolfgang Nitschhoffs werden im April aus Steyr, Oesterreich, nach Heidelberg, Deutschland, versetzt, wo sie die Leitung der Gruppe übernehmen. Etwa 15 bis 20 Erwachsene besuchen die Sonntagsschule und die Bibelklassen an den Mittwochabenden. Die meisten Männer sind Akademiker. Dr. John Krahn aus Abbotsford, B.C., der in Heidelberg studiert, hat zur Förderung dieser Gemeinschaft beigetragen. Geschw. Nitschhoff sind in Europa zu Hause und haben sechs Jahre in Steyr gedient. Der Predigtdienst in der Gemeinde in Steyr wird von den beiden Gemeinden in Linz und Wels versehen werden. Im Sommer wird eine Studentin der Bibel- und Missionsschule in Brake Kinder- und Jugendarbeit durchführen.

Vom 18. bis 25. April plant die Welser Gemeinde in Oesterreich Evangelisation. Als Evangelist wird Br. B. J. Braun dienen. Die Gemeinde betet, daß die persönliche Evangelisation Frucht zeitigen möge. Man bittet auch für die Erweiterungsarbeit zu beten, wo offen Widerstand geleistet wird.

G. H. Jantzens bitten um Fürbitte für die Studenten der Bibel- und Missionsschule in Brake, Deutschland, die in diesem Sommer als Praktikanten antreten. Möchten sie brauchbare Werkzeuge sein, durch die Seelen gerettet werden.

Die nächste monatliche Radio-Rally in Japan wird am 10. April stattfinden (in Nordamerika ist es der 9. April). Die Hörer kommen, um mit ihrem Radiopastor bekannt zu werden und mit dem Bedürfnis nach persönlicher Seelsorge. Betet, daß der Herr den suchenden Seelen hier begegne.

Bob Ennsen haben das formelle Studium der japanischen Sprache abgeschlossen und widmen sich in verstärktem Maße der Evangelisation unter den Universitätsstudenten. Sie wünschen Fürbitte, damit sie Wege finden, die der Heilige Geist brauchen kann, den japanischen Studenten das Evangelium nahe zu bringen. 25 Prozent der 830 000 Studenten, die in Japan sind, befinden sich in der Gegend, wo unsere Konferenz Mission treibt. Sie werden die Arbeit verstärken, die sie bisher durchführten — Bibelklassen in Englisch, monatliche Versammlungen, Seelsorge, Freizeiten. Sie arbeiten mit zwei unserer Gemeinden zusammen, in deren Nähe sich Universitäten befinden; Ishibashi mit der Osaka-Universität und Nagase mit der Kinki-Universität. Sie arbeiten sehr enge mit Inter-Varsity Christian Fellowship von Japan zusammen. Jeden Freitagabend unterrichtet Bob Enns eine Bibelklasse in Englisch für Universitätsstudenten im Bethaus der Nagase-Gemeinde, und Frl. Pauline Peters unterrichtet eine Bibelklasse in Englisch für Medizinstudenten und angehende Krankenschwestern an der Osaka-Universität.

Die 13. Jahreskonferenz von Evangelical Literature Overseas wird vom 12. bis 15. April im Wheaton College, Wheaton, Illinois, stattfinden. Einige Arbeiter der Mission gedenken, an derselben teilzunehmen. Auf dieser Konferenz wird Anleitung und Anregung über die Anwendung von Schriften in Evangelisations- und Missionsarbeit erteilt. Auch wird im Zusammenhang mit dieser Tagung eine Konferenz für solche Jugendliche stattfinden, die sich für den christlichen Journalismus interessieren.

In Asuncion, Paraguay, wurde ein Grundstück mit einem Bau für $11,000 käuflich erworben und soll als Schule gebraucht werden. In dem Gebäude war eine Textilfabrik, die bankrott machte. Als erstes soll die Bibelschule für Paraguayer hier eingerichtet werden. Später gedenkt man Elementar-, Fortbildungs- und Normalschulen einzurichten, um Christus den Paraguayern naheszubringen und sie den Gemeinden in Asuncion zuzuführen.

Paul Friesen, Missionar in Urlaub aus Peru, fühlt sich wohl nach der Augenoperation, bei der grauer Star entfernt wurde.

Von dringender Nachfrage nach den Fernbibelkursen im Kongo berichtet Schw. Kathryn Willems, die auch bemerkt: Wenn wir beim Einkaufen keine Schriften mithaben, werden wir danach gefragt. Aus den wunderbaren Briefen, die wir erhalten, geht hervor, daß der Herr an den Herzen der Hörer und Teilnehmer am Kursus wirkt. Betet für uns, daß die Briefe, die wir schreiben, und die Kurse, die wir übersetzen, die Herzen der Leser berühren möchten.

Die Mennoniten-Brüdergemeinde in Sao Paulo

Wir dürfen auf eine Reihe segensreicher Tage zurückblicken. Noch einmal hatten wir das Vorrecht, unseren lieben Br. C. C. Peters in unserer Mitte zu haben. An den Abenden vom 4. bis 6. März diente Br. Peters mit Vorträgen. Am ersten Abend sprach er über „Die christliche Ehe", am zweiten über „Gottgewolltes Familienleben" und am dritten Abend über „Rechte Kindererziehung". Als erfahrener Lehrer und Seelsorger konnte er uns die Not vor Augen führen und manche gute Winke geben. Wir mußten sehen, daß vieles in der Vergangenheit verdorben war, aber auch vieles noch nachgeholt werden kann.

Am Sonntagnachmittag hielten wir das Heilige Abendmahl. In seiner Ansprache zeigte Br. Peters den großen Segen, aber auch den Ernst solcher Feier. Etliche Geschwister bekundeten in Zeugnissen, daß sie in diesen Tagen innerlich bereichert wurden. Einige Schwestern, die für längere Zeit nach Sao Paulo gekommen sind, um hier zu arbeiten, ließen sich aufgrund ihres Zeugnisses in die Gemeinde aufnehmen. Da Geschw. Peters bald in ihre Heimat zurückzukehren gedenken, war es wohl das letzte Mal, daß sie unter uns weilten. Die Gemeinde ist Br. Peters dankbar für die Arbeit, die er hier und in ganz Südamerika getan hat. Möge Gott die alten Geschwister auch weiter leiten und bewahren.

Am Sonntagabend war die Begrüßung des Janz-Teams in der Kirche der deutschen Baptistengemeinde. Diese Brüder, die schon viele Jahre in Europa im Segen gearbeitet haben, werden jetzt auch hier in Brasilien Evangelisationsarbeit tun. Einfach und klar sprechen und singen sie das Evangelium in die Herzen der Zuhörer hinein.

Wir freuen uns auch, daß wir ein Tauffest in Aussicht haben, und beten, daß noch andere Jugendliche, die sich vor etlicher Zeit bekehrt haben, den Gehorsamsschritt der Taufe tun möchten. Die Bibel- und Gebetsstunden werden gut besucht. Wir lesen die Apostelgeschichte, und manche Wahrheiten werden uns wichtig und neu. Der Bau unserer Kirche ist durch die vielen Regen etwas gehindert worden. Es bleibt noch viel zu tun, und viele Mittel sind erforderlich, um hier in Sao Paulo ein Haus fertigzustellen.

Ewald Neufeld

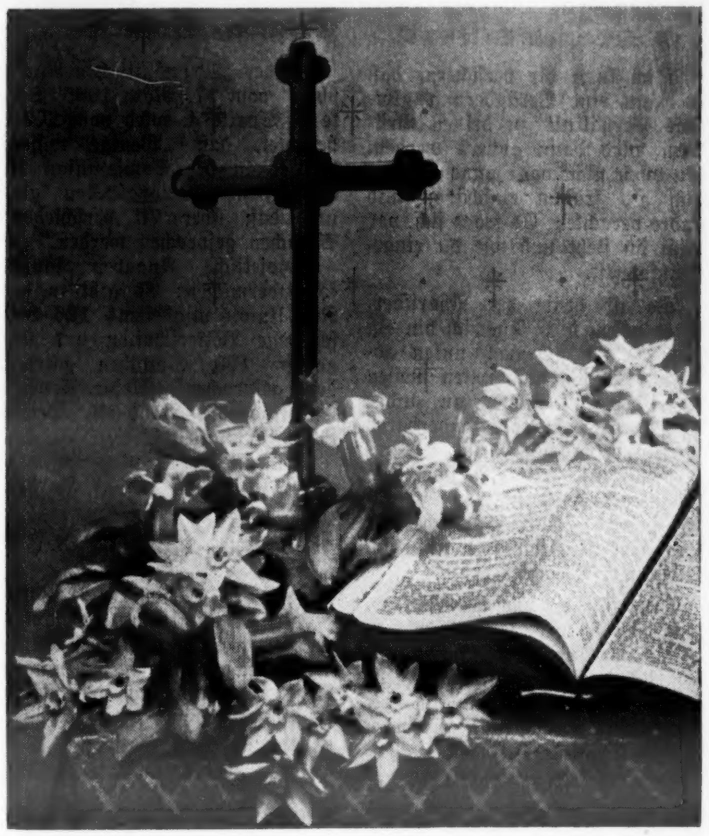
Neues zweisprachiges Arbeitslager

Eine Gruppe von jungen Mennoniten aus Ontario wird an einem sogenannten „Bilingual and Bicultural Workcamp" am Osterwochenende teilnehmen. Dieses Arbeitslager wurde gemeinschaftlich von den Quäkern in Montreal, vom MCC und der katholischen Holy-Croß-Gemeinde geplant. Es wird Gelegenheit gegeben, sich über die widersprüchlichen Berichte über Differenzen zwischen den französisch- und den englischsprechenden Kanadiern zu orientieren und zu unterhalten. Außerdem soll ein gemeinsames Verantwortungsgefühl von seiten der Kirchen geschaffen werden bezüglich der sich ständig weitenden Kluft zwischen den Provinzen. Die Teilnehmer werden im Quäker-Gemeindehaus in Montreal untergebracht. Das Lager wurde bereits im letzten September geplant, als ein Bericht der königlichen Kommission über „Bilingualism and Biculturalism" veröffentlicht worden war.

Die Mennoniten waren unter den ersten Kirchengruppen, die dem Aufruf der Kommission zu verstärkten Bemühungen zur Versöhnung und gegenseitigem Verständnis Folge leisteten. Einzelheiten über das Arbeitsprojekt sind noch nicht bekannt. Ein wichtiger Aspekt ist der gemeinsame Gottesdienst aller Teilnehmer.

Ausgewählte Teilnehmer werden vorher eingehend informiert werden. Leiter auf mennonitischer Seite sind Edgar Rogalski, Vineland-Gemeinde Allg. Konf.), und Bruce Jutzi, Steinman's Mennonitengemeinde (Western Ontario). Beide sind Lehrer an der Rockway-Mennonitenschule.

MCC-Nachrichten



Es ist das Kreuz von Golgatha

Wir sind ein Volk, vom Strom
der Zeit
gespült ans Erdeneiland,
voll Unruh und voll Herzeleid,
bis heim uns holt der Heiland.
Das Vaterhaus ist immer nah,
wie wechselnd auch die Lose:
es ist das Kreuz von Golgatha,
Heimat für Heimatlose.

O heimatlos; das Herz fast bricht
vor Weh das kaum zu nennen,
wenn uns von Gottes Angesicht
noch unsre Sünden trennen.
Doch bringt der Herr die Hilf'
uns nah,
das Heil, das wundergroße:
es ist das Kreuz von Golgatha,
Heimat für Heimatlose.

Du Sturmverschlag'ner, kehr zurück;
dein Jesus beut dir Frieden.
Befreit von Schuld blüht selig
Glück
dem Pilger schon hienieden.
Begnadigt sitzt als Kind er da
dem Vater traut im Schoße
und jauchzt: o Kreuz von Golgatha,
Heimat für Heimatlose! — —

Wie auch der Strom dein Schiff
dann treibt,
ob Sturm und Not es trafen,
wenn Jesus nur am Steuer bleibt,
fährt's sicher nach dem Hafen.
Als Willkommengruß blüht purpurn da
ein Strauß von Saronsrosen:
Blutströpflein sind's von Golgatha,
vom Heim der Heimatlosen!

Aus Leserbriefen

Gem, Alberta

Wir schätzen die „Mennonitische Rundschau". Sie ist uns immer ein willkommener Gast, und wir möchten nicht ohne dieselbe sein. Wir wünschen dem ganzen Personal Gottes reichen Segen und Beistand für die Zukunft.

D. Wiens

*

Medicine Hat, Alberta

Einen innigen Dank für die „Mennonitische Rundschau". Ich lese sie gerne und besonders die Predigten und die Berichte von den Gemeinden. Sie gereichen mir zum Segen und zur Stärkung meines christlichen Lebens. Ich gehöre zur Baptistengemeinde, aber ich merke, daß wir in Christo eins sind. Obzwar mein vorgeschrittenes Alter von 84 Jahren mein Gehör beeinträchtigt hat, so kann ich doch noch lesen, wozu ich mich herzlich freue.

Frau Christina Lorenz

Gleichnisse Jesu
(Fortsetzung von Seite 8—5)

und ich kann dir versichern, daß es dann eine Veränderung gibt. Das Verhältnis zu deinen Brüdern wird dann anders werden. Du wirst nicht von dannen gehen, dich als fromm einschätzen und andre verachten. Es fragt sich, vor wem du stehst und wie du eingeschätzt wirst.

Wo ist heute der Pharisäer, ist er neben dir? Auch ich bin ein Mensch, der sich nach unten abschätzt, der sich nach unten messen will, der sich immer an andre orientiert, der so ein sonderbares Gerechtigkeitsgefühl hat. Wirklich, ich finde den Pharisäer unter meiner Haut, hast du ihn unter deiner gefunden? Ach, der Pharisäer ist abstößig, er mißt sich und andre verachtet er.

Oder bist du wie der Zöllner, nicht wie er war, sondern wie er vor dem Angesichte Gottes ist, der sich auf einmal bloß stellt und es nur mit Gott zu tun hat. Dann ist für dich und für mich immer Hoffnung.

Es fragt sich, wie oft wir im Zöllnergewand stehen und uns wie mit Röntgenstrahlen durchleuchten lassen, so daß einmal alles offenbar wird, was in unsern Gemeinden steckt. Dazu verhelfe der Herr uns aus Gnaden! Amen.

Lehrer gewuenscht

MBCI sucht etliche Lehrer für das Schuljahr 1965-66.

Unterricht in: Physik, Chemie, Biologie, Mathematik, Geschichte und Deutsch.

Lohnschema: Dem Winnipeg Lohnschema gemäß, mit einem Maximum von $7,500.

Anfrage richte man bitte an:
MENNONITE BRETHREN COLLEGIATE INSTITUTE
173 Talbot Ave., Winnipeg 5
Phone 533-2011

FOR ALL YOUR
Electrical Wiring – Electrical Heating CALL
REDEKOP ELECTRIC COMPANY LIMITED
Electrical Contractors and Engineers
Lighting and Heating Consultants
Phone SP 5-4481
966 Portage Ave. Winnipeg, Man.

KLEIDUNG nach RUSSLAND

bis zu 44 Pfd im Paket. Spesen nur $7.50

Vorverzollte Pakete nach Sowjetrußland, Polen, Rumänien, Ost- und Westdeutschland, Jugoslawien, Tschechoslowakei, Ungarn.

Wenden Sie sich bitte mit vollem Vertrauen an die Firma

VEGA OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.

950 Main St., Winnipeg 4, Man. — Phone: 582-4744

— Autoparken für Kunden kostenlos —

FILIALEN:
Edmonton, Alberta, 10343 — 97. St. Phone: 422-3685
Calgary, Alberta, 815 A, 1st St. S. E.. Phone: 269-6895

Ottawa, Ontario

In der „Mennonitischen Rundschau" vom 17. März 1965, Seite 5, Spalte 4, wird vom MCC berichtet, daß „Wenige wissen, daß es in der Sowjetunion 15 verschiedene Nationalitäten gibt und daß über 70 verschiedene Sprachen gesprochen werden."

Sowjetische Angaben lauten folgendermaßen: Es gibt in der Räte-Union mindestens 126 verschiedene Völkerschaften und ungefähr 120 Sprachen werden dort gesprochen. (Kleine Sowjet-Enzyklopaedie Band 8, Seiten 842—843 und 847.)

Grüßend

G. J. Harder.

Aus Leserbriefen

Kitchener, Ontario

Für die pünktliche Zusendung der werten „Mennonitischen Rundschau" sage ich einen innigen Dank, besonders auch, daß sie in Deutsch erscheint.

Wir stehen jetzt in der Passionszeit, in der wir stark an Jesu Leiden und Tod erinnert werden. Gott sei Lob, daß nach der Kreuzigung des Heilandes seine Auferstehung folgte.

Dem lieben Editor, Br. H. F. Klassen, wünschen wir völlige Genesung. Das ganze Personal der „Christian Preß" möchte Gottes reichen Beistand erfahren und allen Lesern wünschen wir frohe und gesegnete Ostern.

Fr. G. W. Reimer

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

die Leitung übernehmen. Aeltester G. G. Neufeld hat der Gemeinde seit 1938 gedient.

— Am 2. April wurde der Billy-Graham-Film „Lucia" in der Carman Memorial Hall in Carman, Manitoba, gezeigt. Die Teilnahme war gut.

— Die Brooklands-MBG, Winnipeg, Man., wird, so Gott will, am 11. April, 2 Uhr nachmittags, ein Tauffest in dem Bethause der Portage-Ave.-MBG feiern.

— Br. Alvin Wiebe, Leiter der MBG zu Matsqui, B.C., mußte sich am 22. März einer Blinddarmoperation unterziehen. Die Operation ist gut gelungen, und der Bruder befindet sich auf dem Weg der Besserung.

— Am 12. und 13. April finden in der Riddell Hall des United College und am 14. April im „Civic Auditorium" in Winnipeg Evangelisationsversammlungen statt. Als Redner konnten der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Pastor Wilhelm Busch, Evangelist und Schriftsteller, und Dr. John Thießen, langjähriger Missionar in Indonesien, gewonnen werden.

— Bibeln nach Rußland zu schicken ist noch immer ein Risiko. Christliche Geschichtenbücher erreichen gewöhnlich ihren Bestimmungsort. Christliche Biographien und Abreißkalender aber gelangen seltener an den Ort, wohin sie adressiert wurden.

— Br. Lawrence Redekop, Sekretär der MBG-Mission von Saskatchewan, brachte am 30. März in dem Bethause der MBG zu Elbow, Sask., einen Bericht über die Missionsarbeit und eine Ansprache.

— Dienstag, am 30. März, verschied im Altenheim zu Vineland, Ont., Frau Bertha Wieler. Nach langem, schwerem Leiden setzte der Tod ein. Sie hat das Alter von 88 Jahren erreicht.

*

Paraguay (Aus Mennoblatt)

Neuland: Am 31. Januar fand auf der Missionsstation in der Nähe von Neu-Halbstadt ein Tauffest statt. Es wurden 26 Indianer (15 Männer und 11 Frauen) durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Taufansprache wie auch Aufnahmeansprache wurden von Indianerpredigern abgehalten. Die Taufhandlung wurde von Missionar G. Hein und einem Indianerprediger vollzogen.

— Missionar Isaak Thiessen aus Cambyreta kam für etliche Tage in den Chako. Der Zweck seines Aufenthalts hier war eine Besprechung mit dem Vermittlungskomitee. Weiter suchte er eine Köchin und etliche Lehrer für die Station.

— Nach elfmonatigem Aufenthalt in Deutschland und Kanada kehrten Herr und Frau Dr. Rakko am 10. Februar nach Neuland in ihre Arbeit zurück. Dr. Labun, der Dr. Rakko während seiner Abwesenheit vertrat, übernimmt nun für etliche Zeit die ärztliche Betreuung der Mission.

— Kürzlich wurden in Liege drei Pferde von der Wirtschaft eines Bauern gestohlen. Der Diebstahl geschah nachts, und zwar von Hiesigen.

— Regenmenge im Jahre 1964 Januar 58; Februar 214; März 266; April 202; Mai 30; Juni 23; Juli 41; August 142; September 135; Oktober 32; November 150; Dezember 122; Total 1415 mm.

— Am 28. Februar fand in der Gemeinde Bernardino Caballero ein Tauffest statt, und am 14. März ein zweites Tauffest in der Gemeinde Hospital de Clinicos.

— Zum Bibelinstitut in Curitiba, Brasilien, fuhren Walter Janzen und Frau sowie Helmut August und Frau aus Fernheim, Walter Epp und Frau aus Volendem, B. Bergen, Alfred Klassen und Helmut Ratzlaff aus Friesland und Hedwig aus Asuncion.

— Im Baptistenseminar in Buenos Aires lehren Gerhard und Heinrich Ratzlaff aus Neuland, Jakob Penner und Frau, Elvira Hein, Eveline Unruh, Lehrer H. Wall und Frau aus Fernheim.

Fernheim — Die MBG in Filadelfia feierte am 7. März ein Tauffest, auf dem 12 Personen auf ihren Glauben getauft wurden.

— Am 31. Januar wurden 21 und am 28. Februar 34 Chulupi-Indianer getauft, so daß die Zahl der getauften Glieder der Indianergemeinden 1000 überstieg. Zum letzten Tauffest mögen 2000 Teilnehmer von den Chilupie, Lenguas Guaranies, Tobas und Motacos gekommen sein.

— Die Paraguayer Schule in Yalve Sanga begann ihren Unterricht mit 55 Paraguayern und 20 Indianern. Leiter der Schule ist Lehrer Ernst Eitzen. Außerdem arbeiten H. Unruh, Lydia Klassen und Irma Giesbrecht.

— Die Zentralschule in Filadelfia begann am 3. März den Unterricht. Es haben sich 167 Schüler gemeldet, davon 10 für die 1. und 15 für die 2. päd. Klasse. Von den Seminaristen kommen 7 aus Menno, 4 aus Friesland, 1 aus Volendem, 2 aus Neuland, 1 aus Capitan Meza, 1 aus Legros und 9 aus Fernheim. Zum Leiter der Schule wurde für drei Jahre Lehrer Jakob Dürksen gewählt. Er löste damit Lehrer Peter Neufeld ab, der diesen Posten 11 Jahre bekleidete.

— Frl. Suse Isaak, Bibliothekarin in Filadelfia, kehrte nach fast zwei Jahren Aufenthalt in Deutschland wieder zurück. Sie hatte dort gute Beziehungen zu Bibliotheken und Buchhandlungen und auch zum Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart.

— Ein schweres Unglück ereignete sich am 4. März, als Industriearbeiter die elektrische Leitung auf der Straße reparierten. Zwei Arbeiter wickelten Draht auf. Da fiel ein geladener Draht von oben herab, kam in Kontakt mit dem aufgewickelten, und beide Arbeiter blieben hängen. Jakob Friesen konnte gerettet werden, als man den Draht durchschnitt, aber Hans Löwen (30) war sofort tot. Er hinterläßt seine Frau mit einem Kind.

* * *

Dänemark — Das dänische Parlament beschloß, einen Ausschuß zu bilden, der die Beziehungen des Landes zur NATO und den „eventuellen Austritt" aus der Verteidigungsorganisation prüfen soll. Außenminister Per Haekkerup erklärte, die Einsetzung des Ausschusses bedeute keine Aenderung der dänischen Außenpolitik.

* * *

Europa — Etwa 80 000 Menschen, sechs Prozent mehr als 1961, sind im Jahr 1963 auf den europäischen Straßen bei Verkehrsunfällen ums Leben gekommen. 1,7 Millionen Personen wurden verletzt. Das geht aus einem Bericht hervor, den der UNO-Wirtschaftsausschuß für Europa (ECE) in Genf veröffentlichte.

Von den Todesopfern waren 31 Prozent Fußgänger, zehn Prozent Radfahrer, 21 Prozent Motorradfahrer und 38 Prozent Autofahrer.

* * *

Algerien — Der chinesische Ministerpräsident Tschou En-lai wurde zu einem zweitägigen Besuch in Algier eingeladen. Tschou folgt einer Einladung Ben Bellas. Das algerische Außenministerium gab bisher noch keine Einzelheiten des Besuchsprogramms bekannt. Außerdem wird der chinesische Ministerpräsident innerhalb der nächsten drei Monate zweimal in Kairo Station machen. Der erste Besuch ist für April vorgesehen.

* * *

USA — Dem Rückgang der privaten Gelder, die für Investitionen in Entwicklungsländern zur Verfügung stehen, will die Weltbank durch eine Konvention entgegenwirken, die sie jetzt ihren 102 Mitgliedsländern zu geleitet hat. Diese Vereinbarung, die der Ratifizierung durch 20 Länder bedarf, sieht die Schaffung einer internationalen Zentrale zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Entwicklungsländern und privaten ausländischen Anlegern vor. Das Schlichtungszentrum soll nicht nur in Tätigkeit treten, wenn einzelne Länder Verstaatlichungen beabsichtigen. Nach dem Willen der Weltbank soll es auch in anderen Streitfällen zwischen den Investoren und den beteiligten Regierungen vermitteln.

— Die erste Erprobung eines Raketenabfanggeschosses der amerikanischen Armee ist erfolgreich verlaufen. Nach den Angaben eines Sprechers der US-Armee wird die Rakete mit der Bezeichnung „Sprint" („Wettlauf") aus unterirdischen Rampen abgefeuert und trifft nach wenigen Sekunden die feindliche Rakete.

— Der Gouverneur des Bundesstaates Alabama, George Wallace, empfing in Montgomery überraschend eine Gruppe von 15 Bürgerrechtlern. Sie verlangten die Beseitigung der Rassendiskriminierung bei den Wahlen und protestierten gegen das brutale Vorgehen der Polizei bei Demonstrationen für die Bürgerrechte. Wallace sagte eine Prüfung der Petition zu.

Justizminister Katzenbach hat inzwischen den Führern des Ku-Klux-Klan, die mit Präsident Johnson sprechen wollten, mitgeteilt, ein Beamter der Bürgerrechtsabteilung seines Ministeriums stehe ihnen zu einem Treffen zur Verfügung.

Der Ausschuß für amerikafeindliche Umtriebe des US-Kongresses hat eine parlamentarische Untersuchung gegen den Ku-Klux-Klan beschlossen, weil die geheime Terrororganisation in Morde verwickelt sei.

Viola Liuzzo, die in Alabama ermordete Bürgerrechtlerin, wurde in Detroit feierlich beigesetzt.

— China dürfte die Versuchsexplosion seiner zweiten Atombombe aus politischen Gründen verschoben haben, verlautet aus Kreisen des amerikanischen Nachrichtendienstes in Washington.

Es gilt als sicher, daß Peking seine zweite A-Bombe „jederzeit" zur Explosion bringen könne. Peking habe den Zeitpunkt des Versuchs nur aufgeschoben, um mit der Explosion einen möglichst großen psychologischen Erfolg zu erzielen.

— Die Bilder der amerikanischen Mondsonde „Ranger 9" zeigen, daß die Oberfläche des Mondes an zwei, wahrscheinlich sogar an drei Stellen für die Landung bemannter Raumschiffe geeignet ist. Das erklärte der Direktor der amerikanischen Weltraumbehörde,

James E. Webb, Präsident Johnson und dem Kabinett.

Webb meinte jedoch weiter, daß eine Anzahl weiterer Informationen eingeholt werden muß, bevor die Landung von Menschen auf dem Mond gewagt werden kann. Die Amerikaner planen eine erste Mondlandung für das Jahr 1970.

Die amerikanische Luftwaffe hat einen neuartigen Kopf für Interkontinental-Raketen erfolgreich erprobt. Eine Atlas-Rakete trug den Raketenkopf mehr als 6400 Kilometer über den Pazifik.

* * *

Sowjetrußland — Zum Nachfolger des in den außenpolitischen Dienst berufenen früheren Moskauer ZK-Sekretärs Leonid F. Iljitschow ist der 46jährige ZK-Sekretär Pjotern Demitschew zum Vorsitzenden der „ideologischen Kommission" ernannt worden. Er zählt seit November vergangenen Jahres zu den sechs Anwärtern auf einen Platz im Parteipräsidium. Früher war Demitschew erster Sekretär der Moskauer Parteiorganisation.

In der „ideologischen Kommission" werden die Richtlinien der Kulturpolitik bestimmt. Demitschew hat sich bisher in der Kulturpolitik nicht besonders hervorgetan. Seine Vorgänger Iljitschow hatte in den Jahren 1962/63 versucht, die liberalen Tendenzen in der sowjetischen Literatur und Kunst einzudämmen.

— Boris Jegorow, der sowjetische Arzt, der im Oktober am Flug des Dreimann-Raumschiffes „Wos-chod 1" teilgenommen hat, erhielt in Ostberlin, wo er zu einem einwöchigen Aufenthalt eingetroffen ist, die Ehrendoktorwürde der medizinischen Fakultät der Humboldt-Universität.

— Das angeblich von Nikita Chruschtschow stammende „Brief-Interview" mit dem französischen Journalisten Pierre Jeancard sei eine Fälschung, erklärten zuständige Kreise in Moskau. Das „Interview" war unter anderen in der Münchner Illustrierten „Revue" veröffentlicht worden.

Chruschtschow ist, wie es in Moskau heißt, nach den geltenden Bestimmungen gar nicht in der Lage, ohne Billigung der Partei- und Regierungsspitze einem Ausländer ein Interview zu gewähren.

Westdeutschland — Das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken beendete in München unter dem Vorsitz von Karl Fürst zu Löwenstein eine zweitägige interne Konferenz. Die Vollversammlung, der 100 Mitglieder angehören, war sich darüber einig, daß eine bessere Koordinierung der Bildungsarbeit der katholischen Akademien anzustreben sei. Die Zusammenarbeit mit den evangelischen Akademien wurde als gut und problemlos bezeichnet. Ferner wurde beschlossen, im Auftrag des Katholikentages den Kulturarbeit beim Zentralkomitee als neue Einrichtung auf einer Klausurtagung Ende April in Stuttgart zu konstituieren.

— Das Ehepaar, das mit seinen drei Kindern aus der Sowjetzone nach Westberlin geflüchtet ist, mußte die Nachricht entgegennehmen, daß sein 14jähriger Sohn, der schon im Januar über die Zonengrenze nach Westberlin gekommen war, seit vier Tagen verschwunden ist. Man vermutet, daß der Junge, der in einem Kinderheim lebte, aus Heimweh in die Zone zurückgegangen ist — gerade zu der Zeit, in der sich seine Eltern und seine Geschwister schon auf der Flucht befanden.

— Die deutschen Raketenforscher und Wissenschaftler in Kairo wollen weiter für Nasser arbeiten. Das berichtete in München der Rechtsanwalt und CSU-Landtagsabgeordnete Alfred Seidl, der die Interessen der rund 20 in Aegypten arbeitenden deutschen Wissenschaftler in der Bundesrepublik vertritt.

— Staatssekretär Karl Carstens vom Auswärtigen Amt traf in El Riad mit König Feisal von Saudi-Arabien zusammen, wie in Bonn mitgeteilt wurde.

Carstens Reise in den Nahen Osten wurde als Teil der Bemühungen der Bundesregierung bezeichnet, Verständnis für die Nahostpolitik Bonns bei den arabischen Staaten zu wecken und zu fördern.

— 1200 Fahrgäste, davon 600 in Kabinen, sowie 300 Kraftfahrzeuge wird die neue Fähre befördern können, die am 23. Mai 1966 ihre Fahrt zwischen Bremerhaven und Harwich aufnimmt. Wie die schwedische Fährgesellschaft mitteilt, wird das 7000 BRT große Schiff jeden zweiten Tag abends um 18.30 Uhr Bremerhaven verlassen und rund 16½ Stunden später in dem englischen Hafen anlegen. Der Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt wird mit etwa $30.00 angegeben.

* * *

UNO — In einem 66 Seiten langen Bericht an UNO-Generalsekretär U Thant und den Sicherheitsrat hat der UNO-Schlichter für Zypern, Galo Plaza (Ekuador), die Einsetzung eines ständigen Kommissars der Vereinten Nationen für Zypern vorgeschlagen. Er soll über die Wahrung der Menschenrechte und die Sicherheit der Minderheit wachen.

Außerdem empfahl Galo Plaza, daß die streitenden Parteien sich sobald wie möglich treffen sollten. Als größtes Hindernis betrachtet er die „Enosis", die von den zypriischen Griechen angestrebte und von den Türken als „Annexion" bezeichnete Vereinigung Zyperns mit Griechenland.

* * *

Japan — Die Behauptung Pekings, es könne 220 Millionen Mann unter Waffen bringen, scheint erheblich übertrieben. Davon haben sich Militärfachleute in Tokio anhand von geheimen Unterlagen aus China überzeugt. Danach ist selbst die reguläre Armee für einen modernen Krieg nur unzureichend gerüstet.

Die „Volksbefreiungsarmee" hält — wie aus den Unterlagen hervorgeht — rund drei Millionen Mann unter Waffen, insgesamt rund 150 Divisionen. Die meisten Einheiten sind reine Infanterie-Verbände. Die Zahl der Luftlande- und Panzerverbände ist gering.

Die chinesische Luftwaffe hat etwa 100 000 Mann und 2500 Flugzeuge. Die meisten Maschinen sind Unterschall-Düsenjäger von den veralteten Typen „Mig 15" und „Mig 17".

Die Marine verfügt einschließlich der Marineinfanterie über 136 000 Mann. Ihre 830 Schiffe sind meist klein und nur in Küstengewässern brauchbar.

Die Miliz verfügt über etwa 12 bis 15 Millionen Mann. Aber diese ansehnliche Streitmacht ist fast ausschließlich mit leichten Infanteriewaffen ausgerüstet.

* * *

Kongo — Die kongolesische Regierung hat die schon angesetzten Parlamentswahlen in Leopoldville auf unbestimmte Zeit verschoben und „gewisse politische Parteien" sowie „gewisse afrikanische Staaten" beschuldigt, die Wahlen in der Hauptstadt sabotiert zu haben. Der Beschluß der Regierung erfolgte, nachdem es wegen der unzureichenden Wahlvorbereitungen den Wählern nicht möglich gewesen war, ihre Stimme abzugeben. In den Provinzen soll nach amtlichen Angaben die Stimmabgabe normal erfolgen.

Wie die Regierung bekanntgab, sind mehrere Personen, unter ihnen Drucker von Stimmscheinen, verhaftet worden.

Ursache des Chaos ist nach Ansicht politischer Beobachter schlechte Verwaltungsarbeit und das komplizierte Wahlsystem. Jeder der 160 000 Wahlberechtigten in Leopoldville muß 65 große Bogen mit den Namen von 315 Kandidaten von 65 Parteien prüfen. Er muß dann je einen Kandidaten für die Abgeordnetenkammer und den Senat benennen.

* * *

Großbritannien — Die britische Königin wird einen beträchtlichen Vorrat an Mineralwasser mitbringen, wenn sie zu ihrem Staatsbesuch nach Deutschland kommt. Sie trinkt dieses Wasser aus Malvern so gern, daß sie auch auf Reisen darauf nicht verzichten kann. Deutschem Essen sieht sie aber mit solchem Vergnügen entgegen, daß Agentur-Meldungen, nach denen Sonderflugzeuge täglich ihre Lieblingsspeisen über den Aermelkanal bringen sollen, in das Reich der Fabel verwiesen werden.

* * *

Europäische Union — Konrad Adenauer will noch einmal versuchen, die nach den französisch-italienischen Besprechungen festgefahrenen Verhandlungen über die europäische politische Union durch persönliche Sondierungen wieder in Bewegung zu bringen.

Gesprächspartner wird Jacques Vendroux, ein Schwager des französischen Staatspräsidenten Charles de Gaulle sein, den der ehemalige Bundeskanzler in Düsseldorf empfangen will. Vendroux ist Bürgermeister von Calais und Mitglied der gaullistischen Partei.

In Paris empfing Staatspräsident de Gaulle den deutschen Botschafter Manfred Klaiber zu einem einstündigen Gespräch über die Krise des europäischen Zusammenschlusses. Im Verlauf der Unterredung trug Klaiber auf Wunsch Bundeskanzler Erhards dem General die Besorgnisse der Bundesregierung über den gegenwärtigen Stand der europäischen Einigungsbestrebungen vor.

De Gaulle versicherte dem Botschafter, daß er nach wie vor zu den Vereinbarungen stehe, die in Rambouillet zwischen ihm und Erhard getroffen worden seien. Der General fügte hinzu, er begrüße „grundsätzlich" die italienische Initiative, eine Konferenz der sechs europäischen Außenminister zustande zu bringen.

* * *

Vietnam — 24 südvietnamesische Jagdbomber haben unter dem Geleitschutz 15 amerikanischer Düsenjäger den 120 Kilometer nördlich des 17. Breitengrades liegenden nordvietnamesischen Militärflughafen Dong Hoi angegriffen und nach Angaben eines Militärsprechers zu 90 Prozent zerstört. Wie es heißt, handelte es sich bei diesem Angriff nicht um einen direkten Vergeltungsschlag auf das Bombenattentat auf die amerikanische Botschaft.

(Fortsetzung auf S. 16—3)

Wegen
REISEN nach EUROPA, SUEDAMERIKA
und beliebige Plätze im **In- und Auslande** wenden Sie sich an den im Reisedienst erfahrenen
JOHN SCHROEDER
P. LAWSON TRAVEL LTD.
Büro: WH 2-8424 — Haus: LE 3-7416
247 Notre Dame Ave., Winnipeg 2, Manitoba

ZU VERKAUFEN
in Nord Kildonan
ein 10-jähriges Bungalow, neue Gasheizung, 2 Schlafzimmer. Nahe zum Bus, zur Kirche und Schule. In Besitz zu nehmen vom 15. April. Um nähere Auskunft telefoniere man
ED 9-0645 nach 5 Uhr abends, am Freitag und Sonnabend: ELIE 317-3.

Zu verkaufen
4-Zimmer Bungalow in Nord Kildonan, Man. Nahebei sind: MBG-Bethaus, Laden, Bushaltestelle. Keller (full basement). Luftheizung. Telef.: ED 9-3910

WESLEY B. PENNER
B.A., L.L.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: WH 3-0594
4th Floor, Great Western Bldg.
356 Main St., Winnipeg 1, Man.

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Richardson, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

Um Versicherungen:
Leben – Unfall – Krankheit
wenden Sie sich bitte an
George Froese, Winnipeg
Telefon:
Haus: 334-4085 Office: 775-7177

MARTENS, KLEIN & FALK
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Auto- und Feuer-Versicherungen
zu konkurrenzfähigen Preisen.
Rufen Sie uns an um Auskunft.
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Wpg. 5
Telefon 533-8618

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker
Knoblauch ist gut für Sie!
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung. Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Kirche zu verkaufen
Ecke Sargent and Home Street
WINNIPEG, MAN.
Etwa 600 Sitzplätze
Auskunft zu erhalten von
Mr. E. Schroeder — Phone: SP 4-7648
oder
Mr. Otto — Phone: SP 4-6371

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Unsere Europareise

Von Fr. J. H. Unruh

(9. Fortsetzung)

Nun geht es direkt nach Nürnberg, um meinen Vater zu treffen, der immer noch nicht zu müde ist für seinen Herrn und Meister zu zeugen. Diese Stadt wurde erstmalig im Jahre 1050 urkundlich erwähnt. Sie hat während der Luftangriffe des letzten Krieges 6000 Menschen verloren. Auch in dieser Stadt hatte man sämtliche Wertsachen und Kunstschätze untergebracht, um sie vor der Zerstörung zu sichern. So sind auch die kunstvollen Brunnen der Stadt, die wir hier sehen, erhalten geblieben. Nürnberger Spielwaren sind in der ganzen Welt bekannt. Die Stadt ist auch bekannt durch die vielen Nürnberger Prozesse, die nach dem letzten Krieg hier abgehalten wurden. Auch während wir hier sind, läuft so ein Prozeß. Trotz der schweren Zerstörungen, die Nürnberg erlitten hat, zeigt es heute den Besuchern wieder ein freundliches Gesicht. Es ladet die Besucher ein, die bedeutenden Bauten aus alter Zeit, die kulturellen Einrichtungen und die reizende Umgebung näher zu betrachten. Da sind die Sebalduskirche (13. Jahrh.) und die Lorenzkirche (14./15. Jahrh.). Waren sie während des Krieges auch teilweise zerstört, so hat man sie wiederaufgebaut. Wer in Nürnberg ist, fährt auch durch das Frauentor der Stadtumwallung des 14. und 15. Jahrhunderts. Vom „Weißen Turm“ geht die Sage, daß ihn in alter Zeit die Nürnberger Jungfrauen am Sonnabend waschen mußten. Die Mauer der Altstadt, die ganz zertrümmert war, wird nach altem Muster wieder aufgebaut. Sie hat ein hölzernes Dach, auf dem man früher in zwei Stunden um die Stadt gehen konnte. Heute hat man das Dach zugebaut und Blumenkästen daran gehängt, die die Mauer zieren. Innerhalb der Stadtmauer hat man Gärten angelegt und die Häuser zu Altersheimen eingerichtet. Hier fahren wir über eine Brücke, „Henkerssteg“ genannt. Am Abend ist der Steg beleuchtet.

In Nürnberg ließ Heinrich IV. ein Denkmal errichten, welches in goldenen Figuren die verschiedenen Religionen darstellen soll. Wir fahren auch beim Denkmal des Erfinders der ersten Taschenuhr, Peter Henlein, vorbei. Auch steht hier das berühmte Albrecht-Dürer-Haus. Eine Steinpyramide, genannt der „Schöne Brunnen“, geschmückt mit 40 Figuren, ist eine wahre Zierde der Stadt. Auf dem Hauptmarkt sehen wir die im 14. Jahrhundert erbaute Frauenkirche, die nach der Zerstörung im letzten Krieg durch den Opfersinn der Bürger wieder hergestellt wurde.

Beim Anblick der vielen schönen Spielsachen bewundert man immer wieder den Kunstsinn.

In Nürnberg besehen wir uns auch die kaiserliche Burg mit ihrem „Tiefen Brunnen“. Der Sage nach sollen zwei Gefangene 30 Jahre daran gearbeitet haben. Er ist 180 Fuß tief und das Wasser noch immer trinkbar. Der Turm der Burg war auch teilweise zerstört. Das Verlies des Gefangenenturmes durften wir nicht besichtigen. „Wenn Touristen den sehen, so denken sie nur Schlechtes über Deutschland“, wurde uns gesagt. Dann besichtigen wir den kaiserlichen Pferdestall. Es ist ein großes, mehrstöckiges Gebäude. Die oberen Räume hatte man zur Futteraufbewahrung benutzt. Heute ist es ein Pensionsheim für Studenten, die hier für wenig Zahlung Unterkunft finden können.

Am schönsten muß es in Nürnberg um die Weihnachtszeit sein. Der Weihnachtsmarkt mit den fielen Ausstellungen und der herrlichen Beleuchtung muß sehr reizvoll aussehen. An der Außenmauer der Burg wird um diese Zeit die Weihnachtsgeschichte vorgeführt, an der sich 2000 Kinder beteiligen. Bei dieser Gelegenheit werden Spielwaren ausgestellt. Dieses ist dann der Auftakt zum Weihnachtsmarkt. In Nürnberg sind die evangelischen Kirchen in der Mehrzahl.

Nun wollen wir unsern Vater aufsuchen, denn er hat hier seine ständige Adresse und auch ein Zimmer, das ihm jederzeit zur Verfügung steht. Leider treffen wir ihn da nicht an. Deshalb fahren wir zur Burg Egloffstein, wo er auch recht oft weilt. Hier hatte er in den vergangenen Jahren sein ständiges Quartier, wenn er in den umliegenden Ortschaften diente. Die alte Stammburg der Grafen und Freiherrn von Egloffstein überragt auf steilem Felsen die bunten Häuserreihen. Egloffstein ist wegen seiner schönen Lage ein gern besuchter Kurort. Auf den Feldern wird noch das letzte aufgeräumt. Man legt hier viel Kartoffeln. So wie an anderen Orten ist es auch hier, die jungen Leute ziehen in die Stadt und suchen Arbeit, während die Alten auf dem Lande in ihrer alten Art und Weise weiterleben und oft noch Menschen und Vieh unter einem Dache wohnen. Hin und wider begegnen wir Bauern, die mit der Jauchetonne aufs Land fahren. Nicht nur die Erde bekommt das Ihrige, auch die Luft wird von dem Geruch erfüllt.

Wir fahren durch einen kleinen Ort, der am Berge liegt. Die Gassen sind eng und der Weg geht steil hinauf zur Burg. Die Straßen sind beleuchtet, und vor manch einem Haus auf der Bank sitzend sehen wir die Bewohner. Es ist schon dunkel, als wir auf den Burghof kommen. In der Burg selbst wohnt ein junger, gläubiger Graf, der jetzige Besitzer. Wir wollen aber zur Frau Baronin, die eine Verwandte des Grafen ist und im Amtshaus der Burg wohnt. Vor einem alten steinernen Haus steht schlicht gekleidet eine Person und fragt nach unserm Begehr. Sogleich meldet sie uns an, und wir werden durch einen weißgetünchten hohen Gang geführt, dessen Wände voller Hirschgeweihe hängen. Breite, steinerne Treppen führen uns bis in den dritten Stock. Hier kommt uns die Baronin entgegen und begrüßt uns recht herzlich. Wir sind erwartet worden, und das freut uns sehr. Mit großer Teilnahme erkundigt sie sich nach unseren Geschwistern in Rußland und sagt, daß in diesem Hause viel für die Geschwister gebetet wird, damit der Herr das Werk der Befreiung ausführen möchte. Das tat uns sehr wohl, und wir fühlten auch gleich, daß wir eines Geistes Kinder sind. Dann erzählte uns die Gräfin noch manche Erfahrungen, die sie mit dem Herrn in ihrem Leben gemacht hat, und von ihrem unerschütterlichen Vertrauen an Gottes Führungen. Sie selbst ist mit ihrer Tochter aus Ostpreußen geflüchtet und lebt nun schlicht und einfach auf dem erblichen Gut ihrer Väter. Ihren Mann und ihre drei Söhne hat sie verloren und ist selbst sehr kränklich. Aber keine Klage und auch kein Murren kommt über ihre Lippen, sondern nur Lob und Dank. In diesem Raum sieht man eine reiche Vergangenheit. Sie selbst ist Künstlerin und spielt mehrere Instrumente. Mit Wehmut im Herzen zeigt sie uns die Violine ihres im Krieg gefallenen Sohnes. Zu unserer Begrüßung kommt noch die Pastorsfrau der Burgfamilie und bringt uns einen Brief von unserm Vater. So erfahren wir, wo er eigentlich ist. Auch diese Schwester fragt gleich nach dem Ergehen unserer Geschwister in Rußland und versichert uns ihre Fürbitte für dieselben.

Wir können gar nicht anders als nur staunen, wie Gott überall seine treuen Kinder hat, und besonders merken wir es hier, wo man in so einer selbstlosen Liebe an des Nächsten Leid denkt. Zum Abschied singen mein Mann und ich diesen lieben Leuten noch das Lied vor: „Das sei alle meine Tage meine Sorg' und meine Frage, ob der Herr in mir regier.“ Leider müssen wir auch hier Abschied nehmen und weiter eilen, denn wir möchten doch endlich Vater treffen, bevor wir unsere Rückreise antreten.

Weg hast du allerwegen

Unter den Indianern Nordamerikas lebte in früheren Jahren, als sie noch zahlreich und kriegstüchtig waren, der Missionar Brainerd. Ihm war es vergönnt, viele Rothäute zu Jesu zu führen. Nachdem er bereits unter verschiedenen Stämme das Evangelium getragen hatte, Mühe und Entbehrung hintenansetzend, fühlte er sich gedrungen, Gottes Wort auch einem der wildesten und kriegslustigsten Stämme zu bringen. Seine Freunde widerrieten seinem Vorhaben, sie baten ihn, davon abzustehen, da die Gefahr zu groß sei, der er sich aussetze, besonders weil sie wußten, wie von jenem Stamme die Bleichgesichter gehaßt wurden.

Brainerd aber beschloß dennoch hinzugehen, und zwar allein und unbewaffnet. Seine ganze Ausrüstung bestand aus einem Zelt nebst wenigen Habseligkeiten, deren er in der Wildnis bedurfte. So ausgerüstet, kam er in der Nähe des Häuptlingssitzes jenes Stammes und schlug da sein Zelt auf. Ein Indianer, der ihn entdeckt hatte, setzte den Häuptling davon in Kenntnis. Sofort ward Kriegsrat gehalten und ein Trupp Reiter abgesandt, den weißen Mann, der es gewagt hatte, ihr Gebiet zu betreten, zu töten und zu skalpieren. In der Nähe seines Zeltes hielten sie sich versteckt wartend auf den Augenblick, wo der Fremdling sein Zelt verlassen würde. Wie bald hätten sie ihn dann mit ihren Pfeilen getötet!

Doch der Missionar lag auf seinen Knien. Er hatte die Gewohnheit, oft lange Zeit kniend vor Gott zu liegen und ihn zu bitten um das, was er begehrte.

Den Indianern aber wurde das Warten zu lange; sie beschlossen daher, daß einige von ihnen sich dem Zelte nähern und den Fremdling beobachten sollten. Diese schlichen näher, schlugen vorsichtig das Leinen des Zeltes etwas zur Seite und schauten hinein. Der Missionar lag noch betend auf seinen Knien. Sie hörten ihn zu jemand reden, sahen aber niemand.

Doch sieh', was ist das? Eine große Klapperschlange steckte ihren schrecklichen Kopf unter der Zeltwand durch und näherte sich dem Beter. Hinter seinem Rücken richtete sie sich auf und war nahe daran, ihre giftigen Zähne dem Beter in den Rücken zu schlagen. Aber sie tat es nicht. Nachdem sie einigemal ihren Oberkörper hin und her bewegt hatte, ließ sie sich wieder auf den Grund nieder und kroch auf der entgegengesetzten Seite des Zeltes hinaus.

Den Tomahawk in den Händen hatten die Indianer in lautloser Stille den ganzen Vorgang mit angesehen. Rätselhaft blieb ihnen die Verschonung des Bleichgesichts. Dieser Fremdling konnte kein gewöhnlicher Mensch sein. Leise, wie sie gekommen waren, schlichen sie wieder davon, das Geschehnis im Dorfe bekannt zu machen.

Missionar Brainfeld hatte lange gebetet. Wissend, wie gefährlich es war, unter diese Indianer zu gehen, wollte er von Gott Sicherheit haben, ob er auch mit ihm sei. Als ihm diese geworden war, stand er auf. Nun wußte er, daß er sich nicht mehr zu fürchten habe. Er nahm seine Bibel zur Hand und machte sich auf, das Dorf zu besuchen. Wie der Empfang sein werde, konnte er ja nicht wissen. Eins aber war ihm bekannt, nämlich, die Verbitterung und Rachgier jenes Stammes den Bleichgesichtern gegenüber. Doch ohne Grauen ging er weiter, bereit, sein Leben zu lassen, wenn es sein müßte.

Wer aber beschreibt seine Ueberraschung! Der ganze Stamm, mit dem Häuptling an der Spitze, kam ihm freundlich entgegen, hieß ihn willkommen als Freund, auf den sie schon lange gewartet. Sie begrüßten ihn, als ob er ein höheres Wesen sei, als einen, der vom Großen Geist besonders geschützt würde. Als er anfing zu sprechen und ihnen darlegte, wozu er gekommen, horchten sie andächtig auf. Er durfte unter ihnen wohnen. Hunderte suchten und fanden Frieden im Blute des Lammes. Der ganze Stamm kam unter den Einfluß des Evangeliums. — Und dazu hatte eine Klapperschlange den Weg bereitet.

Hab' Dank, Du Gott der Gnade,
Für Dein so teures Wort!
Hilf uns es treulich lieben,
Uns fleißig daran üben
Und darnach wandeln fort und fort!

MCC bietet älteren Personen Arbeitsmöglichkeiten

Wie bereits angekündigt, ist Dr. Henry A. Fast aus Newton, Kansas, mit der Ausarbeitung eines Arbeitseinsatzes für ältere Personen im Dienst des MCC beauftragt worden. Die Arbeit ist, wie Dr. Fast sagt, noch im Anfangsstadium. Seit Anfang März bestehen nunmehr 25 offe-

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurge
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — WH 3-7519

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen
und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

ne Arbeitsstellen im „Senior Voluntary Service":

1. National Institutes of Health, Washington, D.C. Für Forschungen auf den Gebieten des Krebses, der Arthritis und anderer Stoffwechselstörungen werden einige ältere Personen gesucht. Es werden dabei vor allem die Drüsen, ihre Sekrete und Absonderungen untersucht.

2. Aufnahmeheim für Delinquente in Washington, D.C. Hierfür wird ein Haushälterehepaar gesucht.

3. District of Columbia Village, eine Rehabilitierungsstelle für ältere Personen. Dafür werden zwei Ehepaare zur Betreuung kleinerer Gruppen und eine ältere Hilfskraft für den Pfarrer gesucht.

4. District of Columbia Training Center: Es handelt sich hier um eine Wohlfahrtsstelle für Mütter und Kinder aus zerrütteten Familienverhältnissen oder unverheiratete Mütter und deren Kinder. Eine oder zwei Frauen werden hier als Nachhilfelehrer in Englisch gesucht.

5. Brook Lane Farm Hospital, Hagerstown, Maryland. Ehepaar gesucht, der Mann sollte Kenntnisse im Anstreichen und Schreinern haben. Im Frühjahr würde er in der Gärtnerarbeit mithelfen. Die Frau sollte vor allem Nähkenntnisse besitzen.

6. Oaklawn, Psychiatric Center, Elkhart, Indiana. Eine ältere Person wird als Fahrer gesucht, der den Transport von Außenpatienten übernimmt. Ideal wäre eine Arbeitskraft aus Elkhart oder Umgebung.

7. MCC-Zentrale in Akron, Pa., sucht ein Hausmeisterehepaar.

8. Bethel-Altersheim in Newton, Kansas. Ein Mann zur Reparatur von Möbeln und anderen Arbeiten wird gesucht.

9. Altersheim Rittman, Ohio, sucht Hausgehilfen und Schwesternhelferin.

10. New Yorker Weltausstellung. Qualifizierte Person für vier bis sechs Monate zur Betreuung der mennonitischen Ausstellung gesucht (21. April bis 17. Oktober 1965).

12. Ehepaar gesucht für Virginia Mennonite Home, Inc., in Harrisonburg, Va. Bewerber sollten in guter körperlicher Verfassung und anpassungsfähig sein. Das MCC bezahlt neben einem monatlichen Taschengeld von $15 Unterkunft und Verpflegung. Alle Bewerbungen bezüglich „Senior VS" sind an Henry A. Fast, Box 125, North Newton, Kansas 67117, U.S.A., zu richten.

Im Dienste der Müden

Am 20. März hielt der Mennonitische Wohltätigkeitsverein die 12. Jahressitzung. Wie allgemein bekannt, gründete dieser Verein die beiden Anstalten, das Mennoheim und das Invalidenheim, beide auf einem Grundstück in der Nähe von Clearbrook gelegen. Schaut man sich den Baukomplex heute an, besonders jetzt nach Vollendung des schönen Flügels, den man im letzten Jahr zur Erweiterung und Ergänzung des Invalidenheims hinzufügte, so gibt das ein Gefühl der Dankbarkeit.

Dieses Gefühl spiegelte sich in Berichten der Beamten auf der Jahressitzung wider; es bekundete sich auch an der regen Teilnahme der Mitglieder, die sich eingefunden hatten. Damit schalten wir keinesfalls die Quelle aller Kraft aus, die uns beim Planen, Bauen und in der Verwaltung Mut, Ausdauer und Arbeitswillen verlieh. Im Gegenteil, wir sagen mit dem Psalmisten: „Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat" (Psalm 103, 2). Br. A. Pankratz, der Hausvater des Altenheims, schloß seinen Bericht mit den Worten: „So wie deine Tage — so deine Kraft." Br. Jacob Brucks, der Verwalter des Invalidenheims, stellte sich ebenfalls unter diese Autorität. Schw. Anna Regehr, die ja am meisten mit den Uebermüdeten in Berührung kommt, zitierte als Motto ihres Berichtes ein sonderbares Wort: „Danke Gott jeden Morgen, wenn du aufstehst, daß du etwas zu tun hast, etwas getan werden muß, ob du es willst oder nicht. Wenn man gezwungen wird zur Arbeit, gezwungen, sein Bestes tun, entwickelt man Selbstkontrolle, Willensstärke, Zufriedenheit und hundert andere Tugenden, die der Untätige nicht kennt!" Welch ein Motto! Erklärt das vielleicht die Tatsachen, daß eine Krankenpflegerin nach der andern geht, Schwester Anna Regehr jedoch bleibt. Zu den Untätigen gehört sie jedenfalls nicht, und von den drei genannten und den hundert ungenannten Tugenden macht sie gewiß guten Gebrauch.

Trotzdem, daß alle Phasen der Arbeit in den beiden Anstalten auf dieser Sitzung reges Interesse finden, so wird heute besonders dem Neubau die meiste Aufmerksamkeit gewidmet. Weil der Bau nicht nur von der Unterstützung der provinzialen Regierung abhing, sondern dank dieser Hilfe auch unter der Kontrolle des Gesundheitsministeriums stand, hieß es immer wieder: Warten, aufschieben, verhandeln und wieder warten, warten. Heute steht der Bau da, und jedermann muß zugeben, daß es ein Meisterstück der Baukunst ist. Natürlich hat es eine beträchtliche Summe Geldes gekostet, denn Regierungen haben ja noch nie etwas von Sparsamkeit gehört. Das ist ein Wort, das heute noch nur als Fremdwort im Lexikon steht. Bei uns hat es noch Gebrauch, und unsere Vereinigung wird in den kommenden Tagen, Monaten und Jahren gute Haushaltung führen müssen, um unsern Teil der Schuld zu bezahlen. Bange machen lassen wir uns jedoch nicht.

Der Anbau gestattet es der Verwaltung, den vielen wartenden Invaliden gegenüber, die so sehnsüchtig nach Aufnahme ausschauten, gerecht zu werden. Die Glieder der Vereinigung freuen sich mit dem Verwaltungskomitee, daß so viel getan werden konnte. Wir denken nicht mehr an die Schwierigkeiten und Enttäuschungen, die mit in den Kauf genommen werden mußten. Heute richten sich unsere Blicke auf die Gruppe von Bauten, in dem unsre Alten, unsere Kranken und unsere Müden ihren Abend verbringen. In der Mitte unter den stolzen Tannen steht der Neubau. Die lästigen Hammerschläge des vorigen Jahres sind verstummt, Ruhe herrscht unter den Baumriesen, deren Wipfel im Winde spielen und von einem Morgen wispern. „Ueber den Wipfeln ist Ruh — Warte nur — Bald schläfst auch du."

B. Banman

Der Schlangenblick

Ganz in meiner Nähe, so erzählt ein Naturforscher, hörte ich das klägliche Geschrei eines kleinen Tieres. Vorsichtig schlich ich dem Klang nach. Ich fand im Laub eine Schlange, die sich ein wenig aufgerichtet hatte und unbeweglich geradeaus sah. Dort saß ein Frosch. Auge in Auge mit der Schlange, wie von unsichtbaren Seilen gezogen, hüpfe er langsam auf sie zu. Das bedeutete für ihn den sicheren Tod. Daß er die Gefahr kannte, merkte man seinem angstvollen Schreien an. Es war furchtbar, das mitanzusehen, weil es so unnatürlich und sinnlos war.

Jedes Tier ist auf Schutz und Verteidigung seines Lebens bedacht, und der Schöpfer hat es dazu mit den besten Werkzeugen ausgerüstet. Unter dem Blick der Schlange aber war der Frosch wie gelähmt und unfähig, sie zu gebrauchen. Als ich das erfaßt hatte, fuhr ich schnell mit meinem Stock einige Male zwischen den beiden Tieren auf und ab. Die unheimliche Macht des Blickes war gebrochen. Der Frosch hüpfte eilig zur Seite unter das schützende Laub.

Diese kleine Geschichte hilft uns zu verstehen, warum wir den Herrn Christus brauchen, wenn wir dem 6. Gebot gehorsam sein wollen. So wie die Schlange den Frosch durch ihren Blick unter ihren Einfluß bekam, so packen uns oft Begierden und Leidenschaften, schlechte Gewohnheiten, Bücher und Freunde. Wir merken, sie ziehen uns langsam, aber sicher ins Verderben. Wir wollen uns von ihnen losmachen. Es geht nicht; wir stehen in ihrem Bann. Es muß schon ein Stärkerer kommen und sich zwischen uns und die Sünde stellen, damit wir aus dem Bann herauskommen. Dieser Stärkere ist Jesus Christus. Sein Kreuz zerstört die Macht der Sünde; wir werden frei und können in den Schutz und die Geborgenheit unseres Vaters im Himmel fliehen.

Schreiber ungenannt.

Wwe. Maria Peters †

Unsere liebe Mutter, Frau Maria Peters geb. Boese aus Hepburn, Saskatchewan, wurde am 4. Oktober 1875 nahe bei Parker, Süd-Dakota, USA, geboren. Hier verlebte sie ihre Jugendzeit. Unsere Eltern traten am 31. März 1896 in den Ehestand. Im Jahre 1898 zogen sie nach Kanada und siedelten in der Nähe von Hepburn an. Hier wohnten sie bis zum Jahre 1928. Dann zogen sie in die Stadt Hepburn und traten in de nRuhestand.

Im Jahre 1903 hielt Pred. H. S. Both aus Winkler, Man., in Bruderfeld, Sask., Evangelisationsversammlungen. Unter dessen Botschaft fanden die Eltern Frieden mit Gott und ließen sich am 28. September desselben Jahres auf ihren Glauben taufen und in die MBG zu Bruderfeld aufnehmen. Nach sieben Jahren schlossen sie sich der Gemeinde zu Hepburn an.

Im Jahre 1946 feierten unsere Eltern ihre Goldene Hochzeit. Alle Kinder durften dabei sein was ihnen große Freude bereitete.

Vater starb am 27. Januar 1949 in seinem 80. Lebensjahr. Mutter blieb in ihrem Hause wohnen und hielt Kostgänger bis zum Jahre 1953. Dann wurde auf dem Hofe ihrer Tochter Nettie, Frau H. B. Schmor, ein kleines Haus für sie eingerichtet. Hier wohnte sie bis 1958. Dann zog sie in das Altenheim zu Dalmeny, Sask.

Vater und Mutter nahmen auch drei Neffen und zwei Nichten in ihrem Heim auf, nachdem deren Mutter gestorben war.

Mit der Zeit nahmen Mutters Kräfte so ab, daß es notwendig wurde, sie nach Rosthern ins Invalidenheim zu bringen. Hier hatte sie das Unglück, daß sie die Hüfte brach. Seit dieser Zeit war sie auf den Rollstuhl angewiesen. Langsam schwand ihre Lebenskraft, bis der Herr sie am 31. Januar 1965 heimrief. Sie erreichte ein Alter von 89 Jahren, 3 Monaten und 27 Tagen.

Sie war geduldig in ihren Leiden. Am Schluß ihres Lebens hat sie oft das Verlangen ausgedrückt, daheim beim Herrn zu sein. Sie war uns immer eine liebende Mutter, und sie wurde von ihren Enkelkindern sehr geschätzt. Sie war immer freundlich und hilfsbereit.

In der Familie waren sieben Kinder, vier Söhne und drei Töchter. Ein Sohn starb im Kindesalter. Ein Sohn und eine Tochter waren ihr durch ein Unglück am 13. August 1922 im Tode vorangegangen. Sie hinterläßt zwei Töchter mit ihren Männern, zwei Söhne mit ihren Frauen, 13 Enkel- und 25 Urenkelkinder sowie viele Freunde und Verwandte.

Wir trauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Alle Kinder waren auf dem Begräbnis zugegen außer einem Sohn und seiner Familie. Die Familie dankt für alle treue Pflege, die vielen Karten und sonstige Teilnahme, die ihr während dieser Zeit zuteil wurde.

Im Namen der Angehörigen
H. B. Schmor.

Aus Leserbriefen

3119 Edendorf, Deutschland

Herzlichen Dank für die treue Zusendung der „Mennonitischen Rundschau". Möge der Herr auch Geschw. K. Martens' Liebe reichlich vergelten daß sie es mir nun schon jahrelang ermöglichen die M.R. zu lesen. Da ich krank bin, kann ich nicht immer die Versammlungen besuchen. Dann lese ich die Predigten aus der M. Rundschau und bete und habe so meine eigene Andacht.

Ich wünsche dem Personal der Christian Preß Gottes reichen Segen in der so wichtigen Arbeit.

Lena Grünwald

(Möchten noch andere Leser dieses Blattes dem guten Beispiel der Geschw. K. Martens folgen und die M. Rundschau solchen Leuten zukommen lassen, die nicht in der Lage sind dieselbe selbst zu bestreiten? — Red.)

*

Virgil, Ontario

Wir danken freundlichst für die pünktliche Zusendung der Mennonitischen Rundschau, die ich nun für ein weiteres Jahr bestelle. Allen Gottes Segen wünschend

H. Franz.

*

Wetaskiwin, Alta.

Möchte allen Freunden und Bekannten mitteilen, daß wir im Jahre 1964 manches Schwere erlebt haben.

Im April starb unsere Tochter Matilda, die neun Jahre als Missionarin in Afrika gedient hat. Sie hinterließ ihren Mann und drei Kinder.

Im November durfte unsere Mutter heimgehen zum Herrn, die die letzten 12 Jahre im Invalidenheim zugebracht hatte.

Im Dezember fuhr unsere Tochter Ruth mit ihrer Familie nach Afrika, um dem Herrn dort auf weitere fünf Jahre zu dienen, so daß es wieder einen Abschied gab.

Wir lesen sehr gerne die „Mennonitische Rundschau". Besonders interessieren uns die Missionsberichte.

G. Elias

Wollen Sie Ihre Verwandten von
PARAGUAY
kommen lassen, oder selbst hinfahren?
Um den niedrigsten Preis zu benutzen, wenden Sie sich an Ihr mennonitisches Reisebüro
Menno Travel Service
182 HENDERSON HWY. WINNIPEG 5, MAN.
John H. Unruh — ED 4-3954 Büro — 533-2000

Wünschen Sie freundliche Bedienung und sorgfältige Arbeit, wenden Sie sich an
Oakland Service Station
Henry J. Epp, Eigentümer
Offen von 7 Uhr morgens bis 10 Uhr abends (Sonntags 10—6 Uhr)
Oakland und Henderson Hwy. Ph. ED 4-3253 Winnipeg

Einladungen

Alle mennonitischen Lehrer, Schulräte, Prediger und Freunde sind herzlich eingeladen, an der erbaulichen Osterversammlung der Mennonitischen Lehrerkonferenz, die am 21. April, 4.30 Uhr nachmittags im Mennonite Educational Institute, 86 Westgate (nahe dem Misericordia Hospital), Winnipeg, stattfindet, teilzunehmen. Das Komitee

Die Dritte Deutsche Baptistengemeinde und die Portage-Ave.-MBG, Winnipeg, Man., gedenken vom 11. bis 15. April gemeinsam Passionsgottesdienste abzuhalten. Der vorgesehene Gastredner ist Pred. F. C. Peters, der anhand vom Ersten Petrusbrief über die Erlösung sprechen wird. Sonntag vormittag, am 11. April, wird er in der Portage-Ave.-MBG predigen, ebenso am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag (13., 14. und 15. April), 8 Uhr abends. Montag, am 12. April, 8 Uhr abends, wird er in der Dritten Deutschen Baptistengemeinde an Alexander Ave., Winnipeg, sprechen. Jedermann ist herzlich eingeladen, an den Segnungen der Gottesdienste teilzunehmen. — Im Namen der einladenden Gemeinden

H. R. Bärg und M. Taubensee.

Die Winkler Bibelschule gedenkt, so Gott will, vom 22. bis 25. April ihre jährliche Bibel- und Missionskonferenz zu feiern. Die vorgesehenen Redner sind Dr. G. W. Peters, Professor am Dallas Theological Seminary, Dallas, Texas, USA, und Missionar Jacob Franz, Paraguay.

Die Missionskonferenz beginnt Donnerstag, am 22. April, um 7.30 Uhr abends. Nähere Auskunft darüber folgt später. Jedermann ist hiermit freundlichst eingeladen, an den Segnungen der Konferenz teilzunehmen.

Im Namen der Schule
John H. Gooßen, Prinzipal.

Bekanntmachung

Vom 16.—18. April wird in der Vancouver MBG, 43rd und Prince Edward, eine Bibelbesprechung mit den Brüdern J. A. Töws und F. C. Peters vom Bibelcollege in Winnipeg abgehalten werden. Folgende Versammlungen sind geplant worden:

1. Freitag morgen, 10 Uhr, Karfreitagspredigten in englischer und deutscher Sprache.
2. Freitag nachmittag, 2.30 Uhr, abends 7.30 Uhr und Sonnabend morgen 10 Uhr, Betrachtung über die ersten Kapitel des Ersten Korintherbriefes in deutscher Sprache.
3. Sonnabend nachmittag, 2.30 Uhr, erwarten wir den russischen Chor der Radiomission „Licht des Evangeliums" mit Br. Wm. Schmidt, dem Leiter der Mission. Der Chor wird deutsche und auch russische Lieder singen, und Br. Schmidt wird einen deutschen Bericht bringen.
4. Sonnabend abend, 7.30 Uhr, Missionsbotschaft von Br. J. A. Töws und Missionsbericht von Br. F. C. Peters in englischer und deutscher Sprache.
5. Sonntag morgen, 10.30 Uhr, Auferstehungsbotschaften in englischer und deutscher Sprache.
6. Sonntag nachmittag, 2.30 Uhr, Abschluß der Bibelbetrachtung in deutscher Sprache.
7. Sonntag abend, 7.15 Uhr, Missionsbotschaft und Missionsbericht von beiden Brüdern in englischer und deutscher Sprache.

Zu all diesen Versammlungen ladet die Vancouver MBG freundlichst ein! Betet mit uns um viel Segen.

D. B. Wiens,
Leiter der Gemeinde.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Berlin — Nach Schätzungen der Berliner Verkehrsbehörde werden zu Ostern rund 90 000 Besucher aus dem In- und Ausland nach Berlin kommen.

Die Mehrzahl der Hotels und Pensionen ist für die Zeit von Gründonnerstag bis Osterdienstag schon „ausgebucht". Gleichzeitig mit Hunderttausenden von Westberliner Passierscheininhabern und Rentnern aus der Zone werden in Ost- und Westberlin sich noch mehr Familien als je zuvor seit der Errichtung der Mauer treffen. Um den zu erwartenden Andrang im Luftverkehr zu bewältigen, haben die drei zivilen Luftfahrtgesellschaften der Schutzmächte 96 Sonderflüge eingeplant.

* * *

Ungarn — Ungarn ist bereit, seine Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland weiter zu entwickeln, erklärte der ungarische Botschaftsrat in Wien, Gerd Biro. Dabei sei aber das Bestehen von zwei deutschen Staaten ein Prinzip der ungarischen Außenpolitik.

Biro hob hervor, daß sich die Beziehungen Ungarns auch zu den westlichen Ländern in den letzten Jahren verbessert haben. Mit den Vereinigten Staaten, die nur durch einen Geschäftsträger in Budapest vertreten sind, finden gegenwärtig Verhandlungen über eine Normalisierung statt.

Im Gegensatz zu Polen scheint Ungarn vorläufig noch nicht an direkte Gespräche mit der EWG zu denken. Ungarn hat aber gute Erfahrungen bei Wirtschaftsverhandlungen mit EWG-Staaten gemacht, besonders mit Frankreich und Italien. An diesem Prinzip der bilateralen Verständigung will Budapest bis auf weiteres festhalten.

Den „Eisernen Vorhang" zwischen dem neutralen Oesterreich und Ungarn bezeichnete Biro als ein „vorübergehend notwendiges Uebel", dessen Beseitigung von der internationalen Lage und von den österreichisch-ungarischen Beziehungen abhänge.

* * *

Vatikanstadt — Der Vatikan hat zum erstenmal eine amtliche Verlautbarung über die „Kommission zum Studium der Probleme der Bevölkerung, der Familie und der Geburten" herausgegeben. Außerdem wurde der Wortlaut der Ansprache veröffentlicht, die der Papst an die Mitglieder dieser Kommission gerichtet hat.

Der Papst hat die Kommission aufgefordert, schnellstmöglich Empfehlungen vorzulegen, um die katholischen Gläubigen „aus der Gewissensnot zu befreien, die oftmals das eheliche Zusammenleben an der gottgewollten Entfaltung hindert".

* * *

Indien — Ein deutsch-französisches Konsortium hat nach Angaben eines indischen Regierungssprechers Interesse am Bau eines indischen Stahlwerks bekundet. Um dasselbe Projekt bemüht sich auch ein amerikanisch-britisches Konsortium.

Der indische Stahlminister Sanjiva wird voraussichtlich noch in diesem Frühjahr Moskau, London, Paris und Bonn besuchen, um die Verhandlungen fortzusetzen.

Die Sowjetunion hat vor kurzem die Zusage für die Errichtung des vierten indischen Stahlwerks in Bokaro gegeben. Die bestehenden drei indischen Stahlwerke sind mit britischer, sowjetischer und deutscher Hilfe gebaut worden.

* * *

Kanada — Die Beratungen über das kanadische Pensionsversicherungsgesetz sind in das letzte Stadium getreten. Die Regierung hofft, daß der endgültige Beschluß über die Gesetzesvorlage im Unterhaus bald gefaßt werden kann und daß der Entwurf dann in kurzer Zeit auch im Senat verabschiedet werden wird. Die Pensionsversicherung soll bereits im Januar 1966 in Kraft treten, soweit die Enthebung der Beiträge in Betracht kommt, während die Zahlung der ersten Pensionen am 1. Januar 1967 beginnen soll.

— Nach einem Bericht des Bundesamtes für Statistik werden Kanads Farmer dieses Jahr die Anbaufläche für Weizen um fünf Prozent einschränken und dafür mehr Futtergetreide anbauen.

GEWÜNSCHT

wird ein zuverlässiger, verheirateter Mann für Arbeit auf einer großen Farm bei Cartwright, Manitoba. Haus mit Elektrizität und Telefon steht zur Verfügung. Schul-"bus" kommt bis zum Hause. Um nähere Auskunft wende man sich an: John Lepp, Winnipeg, Telefon: ED 4-4006 oder an: Dave Reimer, Pilot Mount 806, Manitoba.

Anabaptistisch-Hutterische Literatur
in Englischer Schrift.
Pamphlete und Bücher.
Schreiben Sie um die Liste.
P. S. GROSS
Route 1, Espanola, Washington

HÖREN SIE RADIOEVANGELIST
ANTON SCHULTE
Er spricht in deutsch über Probleme und andere wichtige Lebensfragen.
KARI, Blaine, Wash., Welle 550, täglich
Montag bis Freitag, abends 7 — 7.30 und
CFCW, Camrose, Alta., Welle 790
sonntags von 7.45 — 8.15 abends
Näheres durch: New Life, Box 67, Aldergrove, B.C.

Zu verkaufen
13.9 acre Farm im Frasertal, schön gelegen.
10901 McGrath Road
Rosedale, B.C.

Zu vermieten
2 Zimmer und Küche
Älteres Ehepaar oder 2 Damen bevorzugt. Stilles und sauberes Haus an Cobourg Ave., Elmwood, Winnipeg. Geeignet für Studenten. Telefon 533-8793 nach 6 Uhr abends.

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $4.00
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....
....
....

Ich lege $................ bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld n u r in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....
....

Siehe, das ist Gottes Lamm

Siehe, das ist Gottes Lamm
Gospel Light Hour Quartet
Eine wundervolle Schallplatte mit zwölf Liedern. Etliche davon sind: „Siehe, das ist Gottes Lamm", „Traue Jesu, Er gibt Frieden", „Nichts mehr mein und alles Dein," „Mein Leib und Seele freu'n sich Dein," „Fürchte dich nicht," und „Gott weiß es wohl." Gesungen von dem Quartett, das über Radio für „Das Licht des Evangeliums" singt.
GLH 104 .... $3.98
GLH 104 (stereo) $4.98

Der helle Strahl des Evangeliums
Russian Gospel Light Hour
Dreizehn Lieder in Russisch. Eine Schallplatte für jedermann der die russische Sprache gerne hat.
GLLP - 401 .... $3.98

Gospel Light Hour
Peter Koslowsky
Er singt acht Lieder. Etliche davon sind: „Jesu Gnadensonne," „Solang mein Jesus lebt," „O Liebe, wie groß" und „Teures Wort aus Gottes Munde."
GLP 201 .... $2.98

Anniversary Sampler
The Gospel Light Hour
Siebzehn Lieder, gesungen von verschiedenen Gruppen des Gospel Light Hour. Eine Seite ist in Englisch, die andere in Deutsch.
GLLP-300 .... $3.98

Lobe den Herrn
The Gospel Light Hour Choir
Acht Lieder so wie sie über den Rundfunk gesungen wurden: „Lobe den Herrn, o meine Seele," „Liebe, die du mich zu Bilde," „Ganz stille muß die Seele sein" und 5 andere Lieder.
GLP 301 .... $2.98

cp THE CHRISTIAN PRESS LTD.
BOOK STORE
RECORDS

159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man. — Phone 533-4749